



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

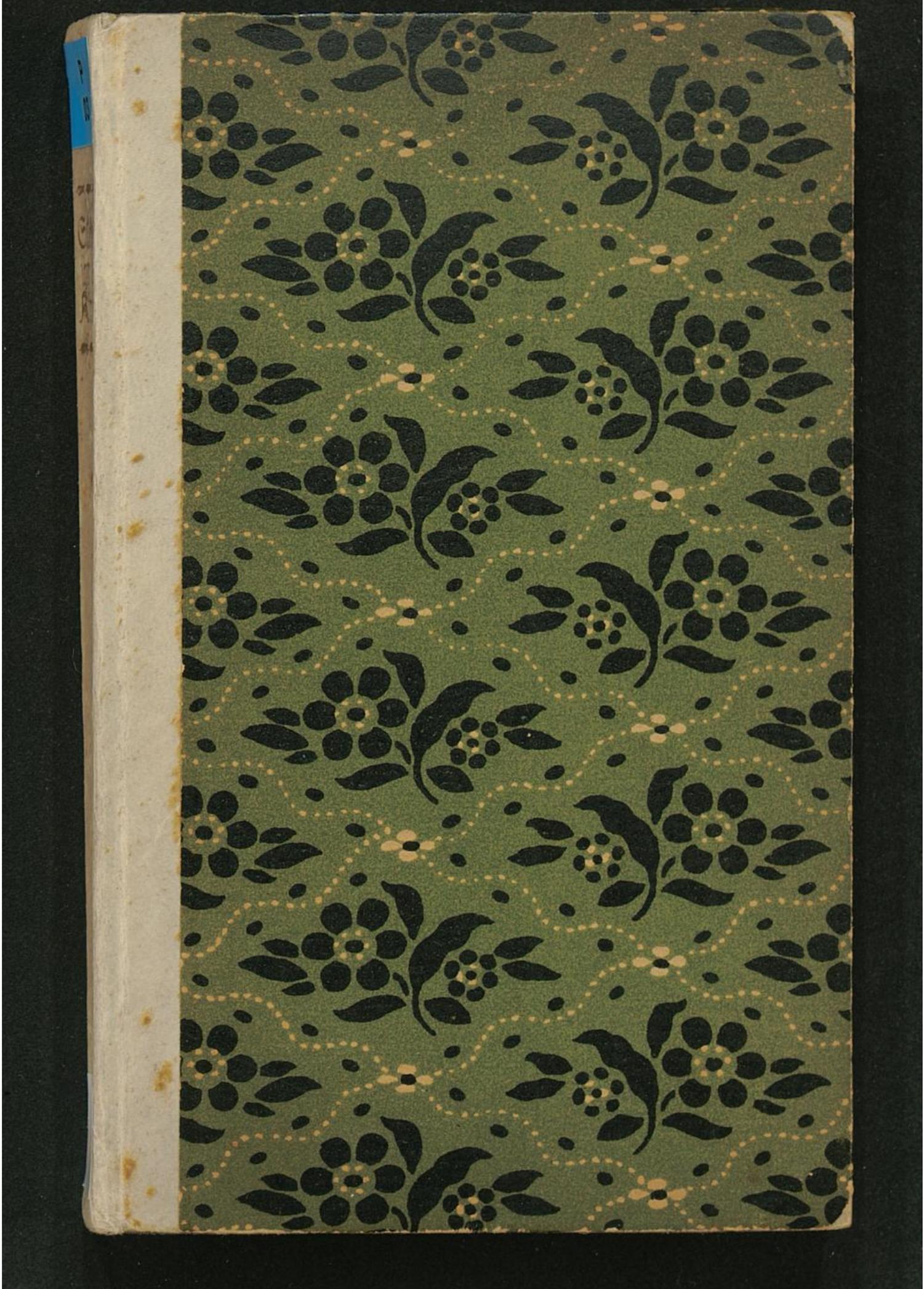
## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Steht auf, ihr lieben Kinderlein**

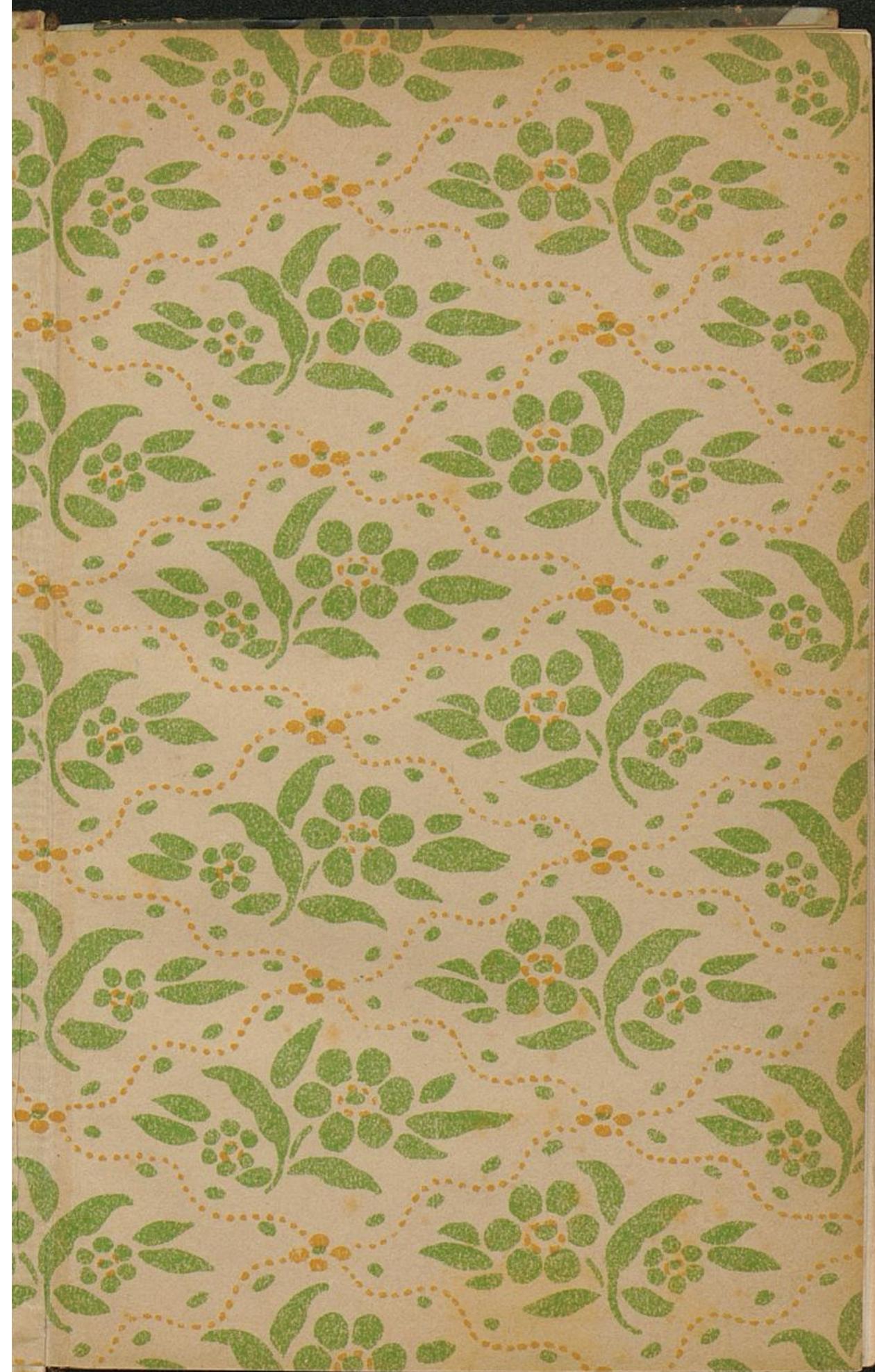
**Falke, Gustav**

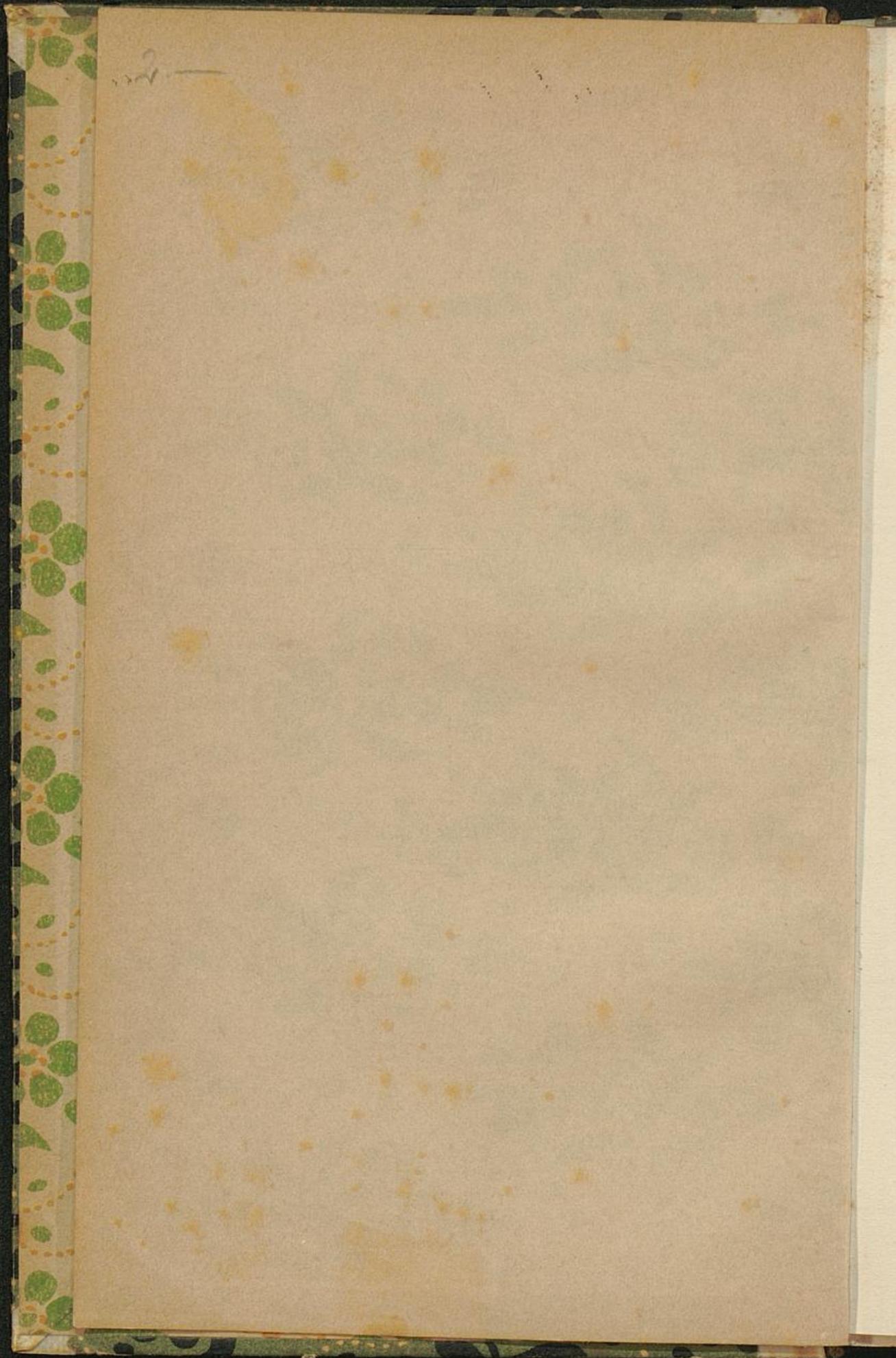
**Köln am Rhein, 1906**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28177**

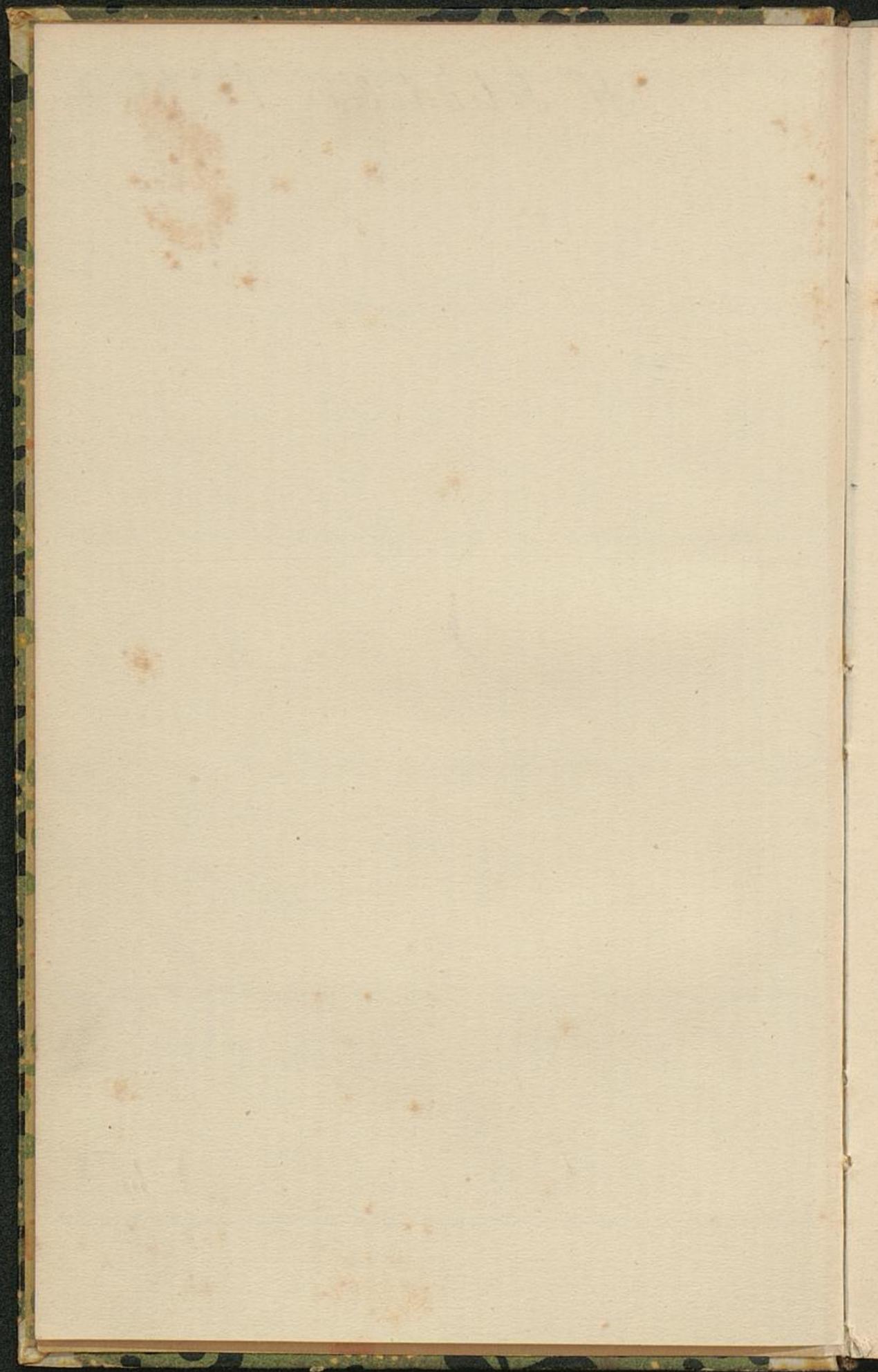




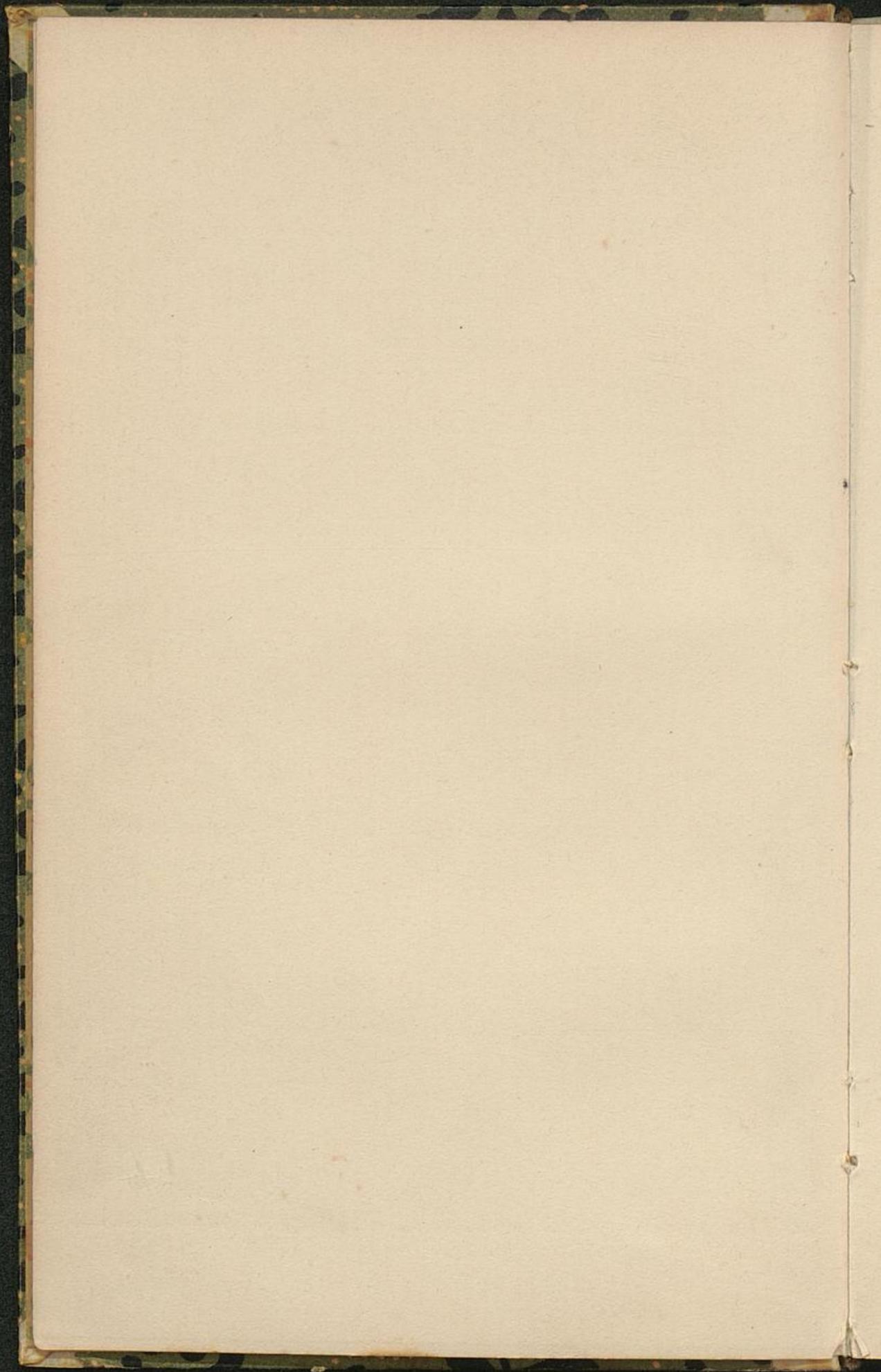




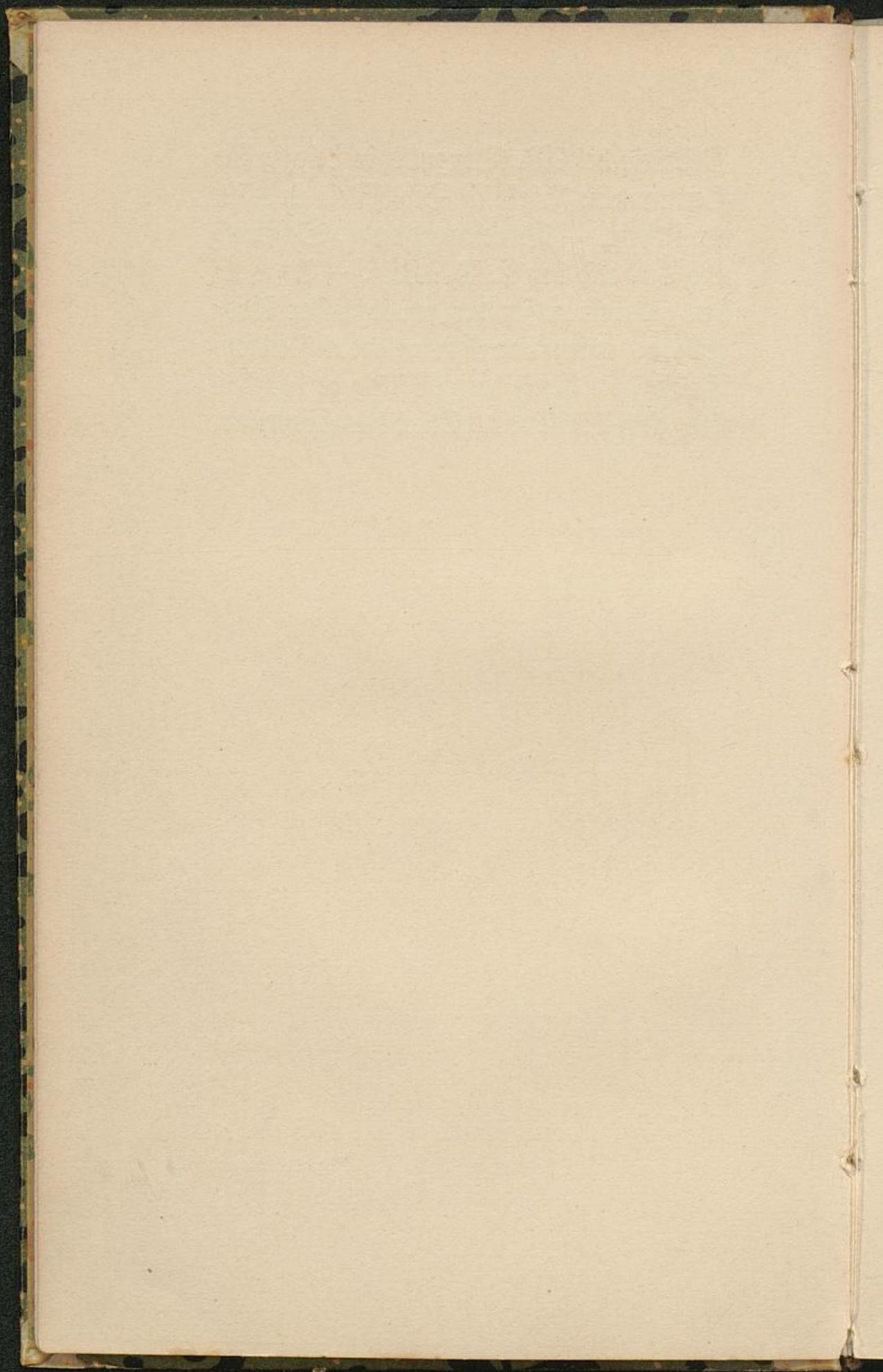
H. Schädelin - Bihlman







Gedruckt bei W. Drugulin in Leipzig für  
Hermann u. Friedrich Schaffstein in Köln  
am Rhein. — Druckanordnung, Schmuck  
und Einband von E. K. Weiß. — Es wur=  
den gedruckt außer der gewöhnlichen Aus=  
gabe 56 numerierte Exemplare auf echtem  
Bütten, die direkt vom Verlag zu beziehen  
sind, zum Preise von 6 Mark das Exemplar.



Steht auf/  
ihr lieben Kinderlein

—————  
Gedichte aus älterer und neu-  
erer Zeit für Schule und Haus  
ausgewählt von Gustav Falke  
und Jakob Lœwenberg



—————  
Verlegt bei Hermann u. Friedrich  
Schaffstein in Köln am Rhein.



03  
M  
48124

14/3967

CJWL

---

## Vorrede

Diese Gedichte sind für das jüngere Kindesalter bestimmt. Durch die eingeschobenen Scherzgedichte und Rätsel sind drei Abteilungen entstanden, von denen die erste sich etwa für das 5.—7. Lebensjahr, die zweite für das 8. und 9. die dritte für das 10.—12. eignen wird, ohne daß die Grenzen nach unten oder oben genau abgesteckt sind. Eine Mutter, ein Vater, ein Lehrer wird schon auswählen und das Rechte treffen: Komm, Kind, und höre, das ist für dich und das für dich! Für die jüngern Kinder muß noch gewählt werden, die ältern haben auf alles Recht und Anspruch und werden sich auch an den Gaben erfreuen, die in erster Linie für die Kleinen gedacht sind. Doch auch der Erwachsene, so hoffen wir, wird sich mit Freude in diesem Garten der Kindheit ergehen und gern einmal „einen Tag aus dem Leben unsrer Kleinen“, wie er sich zwanglos in dem ersten Teile darstellt, mit erleben. —

Als vor einigen Jahren die Anthologie „Vom goldnen Überfluß“ für die reifere Jugend erschien, wurde vielfach die Frage laut: Wo aber sind die neuern und bessern Gedichte für das jüngere Kindesalter, die uns den Hey, Dieffenbach,

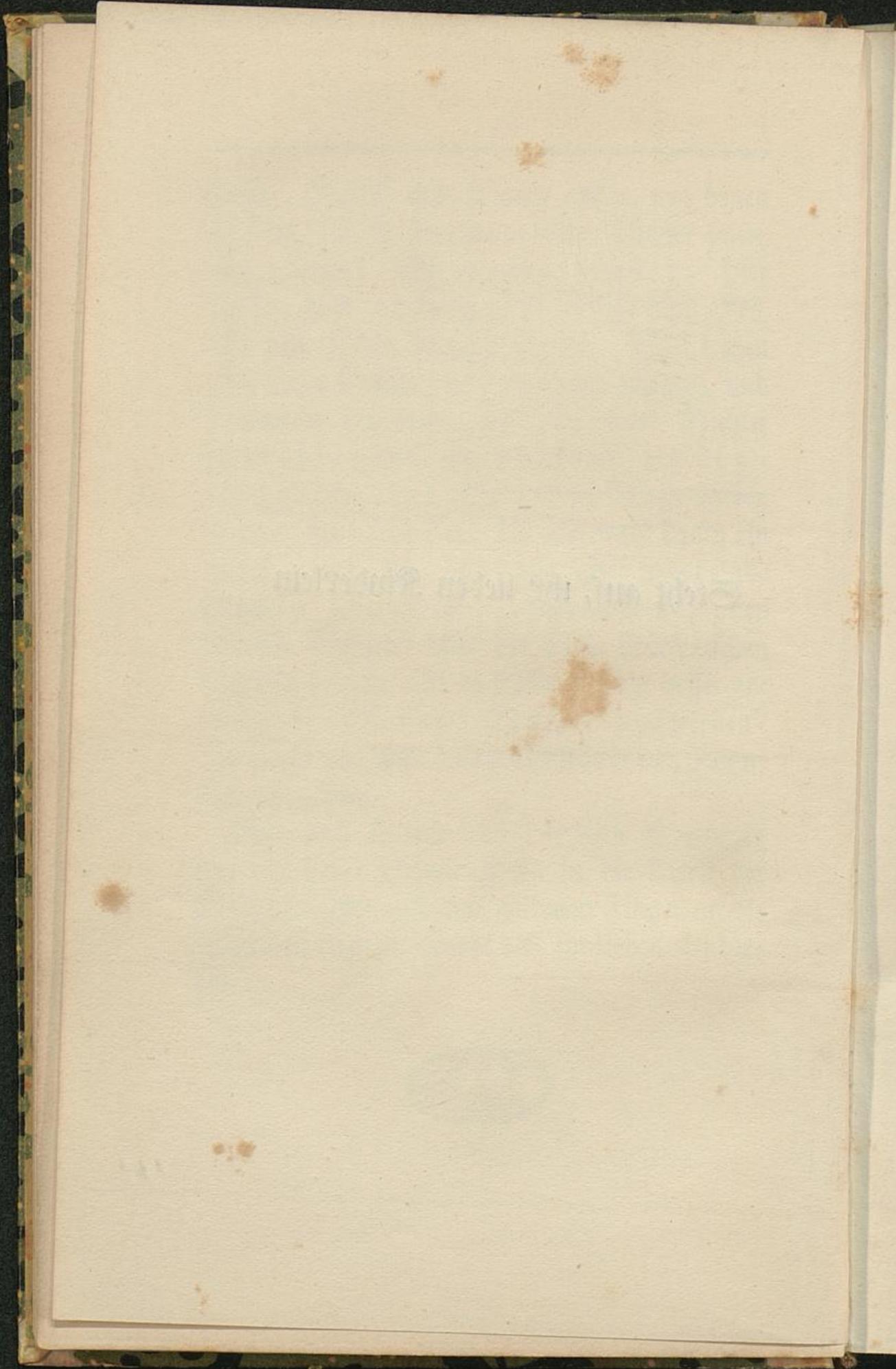
---

Enslin, Castelli und so viele andre, von denen ihr sagt, daß sie überhaupt keine Dichter seien, ersetzen sollen? Wir wagen zu behaupten: Hier sind sie. Und wir bringen bei weitem nicht alles, was wir hätten bringen können. Wir haben unsre ganz Großen, so Goethe wie Uhland, und so manche der besten Gedichte ältrer Dichter ausgeschieden, weil wir annahmen, daß sie gewiß auf dem einen oder andern Wege unsern Kindern entgegentreten. Es gibt wohl kaum ein deutsches Lesebuch, daß nicht „die wandelnde Glocke“, „Gefunden“, „Heideröslein“, „den getreuen Eckhart“ oder die ersten Rückert'schen Märlein bringt. Ob es trotzdem nicht besser gewesen, sie auch diesen Gedichten zuzugesellen? Ja, wenn uns nicht äußere Umstände den Raum begrenzt hätten.

Aber auch so wie das Büchlein ist mag es wie ein heller Sonnenschein in die Welt der Kinder leuchten und mit goldnem Finger an die Scheiben klopfen: Steht auf, ihr lieben Kinderlein!



Steht auf, ihr lieben Kinderlein



---

## Morgenlied

**S**teht auf, ihr lieben Kinderlein,  
der Morgenstern mit hellem Schein  
läßt sich seh'n frei gleich wie ein Held  
und leuchtet in die ganze Welt.

Sei willkommen, du lieber Tag,  
vor dir die Nacht nicht bleiben mag,  
leucht uns in uns're Herzen fein  
mit deinem himmelischen Schein.

Des Knaben Wunderhorn

\*

## Die bösen Beinchen

**G**uten Morgen, ihr Beinchen!

Wie heißt ihr denn?

Ich heiße Hampel,

ich heiße Strampel,

und das ist das Füßchen Übermut,

und das ist das Füßchen Tunichtgut!

Übermut und Tunichtgut

gehn auf die Reise,

platsch durch alle Sümpfe, —

naß sind Schuh und Strümpfe;

guckt die Nute um die Eck,

laufen sie alle beide weg!

Paula Dehmel

---

## Die ersten Hosen

**U**nser Hans hat Hosen an,  
und die sind ihm zu klein.  
Horch, wie der Wind geht,  
horcht, wie der Hahn kräht!  
Draußen auf der Hollerstaud'n  
sitzt ein schöner Fink Fink Fink,  
draußen auf der Hollerstaud'n  
sitzt ein schöner Fink.

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

## Die fünf Hühnerchen

**S**ch war mal in dem Dorfe,  
da gab es einen Sturm,  
da zankten sich fünf Hühnerchen  
um einen Regenwurm.

Und als kein Wurm mehr war zu sehn,  
da sagten alle: „Piep!“  
Da hatten die fünf Hühnerchen  
Einander wieder lieb.

Victor Blüthgen

---

## Ausfahren

**N**i, ra, rutsch,  
Wir fahren in der Kutsch!  
Das Pferdchen das muß traben!  
Wer kann es besser haben?  
Es wirbelt auf der Staub,  
es fliegt empor das Laub,  
wo wir vorüber flitzen.  
Wir bleiben ruhig sitzen,  
behaglich, still und heiter,  
und kommen dennoch weiter!  
Ni, ra, rutsch!  
Wir fahren in der Kutsch!

Heinrich Seidel

\*

## Wer da!

**D**rei Gänse im Haberstroh  
saßen da und waren froh,  
dann kam ein Bauer gegangen,  
mit einer langen Stangen,  
ruft: „Wer do! Wer do!“  
Drei Gänse im Haberstroh  
saßen da und waren froh!

Des Knaben Wunderhorn

---

## General Bumbum

**D**er General Bumbum,  
Der reitet alles um!  
Sein Streitroß ist von Leder,  
papieren Hut und Feder,  
sein Säbel ist von Blech,  
er selber kühn und frech.  
Dort kommt er an mit Schnaufen!  
Kamrad, nun laß uns laufen,  
sonst bringt er uns noch um  
der General Bumbum!

Heinrich Seidel

## Mairegen

\*

**S**olltest doch lieber ins Häuschen gehn,  
Häuschen gehn!  
Wirst ja am Ende ganz naß.  
Wozu doch willst du im Regen stehn,  
Regen stehn?  
Sag, wozu nützet dir das?  
„Mairegen macht, daß man größer wird,  
größer wird,  
größer doch möcht ich gern sein!  
Wär ich, o Mütterchen, groß genug,  
groß genug,  
ging ich gewiß nicht hinein!“

Hoffmann v. Fallersleben

---

## Ringel-Reihe-Lied

**R**ingel, Ringel, Reihe!  
Sind der Kinder dreie,  
sizen unterm Holderbusch!  
Schreien alle, husch, husch, husch!

Sitzt nieder.

Sitzt 'ne Frau im Ringlein,  
mit sieben kleinen Kinderlein,  
was essens gern?

Fischlein.

Was trinkens gern?

Roten Wein.

Sitzt nieder.

Des Knaben Wunderhorn

\*

## Wiegenlied im Freien

**D**a oben auf dem Berge,  
da rauscht der Wind,  
da sizenet Maria  
und wieget ihr Kind,  
sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,  
dazu braucht sie kein Wiegenband.

Des Knaben Wunderhorn

---

## Ablösung

**A**uckuck hat sich tot gefallen  
An einer hohlen Weiden,  
wer soll uns diesen Sommer lang  
die Zeit und Weil vertreiben?  
Ei, das soll tun Frau Nachtigall,  
die sitzt auf grünem Zweige,  
sie singt und springt, ist allzeit froh,  
wenn andre Vögel schweigen.

Des Knaben Wunderhorn

\*

## Der Schimmelreiter

**E**s kam ein Herr zum Schlöfli  
auf einem schönen Köfli,  
da lugt die Frau zum Fenster aus  
und sagt: „Der Mann ist nicht zu Haus.

Und niemand heim als Kinder  
und's Mädchen auf der Winden.“

Der Herr auf seinem Köfli,  
sagt zu der Frau im Schlöfli:

„Sind's gute Kind, sind's böse Kind?  
Ach, liebe Frau, ach sagt geschwind.“

Die Frau, die sagt: „Sehr böse Kind,  
sie folgen Muttern nicht geschwind.“

---

Da sagt der Herr: „So reit ich heim,  
dergleichen Kinder brauch ich kein.“  
Und reit' auf seinem Rößli  
weit, weit entweg vom Schlößli.  
Des Knaben Wunderhorn

\*

### Der erste Zahn

**V**iktoria! Viktoria!  
Der kleine weiße Zahn ist da.  
Du, Mutter! komm, und groß und klein  
im Hause! kommt und guckt hinein  
und seht den hellen, weißen Schein.

Der Zahn soll Alexander heißen,  
du liebes Kind! Gott halt ihn dir gesund  
und geb dir Zähne mehr in deinen kleinen Mund  
und immer was dafür zu beißen!

Matthias Claudius

\*

### Lütt Ursel

**L**ütt Ursel,  
Lütt Snursel,  
wat snöckerst du rum?  
Di steit din lütt Näs wull  
Na Appel un Plumm.

---

Lütt Urfel,  
Lütt Snurfel,  
din Näs is man'n Spann,  
doch is dat'n Näs all  
för Pött un för Pann.

Lütt Urfel,  
Lütt Snurfel,  
dar hest'n Rosin,  
dar sünd dre lütt Steen in,  
un all' dre sünd din.

Gustav Falke

\*

### Der kleine Student

Hans, mein Sohn, was machst du da?  
„Bater, ich studiere.“

Hans, mein Sohn, das kannst du nicht!  
„Bater, ich probiere.“

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

### Ausfahrt

Schlitten vorm Haus,  
steig ein, kleine Maus,  
zwei Käzchen davor,  
so geht's durchs Tor,

---

Zwei Käzchen dahinter,  
so geht's durch den Winter.

Hinein ins Feld,  
wie weiß ist die Welt,  
auf einmal, o weh,  
kleine Maus liegt im Schnee  
kleine Maus liegt im Graben,  
wer will sie haben?

Schlitten vorm Haus,  
wo blieb kleine Maus?  
Die Käzchen, miau,  
die wissen's genau:  
Hat nicht still gefessen,  
da haben wir sie gefressen.

Gustav Falke

\*

### Christmann und Ruprecht mit der Rute

**D**as Jesulein bin ich genannt,  
den frommen Kinderlein bekannt;  
die ihren Eltern gehorsam sein,  
sich waschen und auch lernen fein,  
die früh aufstehn und beten gern,  
denen will ich alles beschern.  
Die aber solche Holzblöck sein,  
die schlagen ihre Schwesterlein

---

und schmeißen ihre Brüderlein:  
die steckt Ruprecht in'n Sack hinein.

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

### Kindergebet

Lieber Gott und Engelein,  
laßt mich fromm und gut sein,  
laßt mir doch auch mein Hemdlein  
recht bald werden viel zu klein.

Des Knaben Wunderhorn

\*

### Abendgebet

Abends, wenn ich schlafen geh,  
vierzehn Engel bei mir stehn,  
zwei zu meiner Rechten,  
zwei zu meiner Linken,  
zwei zu meinen Häupten,  
zwei zu meinen Füßen,  
zwei, die mich decken,  
zwei, die mich wecken,  
zwei, die mich weisen  
in das himmlische Paradeisichen.

Des Knaben Wunderhorn

---

Gute Nacht, mein Kind

Guten Abend, gute Nacht,  
mit Rosen bedacht,  
mit Nägeln besteckt,  
schlupf unter die Deck,  
morgen früh, wenn's Gott will,  
wirst du wieder geweckt.

Des Knaben Wunderhorn

\*

### Wiegenlieder

Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Der Vater hüt't die Schaf,  
die Mutter schüttelt's Bäumelein,  
da fällt herab ein Träumelein.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!

\*

Schlaf, Kindchen, süße!  
Ich bringe Dir Äpfel und Nüsse,  
Mandelkern und Feigen;  
das Kind soll schlafen und schweigen.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, balde,  
die Vöglein singen im Walde,  
sie fliegen den Wald wohl auf und nieder,  
sie bringen den Kindern die Ruhe bald wieder.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!

---

Schlaf, Kindchen, feste!  
Es kommen fremde Gäste,  
die Gäste, die jetzt kommen 'rein,  
das sind die lieben Engelein.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, wohlgemut!  
In Deiner Wiege, da schläft sich's gut.  
Schlaf eine lange Weile,  
zwei Stunden oder dreie,  
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

### Wiegenlied

**E**io popeio, was rasselt im Stroh,  
die Gänselein gehn barfuß  
und haben keine Schuh,  
der Schuster hats Leder,  
kein' Leisten dazu,  
kann er den Gänselein auch machen kein' Schuh.

Eio popeio, schlags Kikelchen tot,  
legt mir keine Eier  
und friß mir mein Brot,  
rupfen wir ihm dann  
die Federchen aus,  
machen dem Kindlein ein Bettlein daraus.

---

Eio popeio, das ist eine Not,  
wer schenkt mir ein Heller  
zu Zucker und Brot?  
Verkauf ich mein Bettlein  
und leg mich aufs Stroh,  
sticht mich keine Feder  
und heißt mich kein Floh.  
Eio popeio.

Des Knaben Wunderhorn

\*

### Wittervoll schlafen

Auf der Leine, auf grünem Platz  
hängen sieben Hemdchen und ein Lak.  
In der Ecke, wo's Spinnchen spinnt,  
liegt mit großen Augen mein Kind —  
wittervoll schlafen?

Henne macht sich ein Bett im Sand,  
Fliege träumt an der Mauerwand,  
Schmetterling sitzt in der Mittagsruh,  
schaukelt die Flügel auf und zu —  
wittervoll schlafen?

Suselesu, der Sonnenwind  
bläst in die Augen dem müden Kind;

---

es will noch blinzeln — Spinnchen hält  
den bunten Schleier vor die Welt —  
wittervoll schlafen. —

Paula Dehmel

\*

### Strampelchen

**S**till, wie still — 's ist Mitternacht schon,  
drunten beim Fenster duftet der Mohn,  
duftet so leise, man merkt es kaum,  
schläfert mein Kind in tiefen Traum.

Liese, kleine Liese, tu's Beinchen herein!  
Guckt durch das Fenster der Mondenschein,  
sagt es den Bäumen, die draußen stehn,  
daß er dein nackiges Beinchen gesehn.

Früh, wenn der Wind kommt, schwagen sie's aus,  
hört es der Spatz und die Katz auf dem Haus,  
lachen die Blumen alle so sehr,  
weil unsere Liese ein Strampelchen wär.

Victor Blüthgen

\*

### Die Sterne

**U**nd die Sonne machte den weiten Kitt  
um die Welt.

Und die Sternlein sprachen: „Wir reisen mit  
um die Welt!“ —

---

Und die Sonne, die schalt sie: „Ihr bleibt zu  
Haus!

Denn ich brenn euch die goldnen Auglein aus  
bei dem feurigen Ritt um die Welt.“ —

Und die Sternlein gingen zum lieben Mond  
in der Nacht,  
und sie sprachen: „Du, der auf Wolken thront  
in der Nacht,  
laß uns wandeln mit dir, denn dein milder  
Schein,  
er verbrennt uns nimmer die Auglein!“  
Und er nahm sie, Gefellen der Nacht.

Ernst Moritz Arndt

\*

Im Frühling, wenn die Maiglocken  
läuten

**K**ling, kling, Glöckchen,  
im Haus steht ein Döckchen,  
im Garten steht ein Hühnerneft,  
Stehn drei seidne Döckchen drin,  
eins spinnt Seiden,  
eins flicht Weiden,  
eins schließt den Himmel auf,  
läßt ein bißchen Sonn heraus,

---

läßt ein bißchen drin  
daraus die Liebfrau Maria spinn  
ein Röcklein für ihr Kindelein.

Des Knaben Wunderhorn

\*

Ach, wenn ich doch ein Täublein wär'!

**D**ort oben auf dem Berge,  
da steht ein hohes Haus,  
da fliegen alle Morgen  
zwei Turteltäublein 'raus.

Ach, wenn ich nur ein Täublein wär!  
wollt fliegen aus und ein,  
wollt fliegen alle Morgen  
zu meinem Brüderlein.

Ein Haus wollt ich mir bauen,  
ein Stock von grünem Klee,  
mit Buchsbaum wollt ich's decken  
und roten Nägelein.

Und wenn das Haus gebauet wär,  
beschert mir Gott was 'nein,  
ein kleines, kleines Kindelein,  
das soll mein Täublein sein.

Des Knaben Wunderhorn

---

## Hans Pitterken

Hans Pitterken liet sien Perdschen beschlon,  
liet et den hogen Berg op gon.  
Den hogen Berg, den tiepen Dal,  
wo Hans Pitterken sterven fall.  
Stervt hei dann, dann is hei doot,  
begrave wir öm onder de Rosen root.  
Wenn die Rosen fallen,  
singen die Nachtegallen.  
Wenn die Nachtegallen sengn,  
fall Hans Pitterken ut dem Grave sprengn.

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

## Die Wohnung der Maus

Ich frag die Maus:  
„Wo ist dein Haus?“  
Die Maus darauf erwidert mir:  
„Sag's nicht der Kak, so sag ich's dir.  
Treppauf, treppab,  
erst rechts, dann links,  
dann wieder rechts,  
und dann grad aus —  
da ist mein Haus,

---

du wirst es schon erblicken!  
Die Tür ist klein,  
und trittst du ein,  
vergiß nicht, dich zu bücken."

Johannes Trojan

\*

### Der Luftballon

Das war wohl nicht nach deinem Sinn,  
O weh, mein kleiner Hans!  
Da fliegt dein Luftballon dahin  
im Morgensonnenglanz.

Und alle Leute um und um,  
sie stehn und sehn empor.  
Und freun sich gar und lachen drum,  
daß Hänschen ihn verlor.

Der gute Vater spricht: „Ja, ja!  
Das kommt davon, mein Sohn!“  
„Natürlich!“ sagt die Frau Mama,  
„das dacht ich längst mir schon!“

Da geht er ab und segelt fort,  
empor mit leichtem Flug  
und sucht sich einen andern Ort —  
die Welt ist groß genug.

---

In blaue Luft steigt er gemach,  
und unerreichbar fern  
verstrahlt er überm Kirchendach  
als wie ein roter Stern.

Nach Süden segelt er geschwind  
zum fernen Afrika,  
wo all die schwarzen Menschen sind,  
und bald ist er schon da.

Wie dann sich wohl die Neger freun,  
und alles tanzt und springt,  
wenn übermorgen um halb neun  
er dort herunter sinkt!

Heinrich Seidel

\*

### Kinderreim

**R**ische, rasche, rusche,  
der Hase sitzt im Busche,  
wolln wir mal das Leben wagen?  
Wolln wir mal den Hasen jagen?

Kusche, rasche, rische,  
der Hase sitzt bei Tische,  
siehst du dort im grünen Kohl ihn?  
Slink, nun lauf mal hin und hol ihn.

---

Rische, rusche, rasche,  
Hast ihn in der Tasche?  
Was? Er ist ins Feld gegangen?  
Ätisch! Kann nicht mal Hasen fangen!

Gustav Falke

\*

### Hänschen auf der Jagd

Hänschen wollte jagen gehn,  
hatte kein Gewehr,  
sah er einen Besen stehn:  
Herz, was willst du mehr?

Hänschen ging voll Jagdbegier  
mit dem Besen aus:  
„Mutter, einen Braten dir  
bring ich bald nach Haus!“

Nun mit Jägerleidenschaft  
lief er in das Feld,  
und er schoß mit voller Kraft  
auf die ganze Welt!

Saß ein Häschen auf der Flur,  
Hänschen machte: „Bumm!“  
Häschen machte Männchen nur,  
aber fiel nicht um.

---

Saß ein Kabe auf dem Baum,  
Hänschen machte: „Puh!“  
Doch der Kabe wie im Traum  
saß in guter Ruh.

Hüpft ein Sperling an dem Weg,  
Hänschen machte: „Paff!“  
Doch der Sperling piepte frech:  
„Hänschen, bist ein Aff!“

Hänschen nun verlor den Mut,  
zog ein schief Gesicht:  
„Schießen tut die Flinte gut,  
doch sie trifft ja nicht!“

Heinrich Seidel

\*

### Der Mutter vorzusingen

Ich wär ich ein Vöglein,  
ich wüßt was ich tät:  
Ich lernte mir Lieder  
von morgens bis spät,  
dann setzt ich mich dort,  
wo lieb Mütterlein wär,  
und säng ihr die Lieder  
der Reihe nach her.

---

Und wär ich ein Fischlein,  
ich wüßt, was da wär:  
Ich tauchte zum Grunde  
tief unten ins Meer,  
holt Bernstein und Muscheln, —  
ihr glaubt nur für mich?  
Der Mutter den Bernstein,  
die Muscheln für mich.

Und wär ich ein Schneider,  
ich wüßt was ich sollt:  
Ich macht ein paar Kleider  
von Seiden und Gold,  
das eine wär groß,  
das andre wär klein,  
der Mutter das große,  
das kleine wär mein!

Und wär ich ein Schuster,  
ich hätt keine Ruh,  
ich machte für mich  
und fürs Mütterlein Schuh;  
die wären zum Tanz  
nicht zu kurz, nicht zu lang,  
dann tanzten wir beid  
nach der Böglein Gesang.

---

Und wär' ich ein Schäflein,  
da hab ich im Sinn:  
ich gäb alle Wolle  
dem Mütterlein hin,  
die spinnt dann die Wolle  
und strickt sicherlich  
zwei Duzend Paar Strümpfe  
für sich und für mich.

Und wär ich der Winter,  
es sollt dich nicht reun,  
das Eis und der Schnee  
müßten Zucker dann sein,  
und die Erde der Kuchen,  
den brockten wir fein,  
meine Mutter und ich,  
in den Kaffee hinein.

Doch mancherlei möcht ich  
denn doch wohl nicht sein:  
Nicht Apfel, noch Kirschen,  
nicht Wasser, noch Wein;  
dann äßest du mich,  
oder tränkst du mich aus,  
dann hätt meine Mutter  
kein Kind mehr im Haus.

Robert Reinick

---

## Ännchens Himmelfahrt

**I**n Hut und Mantel, kleines Ännchen?  
Wohin soll denn die Reise gehn?  
Was schaust du immer nach dem Himmel?  
Man kann nicht in die Sonne sehn.

„Ich nehme mir die große Leiter  
und steig zum Himmel fix hinauf.  
Ich will den lieben Gott besuchen,  
dann mach ich schnell die Sonne auf.

Dann guck ich in sein schönes Zimmer:  
Gu'n Tag, du lieber Herrgott du!  
Er schenkt mir was. Dann sag ich: danke!  
Und mach die Sonne wieder zu.“

Jakob Loewenberg

\*

## Rekrut

**W**er will unter die Soldaten,  
der muß haben ein Gewehr,  
das muß er mit Pulver laden  
und mit einer Kugel schwer.

Der muß an der linken Seiten  
einen scharfen Säbel han,  
daß er, wenn die Feinde streiten,  
schießen und auch fechten kann;

---

Einen Gaul zum Galoppieren,  
und von Silber auch zwei Sporn,  
Zaum und Zügel zum Regieren,  
wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nasen,  
auf dem Kopfe einen Helm —  
sonst, wenn die Trompeten blasen,  
ist er nur ein armer Schelm.

Friedrich Gull

\*

### Hewelmann

**M**in Hanne is en Hewelmann,  
hett splitternie Steweln an,  
un ritt de Jung en Hüttjepeerd,  
so is he noch en Düttjen weert.

Min Hanne ward en Knewel ut  
un frigg en blanken Sewel rut,  
un ritt he denn en Satelpeerd,  
so is he hunnert Daler weert.

Klaus Groth

\*

### Mutigés Lied

**M**utter hat mir 'nen Säbel gekauft,  
ein Steckensperd zum Reiten;

---

nun wird geritten, nun wird gerauft,  
es kommen herrliche Zeiten!

Ich werde General,  
oder auch Korporal,  
und das ist ganz egal,  
hurrah!

Ich nehme den Säbel wohl in die Hand  
und tu aufs Roß mich schwingen.  
So geht's gradaus ins feindliche Land,  
und alle Leute singen:

Er ist ein General,  
oder auch ein Korporal,  
und das ist ganz egal,  
hurrah!

Und reit ich heim dann meinen Weg,  
heim von der Siegesparade,  
sperrt Nachbars Gretelchen mir den Steg,  
und schenkt mir ein Stück Schokolade!

Denn ich bin General  
oder auch Korporal,  
und das ist ganz egal,  
hurrah!

Oskar Wiener

---

## Spielende Käzchen

**W**er möchte nicht ein Käzchen sein,  
hat keine Schule, hat kein Latein,  
braucht nicht zu rechnen, braucht nicht zu lesen.  
Ach, die Käzchen sind glückliche Wesen.  
Spielen den ganzen Tag in der Sonne,  
jagen sich um die Regentonne,  
stoßen sich, kugeln sich in den Sand,  
linkerhand klapps, klapps rechterhand.  
Ach, und sie können kein Hemdchen zerschleifen,  
ach, und sie können kein Hemdchen zerreißen,  
höchstens, daß sie sich einmal zerkraxen,  
aber dafür sind es auch Katzen.

Gustav Falke

\*

## Kinderküche

**M**arie-Marei will Braten machen,  
hat keine Pfanne;  
nimmt sie sich die Schiefertafel  
von Klein Schwester Hanne.  
Hat sie eine Pfanne.

Marie-Marei will Braten machen,  
hat keine Butter;  
borgt sie beim Kanarienvogel  
rasch ein bißchen Futter.  
Hat sie Butter.

---

Marie-Marei will Braten machen,  
hat keine Kohlen;  
vor der Tür steht roter Mohn,  
geht sie den sich holen.  
Hat sie Kohlen.

Marie-Marei will Braten machen,  
fehlt noch das Gänschen;  
nimmt sie sich die Pudelmütze  
von Klein Bruder Fränzchen.  
Hat sie's Gänschen.

Hei, mit diesen Wunderdingen  
muß der Braten wohl gelingen;  
bitte zu Tisch!

Richard und Paula Dehmel

\*

### Tintenheinz und Plätscherlottchen

Heini, Heini,  
Ach, ist Heini dumm!  
Stippt mit allen Fingerchen  
im Tintenfaß herum.

Heini, Heini,  
kleiner dummer Mohr!  
Stippt sich alle Fingerchen,  
fleck's, ins Ohr.

---

Und unten am Brunnen,  
da steht ein Faß,  
da macht sich unsere Lotte  
pitschepatschenaß.

Und oben die Sonne  
hat drüber gelacht  
und hat unsere Lotte  
wieder trocken gemacht.

Richard und Paula Dehmel

\*

### Schneckenlied

Schneck, Schneck, Mäuschen,  
Kriech vor aus deinem Häuschen!  
Hier steht ein kleiner Käferherr  
und fragt, wie teu'r die Miete wär?

Schneck, Schneck, Schlecker,  
schmeckt dir der Klee noch lecker?  
Hier ist ein bißchen Krautsalat,  
komm aus dem Loch und friß dich satt!

Schneck, Schneck, Schneider —  
du hast ja keine Kleider!  
Geh mit, wir fahren nach Berlin,  
da kauf ich dir was anzuziehn.

---

Schneck, Schneck, Tröpfchen,  
was hast du da für Knöpfchen?  
Was hast du da für Körnerchen?  
Auf deinen vier fünf Hörnerchen?

Schneck, Schneck, Liebchen,  
kriech wieder in dein Stübchen  
und such dir dort dein Schlüßlein,  
es kann ja jeder Dieb hinein!

Victor Blüthgen

\*

Was fang' ich an?

Ach, wo ich gerne bin,  
da soll ich nimmer hin,  
und wo ich bleiben muß,  
da hab ich nur Verdruß.  
Nach dem Walde soll ich nicht,  
in der Stube bleib ich nicht —  
was fang ich an?

Ach, in dem Wald allein,  
da kann man lustig sein;  
da grünt es überall,  
da singt die Nachtigall.  
Mutter, laß mich gehn hinaus,  
in den grünen Wald hinaus!

---

einen schönen Blumenstrauß,  
den bring ich dir.

Könnt ich ein Vogel sein,  
flög ich in Wald hinein,  
zur reinen Maienluft,  
zum frischen Laubeduft!  
Nach dem Walde soll ich nicht,  
in den Garten mag ich nicht,  
in der Stube bleib ich nicht —  
was fang ich an?

Hoffmann v. Fallersleben

\*

### Gänsekantate

Was haben wir Gänse für Kleidung an?

Si ga gack!

Wir gehen barfuß allezeit  
in einem weißen Federkleid,

gi ga gack!

Wir haben nur einen Frack.

Was trinken wir Gänse für einen Wein?

Si ga gack!

Wir trinken nur den stärksten Wein,  
das ist der Gänsewein allein,

gi ga gack!

ist stärker als Rum und Rack.

---

Was haben wir Gänse für eine Kost?

Gi ga gack!

Des Sommers gehn wir auf die Au,  
des Winters speist die Bauersfrau,

gi ga gack!

uns aus dem Hafersack.

Was reden wir Gänse für Sprache doch?

Gi ga gack!

Wir könnten Professoren sein,  
wir reden griechisch und latein:

Gi ga gack

ist unser Schnick und Schnack.

Was machen wir Gänse am Martinstag?

Gi ga gack!

Man führt uns aus dem Stall hinaus  
zu einem fetten Martinschmaus,

gi ga gack,

und bricht uns das Genick.

Hoffmann v. Fallerleben

\*

### Das bucklige Männlein

Will ich in mein Gärtchen gehn,  
will mein' Zwiebeln gießen,  
steht ein bucklicht Männlein da,  
fängt als an zu niesen.

---

Will ich in mein Küchel gehn,  
will mein Süpplein kochen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
hat mein Töpflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,  
will mein Müslein eßen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
hat's schon selber gessen.

Will ich auf mein' Boden gehn,  
will mein Hölzlein holen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
hat mir's halb gestohlen.

Will ich in mein' Keller gehn,  
will mein Weinlein zapfen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
tut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,  
will mein Fädel drehen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
läßt mir's Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,  
will mein Bettlein machen:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
fängt als an zu lachen.

---

Wenn ich an mein Bänklein knie,  
will ein bißlein beten:  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
fängt als an zu reden:

„Liebes Kindlein, ach ich bitt,  
bet fürs bucklicht Männlein mit!“

Des Knaben Wunderhorn

\*

### Hänselein

Hänselein, willst du tanzen?  
Ich geb dir auch ein Ei.

„O nein, ich kann nicht tanzen,  
und gebst du mir auch drei.

In unserm Hause geht das nicht,  
die kleinen Kinder tanzen nicht,  
und tanzen kann ich nicht.“

Hänselein, willst du tanzen?

Ein Böglein geb ich dir.

„O nein, ich kann nicht tanzen,  
und gebst du mir auch vier.

In unserm Hause geht das nicht,  
die kleinen Kinder tanzen nicht,  
und tanzen kann ich nicht.“

---

Hänselein, willst du tanzen?

Ich geb dir einen Stock.

„D nein, ich kann nicht tanzen,  
und gebst du mir ein Schock.

In unserm Hause geht das nicht,  
die kleinen Kinder tanzen nicht,  
und tanzen kann ich nicht.“

Hänselein, willst du tanzen?

Ein Tänzlein geig ich dir.

„D ja, ich kann schon tanzen,  
jetzt geig ein Stücklein mir!

In unserm Hause gilt der Brauch:  
Sobald man geiget, tanzt man auch,  
und tanzen kann ich auch.“

Hoffmann v. Fallerleben

\*

### Tanzliedchen

Hinter dem Müllersteg  
steht 'n klein's Häusle;  
drinnen rund um und um  
hupfen die Mäusle.

Hinter dem Müllersteg  
steht 'n klein's Häusle;  
draußen rund um und um  
hupfen die Geißle.

---

Hinter dem Müllersteg  
steht 'n klein's Häusle;  
droben rund um und um  
hupfen die Zeisle.

Mäusle und Geißle und Zeisle —  
rundum!

Friedrich Güll

\*

### Puppen-Doktor

Ach, lieber Doktor Pillermann,  
sieh dir mal bloß mein Püppchen an;  
drei Tage hat es nichts gegessen,  
hat immer so stumm dagefessen,  
die Arme hängen ihr wie tot,  
sie will nicht einmal Zuckerbrot!  
Ach, lieber Doktor, sag mir ehrlich,  
ist diese Krankheit sehr gefährlich?

Madame, sie ängst'gen sich noch krank!  
Der Puls geht ruhig, Gott sei Dank;  
doch darf sie nicht im Zimmer sitzen,  
sie muß zu Bett, muß tüchtig schwitzen,  
drei Kiebißeier gebt ihr ein,  
dann wird es morgen besser sein.

Empfehl mich!

Paula Dehmel

---

## Ein Held

Hänschen will reiten  
und hat kein Pferd,  
Hänschen will streiten  
und hat kein Schwert,  
Hänschen will König sein ohne Land,  
der reichste Mann mit leerer Hand.

Seht, da springt er, als hätt er ein Pferd,  
wirft die Arme, als führt er ein Schwert,  
trägt den Kopf, als trüg er darauf  
die schönste Krone mit goldenem Knauf.

Was ist doch Hänschen für ein Held!  
Solchen Jungen gehört die Welt!

Gustav Falke

\*

## St. Niklas Auszug

St. Niklas zieht den Schlafrock aus,  
klopft seine lange Pfeife aus  
und sagt zur heiligen Kathrein:  
Ol mir die Wasserstiefel ein,  
bitte, hol auch den Knotenstock  
vom Boden und den Fuchspelzrock;

---

die Mütze lege oben drauf,  
und schütt dem Esel tüchtig auf,  
halt auch sein Sattelzeug bereit;  
wir reisen, es ist Weihnachtszeit.  
Und daß ich's nicht vergeß, ein Loch  
ist vorn im Sack, das stopfe noch!  
Ich geh derweil zum Gottes Sohn  
und hol mir meine Instruktion.

Die heil'ge Käthe, sanft und still,  
tut alles, was St. Niklas will.  
Der klopft indes beim Herrgott an;  
St. Peter hat ihm aufgetan  
und sagt: Grüß Gott! wie schaut's denn aus?  
Und führt ihn ins himmlische Werkstätten-  
haus.

Da sitzen die Englein an langen Tischen,  
ab und zu Feen dazwischen,  
die den kleinsten zeigen, wie's zu machen,  
und weben und kleben die niedlichsten Sachen,  
hämmern und häkeln, schnitzen und schneiden,  
fälteln die Stoffe zu zierlichen Kleidern,  
packen die Schachteln, binden sie zu  
und haben so glühende Bäckchen wie du!

Herr Jesus sitzt an seinem Pult  
und schreibt mit Liebe und Geduld

---

eine lange Liste. Pok Element,  
wieviel artige Kinder Herr Jesus kennt!  
Die sollen die schönen Engelsgaben  
zu Weihnachten haben.

Was fertig ist, wird eingesackt  
und auf das Eselchen gepackt.  
St. Niklas zieht sich recht warm an —  
Kinder, er ist ein alter Mann,  
und es fängt tüchtig an zu schnein,  
da muß er schon vorsichtig sein!

So geht es durch die Wälder im Schritt,  
manch Tannenbäumchen nimmt er mit,  
und, wo er wandert, bleibt im Schnee  
manch Futterkörnchen für Hase und Reh.  
Leise macht er die Türen auf,  
jubelnd umdrängt ihn der kleine Hauf:

St. Niklas, St. Niklas,  
was hast du gemacht?

Was haben die Englein  
für uns gebracht?

Schön Ding! Gut Ding! aus dem himm-  
lischen Haus!

Langt in den Sack! Holt euch was 'raus!

Paula Dehmel

---

## Freund Husch

Husch, husch, husch,  
Ich schlüpfe aus dem Busch.  
Ich stecke mein Laternchen an,  
ich zünde uns die Sternchen an,  
husch.

Husch, husch, husch,  
ich puzt meinen Busch.  
Der Mond ist da, der Mond ist hell,  
der Mond, der ist mein Spielgesell;  
husch, husch.

Husch, husch, husch,  
ich schüttel meinen Busch.  
Die Kinderchen sind all zur Ruh,  
ich schüttel ihnen Träume zu;  
die haben wir vergangne Nacht,  
der Mond und ich, uns ausgedacht,  
husch, husch, husch,  
im Busch.

Richard und Paula Dehmel

\*

## Ammenuhr

Der Mond, der scheint,  
das Kindlein weint,  
die Glock schlägt zwölf,  
daß Gott doch allen Kranken helf!

---

Gott alles weiß,  
das Mäuslein beißt,  
die Glock schlägt ein,  
der Traum spielt auf den Kissen dein.

Das Nönnchen läut  
zur Mettenzeit,  
die Glock schlägt zwei,  
sie gehn ins Chor in einer Reih.

Der Wind, der weht,  
der Hahn, der kräht,  
die Glock schlägt drei,  
der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,  
die Stalltür knarrt,  
die Glock schlägt vier,  
der Kutscher siebt den Haber schier.

Die Schwalbe lacht,  
die Sonn erwacht,  
die Glock schlägt fünf,  
der Wandrer macht sich auf die Strümpf.

Das Huhn gagackt,  
die Ente quackt,  
die Glock schlägt sechs,  
steh auf, steh auf, du faule Hey.

---

Zum Bäcker lauf,  
ein Wecklein kauf,  
die Glock schlägt sieben,  
die Milch tu an das Feuer schieben.

Tut Butter 'nein  
und Zucker fein,  
die Glock schlägt acht,  
geschwind dem Kind die Supp gebracht.  
Des Knaben Wunderhorn

\*

### Better Starmak

**W**enn der Starmak wieder heim kommt  
und der Frost nicht mehr dräut,  
ach, was sind da die Kinder für glückliche Leut!  
Denn da schwirrt's bald und da schwebt's bald  
in Lüften zuhauf,  
und da tun bald alle Blümlein ihre Äugelchen auf.

Better Starmak, Better Jakob, was bringst  
du uns mit?

„Ein bissel knarren, ein bissel flöten, ein bissel  
zwittern, ich bitt.

Keine Taschen im Rocke, kein Ränzchen ist mein,  
wo tät ich in der Fremde für euch was hinein?“

---

Better Starmak, Better Jakob, dein Häus-  
chen steht leer.

Unser Sperling wollt mieten, es gefiel ihm so  
sehr.

Was willst du uns zahlen, vermiet ich dir das?  
„Ei da sing ich, ei da spring ich, ei da spaß  
ich euch was.“

Better Starmak, Better Jakob, wo hast du  
deine Frau?

„Wenn die Stube wird blank sein, dann  
kommt sie zum Bau,  
und da gibt's art'ge Kinder, nicht eins wird  
gewiegt,

denn ein richtiger Starmak ist allzeit vergnügt.“  
Victor Blüthgen

\*

### Hasensalat

Morgens in den Garten trat  
Liese, klein und niedlich,  
saß ein Häslein im Salat,  
schmaust und tat sich gütlich.

Liese sprach: „Du armes Tier,  
wart einmal, indes ich  
lauf ins Haus und hole dir  
zum Salat den Essig.“

---

Kommt zurück schon mit dem Krug —  
niemals lief sie schneller —  
Essig gießt sie jetzt genug  
auf den Hasenteller.

„Lieselchen, ich danke dir,“  
sprach der kleine Fresser,  
„eigentlich doch schmeckt es mir  
ohne Essig besser.“

Johannes Trojan

\*

### Der Steckenpferdreiter

Ei, ei! Herr Reiter,  
Sein Roß will ja nicht weiter!  
Mich dünkt, es wird schon müde sein.  
Drum kehre Er hier ins Wirtshaus ein.  
Gib Er dem Kößlein frisches Heu,  
nehm Er selbst einen Trunk dabei. —  
So, so! Herr Reiter,  
nun kann Er wieder weiter! —

Ei, ei! Herr Reiter,  
sein Gaul will ja nicht weiter!

---

Sein Gaul der will beschlagen sein.  
Hier ist die Schmiede, tret Er ein,  
heb Er dem Tier das Füßlein auf,  
so nagl ich ihm drei Eisen drauf!  
So, so! Herr Reiter!  
Nun kann Er wieder weiter!

Halt, halt! Herr Reiter,  
Sein Kößlein darf nicht weiter!  
Hier ist die Stadt, und hier das Tor,  
da zahlt man seinen Zoll zuvor:  
Drei Groschen werden nötig sein,  
sonst sperrt man in die Wach ihn ein!  
So, so! Herr Reiter!  
Nun kann Er wieder weiter.

Ei, sieh da! Herr Reiter,  
das Pferd zum Stalle leit Er.  
Nun ist Er heimgekehrt vom Ritt,  
was bringt Er denn den Kindern mit? —  
Er Schelm! dran hat Er nicht gedacht?  
Das Geld vertan, nichts mitgebracht!  
Ei, ei! Herr Reiter!  
Ich dacht Ihn mir gescheiter!

Robert Reinick

---

## Der Kapitän

**H**urrah! jetzt bin ich Kapitän,  
der Stuhl hier ist mein Steuer,  
ich laß die Fahnen lustig wehn,  
leg Kohlen auf das Feuer.

Du bist der Schornstein, du stehst da,  
nun geht es vorwärts, Trude,  
nach Afrika, Amerika,  
und auch nach Buxtehude.

Das Schiff ist von der besten Art,  
keins von den alten Kuffen.  
Wir machen eine weite Fahrt,  
nun mußt du tüchtig puffen.

Da kommt der Sturm herangebraust,  
ich glaub, die Welt geht unter.  
Und da, ein Walfisch, hu, mir graust!  
Duck dich, der schluckt dich 'runter.

Da sind wir, pudelnaß mein Rock;  
zu Hause ist's doch netter.  
Nun brau mir einen steifen Grog,  
verflucht, war das ein Wetter!

Jakob Loewenberg

---

## Kinderszene

(Ein Mädchen spielt den Arzt, während ein anderes vor dem Bette einer Puppe sitzt, deren Puls gefühlt wird)

Wie finden Sie das liebe Kind?  
„Sie hat eben immer noch stark Fieber,  
das ist der böse Nordostwind;  
doch scheint die größte Gefahr vorüber.  
Wie war der Appetit indessen?“

Seit gestern hat sie nichts gegessen.  
Mein Bruder bracht ihr heute früh  
dies Törtchen mit, das möchte sie;  
allein ich wollt es doch nicht wagen,  
ohne Herrn Hofrat erst zu fragen.

„Es ist nur immer bei dem Zeug  
zu viel Gewürz und Buttermisg.  
Mit Erlaubnis — ich will es doch versuchen.  
Hm! eine Art von Mandelkuchen.“ —

Herr Hofrat! Sie vergessen sich,  
Sie essen ja ganz fürchterlich!  
alle Achtung vor Ihrem großem Hut,  
Aber Sie haben besond're Manieren!

„Pardon! Das Törtchen war zu gut.  
(Nachdem er sich geräuspert und der Patientin nochmals den  
Puls gefühlt)

Lassen Sie nun eben das Mixtürchen repetieren!

---

Wir sehen ein paar Tage zu. —  
Ihr Diener!"

Gute Nacht!

„Recht angenehme Ruh!"

Eduard Mörike

\*

### Der Spielmann

**D**er Spielmann stimmt seine Geigen  
und spricht zu ihr:

Du sollst dein Kunststück zeigen,  
komm, geh mit mir!

Der Spielmann geht mit ihr vor ein Schloß;  
's ist Nacht, der Spielmann fidelt drauf los.

Der Spielmann sagt: 's ist nicht genug,  
ich muß fideln noch einen Zug.

Vor dem Schloß ist ein Garten,  
mit Bäum' und Pflanzen;  
die können die Zeit nicht erwarten  
zu tanzen.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,  
die Bäume tanzen alle drauf los.

Der Spielmann spricht: 's ist nicht genug,  
ich muß fideln noch einen Zug.

---

Im Garten ist ein Weiher,  
darin sind Fisch;  
die hören auch das Geleier,  
und tanzen frisch.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,  
die Bäume und die Fische tanzen drauf los.

Der Spielmann spricht: 's ist noch nicht genug,  
ich muß fideln noch einen Zug.

Im Schlosse drin sind Mäuse,  
der Spielmann spielt auf,  
die Mäuse hören leise,  
sie wachen auf.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß;  
Bäume, Fische und Mäuse tanzen drauf los.

Der Spielmann spricht: 's ist noch nicht  
genug,

ich muß fideln noch einen Zug.

Im Schloß sind Tisch und Bänke,  
die werden wach,  
sie kommen aus dem Gelenke,  
und tanzen nach.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß;  
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf  
los.

Der Spielmann spricht: 's ist noch nicht genug,  
ich muß fideln noch einen Zug.

---

Sind denn keine Menschen vorhanden?

Der Spielmann spricht.

Ich spiele mich schier zuschanden,  
sie hören nicht.

Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf  
los;

wollen die Menschen nicht aus dem Schloß?

Der Spielmann spricht: 's ist noch nicht genug,  
ich muß fideln noch einen Zug.

Da wird das Schloß auf einmal ganz  
lebendig,

es stellt sich auf die Spitz und tanzt  
unbändig.

Der Spielmann spielt, es tanzt das Schloß,  
die Menschen schlafen noch immer drauf los.

Der Spielmann spricht; 's ist noch nicht  
genug,

ich muß fideln noch einen Zug.

Da tanzt das Schloß bis es in Stücken geht  
mit Krachen;

nun hören es endlich die Menschen im Bett,  
und erwachen;

sie hören den Spielmann spielen vorm Schloß,  
und tanzen nun auch mit dem andern Troß.

Der Spielmann spricht: Nun ist es genug;  
doch ich will fideln noch einen Zug.

---

Warum denn noch einen?

Wegen des Männleins in der Gans.

Muß das auch an den Tanz?

Wird gleich erscheinen.

Friedrich Rückert

\*

### Das Männlein in der Gans

**D**as Männlein ging spazieren einmal  
auf dem Dach, ei seht doch! -

Das Männlein ist hurtig, das Dach ist schmal,  
gib acht, es fällt noch.

Eh sich's versteht, fällt's vom Dach herunter,  
und bricht den Hals nicht, das ist ein Wunder.

Unter dem Dach steht ein Wasserzuber,  
hinein fällt's nicht schlecht;

da wird es naß über und über,  
ei, das geschieht ihm recht.

Da kommt die Gans gelaufen,  
die wird's Männlein saufen.

Die Gans hat's Männlein 'nuntergeschluckt,  
sie hat einen guten Magen;

aber das Männlein hat sie doch gedrückt,  
das wollt ich sagen.

Da schreit die Gans ganz jämmerlich;  
das ist der Köchin ärgerlich.

---

Die Köchin wegt das Messer,  
sonst schneidt's ja nicht:  
Die Gans schreit so, es ist nicht besser,  
als daß man sie sticht;  
wir wollen sie nehmen und schlachten  
zum Braten auf Weihnachten.  
Sie rupft die Gans und nimmt sie aus,  
und brät sie,  
aber das Männlein darf nicht 'raus,  
verstehet sich.  
Die Gans wird eben gebraten;  
wie kann's dem Männlein schaden?  
Weihnachten kommt die Gans auf den Tisch  
im Pfännlein;  
der Vater tut sie 'raus und zerschneid't sie frisch.  
Und das Männlein?  
Wie die Gans ist zerschnitten,  
kriecht's Männlein aus der Mitten.  
Da springt der Vater vom Tisch auf,  
da wird der Stuhl leer;  
da setzt das Männlein sich drauf,  
und macht sich über die Gans her.  
Es sagt: Du hast mich gefressen,  
jetzt will ich dich dafür essen.  
Da ist das Männlein gewaltig drauf los,  
als wären seiner sieben;

---

da essen wir alle dem Männlein zum Troß,  
da ist nichts übergeblieben  
von der ganzen Gans, als ein Täßlein,  
das kriegen dort hinten die Käßlein.  
Nichts kriegt die Maus,  
das Märlein ist aus,  
was ist denn das?  
Ein Weihnachts-Spaß;  
aufs Neujahr lernst  
du, was?  
den Ernst.

Friedrich Rückert

\*

### Lied der Mutter

**S**hr Kinder, es ist Essenszeit!  
Halt jeder seinen Mund bereit,  
ihr Großen, nehmt Löffel und Gabel,  
ihr Kleinen aber, gebt mir acht,  
daß ihr das Kleid nicht schmutzig macht,  
und öffnet weit den Schnabel!

Was, Kinder, ist die Suppe fein?  
Ich tat ein gutes Ei hinein,  
das ist eine Kaisersuppe!  
Die Henne machte glück, glück, glück —  
du einen Schluck, du einen Schluck,  
und einen für die Puppe.

---

So, Kinder, wischt euch hübsch den Mund,  
ein Stückchen Fleisch macht Mäd'el rund  
und Buben zu Soldaten:  
Ein Stückchen du, ein Stückchen du,  
und macht mir kein Gesicht dazu!  
Es gibt nicht immer Braten!

Habt ihr auch alle den Teller leer?  
Sonst gibt es keinen Kuchen mehr,  
Kuchen und noch was Feines!  
Wer nicht brav ist und Mutter quält,  
bekommt nie mehr ein Märchen erzählt. —  
Am besten pappt doch mein Kleines!

Hugo Salus

\*

### Mausfallen-Sprüchlein

Das Kind geht dreimal um die Falle und spricht:

**K**leine Gäste, kleines Haus,  
Liebe Mäusin oder Maus,  
stell dich nur fecklich ein  
heut nacht bei Mondenschein!  
Mach aber die Thür fein hinter dir zu!  
Hörst du?  
Dabei hüte dein Schwänzchen!  
Nach Tische singen wir,

---

nach Tische springen wir  
und machen ein Tänzchen:  
Witt witt!

Meine alte Kaze tanzt wahrscheinlich mit.  
Eduard Möricke

\*

## Umzug

**U**nter der Treppe liegen die Käzchen,  
die süßen Dingerchen, Fell an Fell.  
Aber es ist kein gutes Plätzchen,  
der Kazenmama ist es zu hell,  
ist es zu offen. Jeder kommt gaffen  
und macht sich mit den Kleinen zu schaffen.  
Sie hat sich wahrlich genug zu quälen,  
und kann nicht zehnmal am Tage zählen:  
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, —  
sind auch alle beisammen geblieben?  
Da hat die Mama denn heute morgen  
in alle Kammern und Kisten geschaut.  
Ach, die leidigen Umzugsorgen,  
niemand ist davon erbaut.  
Aber endlich, o miau!  
Fand sich ein Stübchen, das paßte genau,  
ein Kinderstübchen, wie sich's gehört,  
wo nichts Fremdes hineinkommt und stört.

---

Käzenmama trägt auf der Stelle  
jedes Käzchen am weichen Felle  
aus dem alten Nest ins neue Nest.  
Sind alle geborgen, gibt's ein Fest!  
Die liebe Mama fängt eine Maus  
und feiert den Umzug mit einem Schmaus.  
Natürlich allein; so ein Babymagen  
kann ja noch kein Fleisch vertragen.

Gustav Falke

\*

### Hans und die Späzen

Ich, Vater, sprich, wie fang ich's an,  
daß ich die Späzen fangen kann?  
Die Späzen!"

Der Vater spricht: „So streu, mein Hans,  
hübsch Salz den Späzen auf den Schwanz!  
Den Späzen!"

Drauf nimmt er eine Hand voll Salz  
und lauert mit gestrecktem Hals  
auf Späzen.

Und als der erste sich gesetzt,  
schleicht er heran: „Dich krieg ich jetzt,  
dich Späzen!"

---

Das Späklein aber flog husch, husch,  
hinweg zum nächsten Lindenbusch.

Ach, Spaken!

„Sie halten, Vater, ja nicht still,  
wenn ich das Salz hinstreuen will —  
die Spaken!“ —

„So laß die Spaken, Hans, in Ruh!  
Sie sind halt flüger doch als du,  
die Spaken.“

Rudolf Löwenstein

\*

De floke Spik

Spik, seggt Frik,  
sett di hen, Spik!

Spring, röpt Karlin,  
warst König, kriegst 'n Buddel Win.

Apport! kummandeert Hans.  
Na? Woans?

Ach, denkt de Spik,  
man hett ja sinen Wik,  
strengt sik of an  
un deit, wat man kann.

---

Uwerst dree Schoolmeester to hoop,  
all upp'n mal: Sett di hen, spring, loop!  
Da kann ja'n Pudel de Geduld bi verleern,  
un so'n Pudel deit so wat doch süß ganz geern.  
Wardt't mi to veel — Hans kieft mi all so an —  
nei ik ut. All wat ik kann.

Spik, seggt Frik,  
sett di hen, Spik!

Spring, röpt Karlin,  
warst König, kriegst 'n Buddel Win.

Apport! kummandeert Hans.  
Na? Woans?

Soans, knurrt Spik,  
un hei! weg is he, as de Blik.

Gustav Falke

\*

### Mairwunder

**M**aikönig kommt gefahren,  
in seinem grüngoldnen Wagen,  
mit Saus und Gesinge.

Seine Zügel sind Sonnenstrahlen,  
zwölf große blaue Schmetterlinge  
ziehn ihn über Busch und Bach,

---

daß die weißen Blütenglocken  
in seinen Locken  
schwingen und springen,  
und Hans guckt ihm nach  
und hört sein Lied:  
wer zieht mit? zieht mit?

Kommt das Maienweibchen,  
trägt ein weißes Kleidchen,  
trägt ein grünes Kränzchen,  
sagt zu unserm Hänschen:

Gia, Hans,

Komm zum Tanz!

Einen Schritt Frau Nixe,

einen Schritt Herr Nix,

Ringeldireih, ringeldireih,

Dienerchen,

Knix!

Paula und Richard Dehmel

\*

### Marienwürmchen

**M**arienwürmchen, setze dich  
auf meine Hand, auf meine Hand,  
ich tu dir nichts zuleide.

Es soll dir nichts zuleid geschehn,  
will nur deine bunten Flügel sehn,  
Bunte Flügel, meine Freude.

---

Marienwürmchen fliege weg,  
dein Häuschen brennt, die Kinder schrein  
so sehre, wie so sehre.

Die böse Spinne spinnt sie ein,  
Marienwürmchen, flieg hinein,  
deine Kinder schreien sehre.

Marienwürmchen, fliege hin  
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,  
sie tun dir nichts zuleide!

Es soll dir da kein Leid geschehn,  
sie wollen deine bunten Flügel sehn,  
und grüß sie alle beide.

Des Knaben Wunderhorn

\*

Wenn die Maiglöckchen blühen

**N**un in der schönen Frühlingszeit,  
da singt und klingt es weit und breit,  
Maiglöckchen blühen im Walde.

Es jauchzt im Busch die Nachtigall,  
und überall mit süßem Schall  
die Lerchen ob der Halde.

Und da nun alles tönt und klingt  
und Gott im Himmel Lieder singt,

---

nimmt Hänschen die Trompete,  
und Frisichen steht in guter Ruh,  
er singt und schlägt den Takt dazu  
und mächtig kräht die Grete.

Der liebe Gott im Himmel spricht:  
„Zwar allzu lieblich klingt es nicht,  
doch will ich drauf nicht sehen!  
Ein jeder macht's so gut er kann,  
und hört es sich auch mäßig an,  
ich kann es doch verstehen!“

H. Seidel

\*

### Königskerze

**K**önigskerz auf der Heide  
geht in blaßgrüner Seide,  
reckt die Arme zum Himmel auf,  
trägt einen Leuchter mit Lichtern darauf.

In der Nacht, in der Sommernacht,  
leuchtet hell ihrer Kerzen Pracht;  
dann halten in dem goldnen Schein  
die Elfen ihren Ringelreihn.  
Wer hat's gesehn? Zwei Wandersleut  
berichten darüber hocheifreit,

---

ein Käfer und eine Grille;  
die kamen spät des Nachts daher,  
sahen den Tanz und staunten sehr  
und hielten sich mäuschenstille.

Johannes Trojan

\*

### Utsichten

**U**n wenn min Hanne lopen kann,  
so gat wi beidn spazeern,  
denn seggt de Kinner alltohop:  
Wats dat vaern lüttje Deern?

Un wenn min Hanne gröter ward,  
so friggst se'n smucken Hot,  
denn seggt de Kinner alltohop:  
Wa ward min Hanne grot!

Un wenn se noch vel gröter ward,  
so kennt se er nie mehr.  
Denn seggt de Kinner alltohop:  
Prinzessin keem daher!

Klaus Groth

\*

### Lütt Greten

**H**ans Aldeboor hett uns lütt Greten funn'n  
ganz achter de Welt in'n deepen, deepen  
Brunn'n.

---

Un het se sich uphalst, se rid als to Peer,  
tweedusend Milen aewert deepe, deepe Meer.

Un weer se darinfulln, keen hal er wedder rut.  
Nu liggt se in de Weeg mit er lüttje lustige Snut.  
Gustav Falke

\*

### Ob ich mich wehre

**U**nd als ich ritt zum Wald hinein,  
da dräuten mir zwei Schnecken;  
ich schlug mit meinem Schwerte drein  
und tät sie niederstrecken.

Ich bin ein Held,  
ich habe Mut, ich habe Geld!  
Ich halt auf Ehre:  
Ob ich mich wehre!

Und als sich bäumte wild mein Pferd,  
da schimpfte mich ein Fröschlein;  
ich war nicht faul und schwang mein Schwert  
und gab ihm eins aufs Göschlein.

Ich bin ein Held,  
ich habe Mut, ich habe Geld!  
Ich halt auf Ehre:  
Ob ich mich wehre!

---

Ich sollte nur in Harnisch sein  
von Haupt bis zu den Füßen,  
ei, käme selbst ein Stachelschwein,  
ich wollt es schön begrüßen!

Ich bin ein Held,  
ich habe Mut, ich habe Geld!  
Ich halt auf Ehre:  
Ob ich mich wehre!

Hoffmann v. Fallersleben

\*

### Aus dem grünen Walde

Die Sonne schien so lustig drauf;  
Es ging ein Kind durch den Wald zu Haus:

Trali, trala!

Wie sang es da!

Trali, trala!

Wie klang es da

so hell in dem grünen Walde!

Und wie es so ging durch Busch und Gras,  
da riefen die Vöglein ohn Unterlaß:

Trala, trali!

Bleib hie! bleib hie!

Trali, trala!

---

Wie schön ist's da  
bei uns in dem grünen Walde!

Und als es kam an den blauen Bach,  
da liefen und riefen die Wellen ihm nach:

Trala, trali!

Bleib hie! Bleib hie!

Trali, trala!

Wie schön ist's da  
bei uns in dem grünen Walde!

Und als es da sprach: „Das kann nicht sein,  
ich muß zurück zu dem Mütterlein“ —

Trala, trali!

Wie flogen sie!

Trali, trala!

Wie liefen sie da  
ihm nach aus dem grünen Walde.

Und andern Tags, als aus dem Haus  
das Kind nun schaut zum Fenster hinaus:

Trali, trala!

Die Vögel sind da!

Trala, trali!

Und die Wellen, sieh,  
die bringen ihm Gruß aus dem Walde!

Robert Reinick

---

## Die Gäste der Buche

**M**ietegäste vier im Haus  
hat die alte Buche.  
Tief im Keller wohnt die Maus,  
nagt am Hungertuche.

Stolz auf seinen roten Rock  
und gesparten Samen  
sitzt ein Proß im ersten Stock,  
Eichhorn ist sein Namen.

Weiter oben hat der Specht  
seine Werkstatt liegen,  
hackt und zimmert kunstgerecht,  
daß die Späne fliegen.

Auf dem Wipfel im Geäst  
pfeift ein winzig kleiner  
Musikante froh im Nest. —  
Miete zahlt nicht einer.

Rudolf Baumbach

\*

## St. Niklas

Vater:

**E**s wird aus den Zeitungen vernommen,  
daß der heilige Sankt Niklas werde kommen  
aus Moskau, wo er gehalten wert  
und als ein Heiliger wird geehrt;

---

er ist bereits schon auf der Fahrt,  
zu besuchen die Schuljugend zart,  
zu sehn, was die kleinen Mägdlein und Knaben  
in diesem Jahre gelernet haben  
in Beten, Schreiben, Singen, Lesen,  
auch, ob sie hübsch fromm gewesen.  
Er hat auch in seinen Sack verschlossen  
schöne Puppen aus Zucker gegossen,  
den Kindern, welche hübsch fromm wären,  
will er solche schönen Sachen verehren.

Kind:

Ich bitte dich, Sankt Niklas, sehr,  
in meinem Hause auch einkehr,  
bring Bücher, Kleider und auch Schuh  
und noch viel gute Sachen dazu,  
so will ich lernen wohl  
und fromm sein, wie ich soll.

Amen.

Sankt Niklas:

Gott grüß euch, lieben Kinderlein,  
ihr sollt Vater und Mutter gehorsam sein,  
so soll euch was Schönes bescheret sein.  
Wenn ihr aber dasselbige nicht tut,  
So bring ich euch den Stecken und die Rut.

Amen.

Des Knaben Wunderhorn

---

## Sternschnuppen

An so blauen Abenden, liebe Kinder,  
Gehen die Englein als Sternanzünder  
über den Himmel, Schritt vor Schritt,  
hat jedes ein Schächtelchen Streichhölzer mit.

Seht ihr, jetzt wird es langsam Nacht.  
Schon glühn tausend Sternlein. Ist das eine  
Pracht!

Die Zündhölzchen aber löschen sie aus  
und gehn artig schlafen ins Engelhaus.

Sind aber auch unartige Englein dort;  
die werfen die glimmenden Zündhölzchen fort.  
Seht ihr dort im großen Bogen  
kommt just so ein glimmendes Streichholz ge-  
flogen.

Ja, die himmlischen Hölzchen leuchten sehr.  
Sie fallen alle auf große Inseln im Meer,  
dort glimmen sie weiter als Morgenrot,  
und erst der junge Tag tritt sie tot.

Die sind unser Glück, diese Meeresinseln.  
Ihr wißt, brave Kinder dürfen nicht zünfeln!  
Der liebe Gott hat auch solche Engel nicht gern:  
darf keiner mehr abends zu einem Stern!

Hugo Salus

---

## Abendlied

Wie so leis die Blätter wehn  
in dem lieben, stillen Hain,  
Sonne will schon schlafen gehn,  
läßt ihr goldenes Hemdelein  
sinken auf den grünen Rasen,  
wo die schlanken Hirsche grasen  
in dem roten Abendschein.  
Gute Nacht! Heiapopeia!  
Singt Gockel, Hinkel und Gackelaia.

In der Quellen klarer Flut  
treibt kein Fischlein mehr sein Spiel,  
jedes suchet, wo es ruht,  
sein gewöhnlich Ort und Ziel  
und entschlummert überm Lauschen  
auf der Wellen leises Rauschen  
zwischen bunten Kieseln kühl.  
Gute Nacht! Heiapopeia!  
Singt Gockel, Hinkel und Gackelaia.

Schlank schaut auf der Felsenwand  
sich die Glockenblume um;  
denn verspätet über Land  
will ein Bienehen mit Gesumm  
sich zur Nachtherberge melden  
in den blauen, zarten Zelten,

---

schlüpft hinein und wird ganz stumm.  
Gute Nacht! Heiapopeia!  
Singt Gockel, Hinkel und Gackelaia!

Böglein, euer schwaches Nest,  
ist das Abendlied vollbracht,  
wird wie eine Burg so fest;  
fromme Böglein schüzt zur Nacht  
gegen Raß- und Marderkrallen,  
die im Schlaf sie überfallen,  
Gott, der über alle wacht.  
Gute Nacht! Heiapopeia!  
Singt Gockel, Hinkel und Gackelaia.

Clemens Brentano

\*

### Der Sandmann

Zwei feine Stieflein hab ich an,  
D mit wunderweichen Söhlchen dran;  
ein Säcklein hab ich hinten auf,  
husch! trippl ich rasch die Trepp hinauf.  
Und wenn ich in die Stube tret, —  
die Kinder beten das Abendgebet,  
von meinem Sand zwei Körnelein  
streu ich auf ihre Augelein,

---

den frommen Kindern soll gar schön  
ein froher Traum vorübergehn.  
Nun risch und rasch mit Sack und Stab  
nur wieder jetzt die Trepp hinab,  
ich kann nicht länger müßig stehn;  
ich muß noch heut zu vielen gehn. —  
Da nickten sie schon und lachen im Traum,  
und öffnete doch mein Säcklein kaum.

Hermann Klette

\*

### Schlummerliedchen

Schlaft mir allzusammen ein,  
meine lieben Kinderlein,  
in euren weichen Betten.  
Schlummert süß und schlafet aus,  
steckt mir keins die Beinchen 'raus  
unter eurer Decke!

Seid ihr dann geschlafen ein,  
fliegt ein Engel ins Zimmer 'rein,  
besieht sich alle sieben:  
Deine Kinder sind alle weiß und rot,  
ein' schönen Gruß vom lieben Gott,  
ob sie auch fromm geblieben?

---

Meine sieben Kinder sind alle fromm,  
sie woll'n gern in den Himmel komm'n,  
schön Dank für Milch und Wecken.  
Bring wieder einen Gruß nach Haus:  
Es stecke auch keins die Beinchen 'raus  
mehr unter seiner Decke.

Richard Leander

\*

### Wiegenlied

**V**or der Türe schläft der Baum,  
durch den Garten zieht ein Traum.  
Langsam schwimmt der Mondeskahn,  
und im Schläfe kräht der Hahn.

Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Schlaf mein Wulf. In später Stund  
küss ich deinen roten Mund.

Streck dein kleines dickes Bein,  
steht noch nicht auf Weg und Stein.

Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf. Es kommt die Zeit,  
Regen rauscht, es stürmt und schneit.

Lebst in atemloser Hast,  
hättest gerne Schlaf und Rast.

Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

---

Vor der Türe schläft der Baum,  
durch den Garten zieht ein Traum.  
Langsam schwimmt der Mondeskahn,  
und im Schlafe kräht der Hahn.

Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Detlev v. Liliencron

\*

### Abendgebet

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,  
an ihrem Bett zwei Englein stehn,  
decken sie zu, decken sie auf,  
haben ein liebend Auge darauf.

Wenn aber auf die Kindlein stehn,  
die beiden Engel schlafen gehn,  
reicht nun nicht mehr der Englein Wacht,  
der liebe Gott hält selbst die Wacht.

Aus Böhmens „Deutsches Kinderlied“

\*

\*

\*

---

## Scherzreime

### Kinderpredigt

**E**in Huhn und ein Hahn,  
die Predigt geht an,  
ein' Kuh und ein Kalb,  
die Predigt ist halb,  
ein' Katz und ein' Maus,  
die Predigt ist aus.  
Geht alle nach Haus  
und haltet ein' Schmaus.  
Habt ihr was, so eßt es,  
habt ihr nichts, vergeßt es,  
habt ihr ein Stückchen Brot,  
so teilt es mit der Not.  
Und habt ihr noch ein Brosämlein,  
so streuet es den Vögelein.

Des Knaben Wunderhorn

\*

Wenn das Kind unfreundlich ist  
**V**ögel, die nicht singen,  
Glocken, die nicht klingen,

---

Pferde, die nicht springen,  
Pistolen, die nicht krachen,  
Kinder, die nicht lachen:  
Was sind das für Sachen?

Aus Böhmens „Deutsches Kinderlied“

\*

Eine Kuh, die saß im Schwalbennest

**E**ine Kuh, die saß im Schwalbennest  
mit sieben jungen Ziegen,

die feierten ihr Jubelfest  
und fingen an zu fliegen.

Der Esel zog Pantoffeln an,  
ist übers Haus geflogen,  
und wenn das nicht die Wahrheit ist,  
so ist es doch gelogen.

\*

Döntje

**D**ar weer mal'n lütt Hohn,  
dat harr nix to dohn,

do leggt dat een Ei,

dat Ei güng entwei,

do keem der'n lütt Katt rut,

de Katt, dee seeg swatt ut

un sä to't lütt Hohn,

du heft nix to dohn?

---

Denn wil 't di wat wisen,  
iſt war di verſpiſen,  
iſt freet die un denn  
hett all Not 'n Gen.

Gustav Falke

\*

### Lügenmärchen

**I**ch will euch ſingen und will nicht lügen:  
Ich ſah drei gebratene Hühner fliegen,  
ſie flogen alſo ſchnelle,  
ſie hatten die Bäuche gen Himmel gekehrt,  
den Rücken nach der Hölle.

Ein Amboß und ein Mühlenſtein,  
die ſchwammen zuſammen über den Rhein,  
ſie ſchwammen alſo leiſe.  
Da fraß ein Frosch einen glühenden Pflug  
zu Pfingſten auf dem Eiſe.

Es wollten drei Kerls einen Haſen fangen,  
ſie kamen auf Krücken und Stelzen gegangen;  
der eine konnt nicht hören,  
der andre war blind, der dritte ſtumm,  
der vierte konnt ſich nicht rühren.

Nun will ich erſt ſingen, wie es geſchah:  
Der Blinde zuerſt den Haſen ſah  
im Feld geſchwind hertragen.

---

Der Stumme rief dem Lahmen zu,  
da faßt ihn der beim Kragen.

Es segelten etliche über Land,  
die Segel hatten sie in den Wind gespannt  
und segelten auf den Feldern.

Sie segelten auf einen hohen Berg;  
da ertranken sie all in den Wäldern.

Es ging ein Krebs auf die Hasenjagd:  
Die Wahrheit kommt heraus mit Macht  
und bleibt nicht lang verschwiegen.

Es lag eine Kuhhaut auf dem Dach,  
die war da hinaufgestiegen.

Hiermit will ich mein Lied beschließen,  
sollt es die Leute gleich verdriessen,  
und will nicht länger lügen;  
in meinem Land sind die Fliegen so groß  
als hierzuland die Ziegen.

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

\*

Vom Bauern und den Tauben  
Darf's Büblein alles glauben

(Auszählpruch beim Fangspiel)

**D**er Bauer hat ein Taubenhaus,  
da fliegen hundert Tauben 'raus;

---

wie will er's wieder fangen?  
Wie kommt er übern Hügel,  
er hat ja keine Flügel,  
wie will er's wieder fangen?

Der Bauer denkt, sie warten dort,  
und kommt er hin, husch, sind sie fort,  
und lassen sich nicht fangen.

Das Bäuerlein muß schnaufen  
entsetzlich von dem Laufen  
und kann sie doch nicht fangen.

O Bäuerlein, geh nur nach Haus,  
sonst lachen dich die Tauben aus,  
die sich nicht lassen fangen.

Sie sind daheim und zupfen  
die Federn sich und hupfen  
auf einer langen Stangen.

Friedrich Gull

\*

Dat mit de Koh bliwt wohe

**U**p uns Hus, Jung, glöw't mi to,  
steit'n Boom — so grot!  
De hett'n siden Strump gor an  
un'n Steebel an sin Foot.

---

Un höger, wo de Blärrex sünd,  
dor hangt dat dicht bi dicht,  
Mettrouft un Käs — wat lachst mi an?  
Wat maßt för'n narrsch Gesicht?

Un up den höchsten Zelgen sitt  
'n Koh mit witte Hoor,  
un wenn dat anner of Lögen sünd,  
dat mit de Koh bliwt woher.

Un wenn se of in'n Boom nich sitt,  
so steit se doch in'n Stall,  
un wenn se muh seggt, is dat grad  
as süng de Nachtigall. Gustav Falke.

\*

### Klettern zum Vogelnest

**E**s stieg ein Büblein auf einen Baum,  
so so hoch, man sah es kaum.

Schlüpfte  
von Ast zu Ästchen,  
hüpfte  
zum Vogelnestchen.

Hei, da lacht es,  
ei, da kracht es  
plumps, da lag es drunten.

Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

---

## Gänsegeschnatter

Lieschen geht übers Feld allein,  
Nur der Spiz trollt hinterdrein,  
kommen sie bei zeh'n dummen Gänsen vorbei,  
erheben die Gänse ein schrecklich Geschrei:

Schnatter, schnatter, schnatter,  
lütt Deern, wo heet dien Vadder,  
lütt Deern, wo heet dien Tanten,  
gröt er vun uns Ganten,  
un drög weer nich natt,  
un'n Pott weer keen Fatt,  
un'n Schoh weer keen Steebel,  
un'n Knast weer keen Knebel,  
un'n Flint weer keen Sabel,  
un'n Steert weer keen Snabel,  
un'n Katt weer keen Mus,  
adjüs, gah na Hus.

Gustav Falke

\* \*

\*

---

## Der Kirschenbaum

Heut hatt ich einen Kindertraum.  
Sein Inhalt war: ein Kirschenbaum,  
sonst nichts. Der war so kirschenschwer,  
man sah von seinem Grün nichts mehr.

Der rote Baum stand ganz allein  
und strahlte nur von Sonnenschein,  
die Kirschen waren wie aus Glas,  
was für ein heller Glanz war das!

Wie ich so in die Kirschen guck,  
aus jeder Kirsche wie ein Spuk  
in kirschen-, kirschenrotem Licht  
lacht mir entgegen mein Gesicht.

Zehntausend Kirschen sicherlich,  
nicht übertrieben, zählte ich;  
nun stellt euch vor, zehntausendmal  
lacht ich mich an im Sonnenstrahl!

Da ich schon lange aufgewacht,  
hab ich noch vor mich hingelacht  
und lag und lag noch halb im Traum  
und lachte in den Kirschenbaum.

Hugo Salus

---

## Der Traum

**E**s war ein niedlich Zeiselein,  
das träumte nachts im Mondenschein:  
Es sah am Himmel Stern bei Stern,  
davon wär jeder ein Hirsekern,  
und als es geflogen himmelauf,  
da pickte das Zeislein die Sterne auf.  
Piep —  
wie war das im Traume so lieb!

Und als die Sonne beschien den Baum,  
erwachte das Zeislein von seinem Traum.  
Es wegte das Schnäbelchen her und hin  
und sprach verwundert in seinem Sinn:  
„Nun hab ich gepickt die ganze Nacht  
und bin doch so hungrig aufgewacht!  
Ping —  
das ist mir ein närrisches Ding!“

Victor Blüthgen

\*

## Frühlingsglocken

**S**chnee-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —

---

Ei, gar ein lustig Ding!

Der Frühling heut geboren ward,  
ein Kind der allerschönsten Art;  
zwar liegt es noch im weißen Bett,  
doch spielt es schon so wundernett.  
Drum kommt, ihr Vögel, aus dem Süd  
und bringet neue Lieder mit!

Ihr Quellen all  
erwacht im Thal!  
Was soll das lange Zaudern?  
Sollt mit dem Kinde plaudern!

Mai-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —  
Frühling ist Bräutigam.

Macht Hochzeit mit der Erde heut  
mit großer Pracht und Festlichkeit.  
Wohlauf denn, Nelk und Tulipan,  
und schwenkt die bunte Hochzeitsfahn!  
Du Ros und Lilie, schmücket euch fein,  
Brautjungfer sollt ihr heute sein!

Ihr Schmetterling  
sollt bunt und flink  
den Hochzeitsreigen führen,  
die Vögel musizieren!

---

Blau-Glöckchen tut läuten!  
Was hat das zu bedeuten? —  
Ach, das ist gar zu schlimm!

Heut Nacht der Frühling scheiden muß,  
drum bringt man ihm den Abschiedsgruß.  
Glühwürmchen ziehn mit Lichtern hell,  
es rauscht der Wald, es klagt der Quell,  
dazwischen singt mit süßem Schall  
aus jedem Busch die Nachtigall,  
und wird ihr Lied  
so bald nicht müd,  
ist auch der Frühling ferne. —  
Sie hatten ihn all so gerne!

Rob. Reinick

\*

### Der Wind und die Kinder

**D**er Wind lud ein zum Tanze in dem  
Heidegras;  
drei Kinder kamen gegangen: „Wo sind denn  
Geigen und Bass?“

Der Wind hub an zu spielen, daß die Heide  
klang,

---

sie mußten kreiseln und springen, es ward ihnen  
angst und bang.

„Nun können wir nicht mehr tanzen auf der  
grünen Heid,  
du bist uns viel zu wilde, du tust uns Weh und  
Leid.“ —

„Und wollt ihr nicht mehr springen mit auf  
grüner Heid,  
ihr laßt mir eure drei Hüte, die tanzen in  
Ewigkeit.“

Victor Blüthgen

\*

### Bei Goldhähnchens

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast;  
sie wohnen im grünen Fichtenpalast,  
in einem Nestchen klein,  
sehr niedlich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingsei,  
Mückensalat und Gnuzenbrei  
und Käferbraten famos,  
zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was.

---

So zierlich Klang's wie gesponnenes Glas.  
Dann wurden die Kinder besehn;  
sehr niedlich alle zehn.

Dann sagt ich: „Adieu“ und „Danke sehr“.  
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr,  
und hat uns mächtig gefreut!“ — . . .  
Es sind doch reizende Leut.

Heinrich Seidel

\*

### Die Schaukel

**A**uf meiner Schaukel in die Höh,  
was kann es Schöneres geben!  
So hoch, so weit! Die ganze Chaussee  
und alle Häuser schweben.

Weit über die Gärten hoch, juchhee,  
ich lasse mich fliegen, fliegen;  
und alles sieht man, Wald und See,  
ganz anders stehn und liegen.

Hoch in die Höh! Wo ist mein Zeh?  
Im Himmel! ich glaube, ich falle!  
Das tut so tief, so süß dann weh,  
und die Bäume verbeugen sich alle.

Und immer wieder in die Höh,  
und der Himmel kommt immer näher;

---

und immer süßer tut es weh —  
der Himmel wird immer höher.

Richard Dehmel

\*

### Utsichten

**W**enn'k grot bün, Kathrin,  
un du büst ok grot,  
dann fallst du min Fru warrn  
un heft dat denn got.

Dann bugt wi uns 'n Schloß  
un hevt Peer in'n Stall,  
un wenn wi nich mehr riden mügg,  
denn speelt wi'n beten Ball.

Un wenn wi nich mehr speelen mügg,  
denn gahn wi to Bett  
un slapen bit Kloek negen,  
bet utslagen hett.

Un sünd wie denn upstahn  
un hev'k mi balbeert,  
denn steiht schon de Kaffeekann  
warm up'n Herd.

Un denn drinkt wi un plegt uns  
an Stuten, Kathrin,

---

un du smöckst mi min Piep an;  
ach, künnt' doch bald sin!

Gustav Falke

\*

### Kleiner Haushalt

**E**inen Haushalt klein und fein  
hab ich angestellt;  
der soll mein Freund sein,  
dem er wohlgefällt.

Der Specht, der Holz mit dem Schnabel haut,  
hat das Haus mir aufgebaut,  
daß das Haus beworfen sei,  
trug die Schwalbe Mörtel bei,  
und als Dach hat sich zuletzt  
obendrauf ein Schwamm gesetzt.

Drinnen die Kammern  
und die Gemächer,  
Schränke und Fächer  
flimmern und flammern;  
alles hat mir unbezahlt  
Schmetterling mit Duft bemalt.

O wie rüstig in dem Haus  
geht die Wirtschaft ein und aus.

Wasserjüngferchen, das flinke,  
holt mir Wasser, daß ich trinke;

---

Biene muß mir Essen holen,  
frage nicht, wo sie's gestohlen.  
Schüsseln sind die Eichelnnäpfchen,  
und die Krüge, Tannenzäpfchen,  
Messer, Gabel,  
Rosendorn und Vogelschnabel.  
Storch im Haus ist Kinderwärter,  
Maulwurf Gärtner,  
und Beschließerin im Häuslein  
ist das Mäuslein.  
Aber die Grille  
singt in der Stille,  
sie ist das Heimchen, ist immer daheim,  
und weiß nichts als den einen Reim.  
Doch im ganzen Haus das beste  
schläft noch feste.  
In dem Winkel, in dem Bettchen,  
zwischen zweien Rosenblättchen,  
schläft das Schätzchen Tausendschönchen,  
ihr zu Fuß ein Kaiserkrönchen.  
Hüter ist Bergißmeinnicht,  
der vom Bette wanket nicht;  
Glühwurm mit dem Kerzenschimmer  
hellt das Zimmer.  
Die Wachtel wacht  
die ganze Nacht,

---

und wenn der Tag beginnt,  
ruft sie: Kind, Kind!  
Wach auf geschwind!  
Wenn die Liebe wachet auf,  
geht das Leben raschen Lauf.  
In seidnen Gewändern,  
gewebt aus Sommerfaden,  
in flatternden Bändern,  
von Sorgen unbeladen,  
lustig aus dem engen Haus  
die Flur hinaus.

Schönen Wagen  
hab ich bestellt,  
uns zu tragen  
durch die Welt.

Vier Heupferdchen sollen ihn  
als vier Apfelschimmel ziehn;  
sie sind wohl ein gut Gespann,  
das mit Rossen sich messen kann;  
sie haben Flügel,  
sie leiden nicht Zügel,  
sie kennen alle Blumen der Au,  
und alle Tränken von Tau genau.

Es geht nicht im Schritt;  
Kind, kannst du mit?  
Es geht im Trott.

---

Nur zu mit Gott!  
Laß du sie uns tragen  
nach ihrem Behagen;  
und wenn sie uns werfen vom Wagen herab,  
so finden wir unter Blumen ein Grab.

Friedrich Rückert

\*

### Die Heinzelmännchen

Wie war zu Köln es doch vordem  
mit Heinzelmännchen so bequem!  
Denn, war man faul, — man legte sich  
hin auf die Bank und pflegte sich:

Da kamen bei Nacht,  
ehe man's gedacht,  
die Männlein und schwärmten  
und klappten und lärmten  
und rupften  
und zupften  
und hüpfen und trabten  
und putzten und schabten . . .

Und eh ein Faulpelz noch erwacht . . .  
war all sein Tagewerk . . . bereits gemacht.

Die Zimmerleute streckten sich  
hin auf die Spän und reckten sich.

---

Indessen kam die Geisterschar  
und sah, was da zu zimmern war.

Nahm Meißel und Beil  
und die Säg' in Eil;  
sie sägten und stachen  
und hieben und brachen,  
berappten  
und kappten,  
visierten wie Falken  
und setzten die Balken . . .  
Eh sich's der Zimmermann versah . . .  
klapp, stand das ganze Haus . . . schon  
fertig da.

Beim Bäckermeister war nicht Not,  
die Heinzelmännchen backten Brot.  
Die faulen Burschen legten sich,  
die Heinzelmännchen regten sich —  
und ächzten daher  
mit den Säcken schwer!  
und kneteten tüchtig  
und wogen es richtig  
und hoben  
und schoben  
und fegten und backten  
und klopften und hackten.

---

Die Burschen schnarchten noch im Chor:  
da rückte schon das Brot! das neue, vor . . .

Beim Fleischer ging es just so zu:  
Gesell und Bursche lag in Ruh.  
Indessen kamen die Männlein her  
und hackten das Schwein die Kreuz und Quer.

Das ging so geschwind  
wie die Mühl im Wind!

Die klappten mit Beilen,  
die schnitzten an Speilen,  
die spülten,  
die wülten

und mengten und mischten  
und stopften und wischten.

Eat der Gesell die Augen auf . . .  
wapp! hing die Wurst da schon im Ausverkauf.

Beim Schenken war es so: Es trank  
der Küfer, bis er niedersank;  
am hohlen Faße schlief er ein.

Die Männlein sorgten um den Wein  
und schwefelten fein  
alle Fässer ein  
und rollten und hoben  
mit Binden und Kloben

---

und schwenkten  
und senkten  
und gossen und panschten  
und mengten und manschten.  
Und eh der Küfer noch erwacht,  
war schon der Wein geschönt und fein gemacht!

Einst hatt' ein Schneider große Pein:  
der Staatsrock sollte fertig sein;  
warf hin das Zeug und legte sich  
hin auf das Ohr und pflegte sich.

Da schlüpfen sie frisch  
in den Schneidertisch  
und schnitten und rüchten  
und nähten und strickten  
und faßten  
und paßten  
und strichen und guckten  
und zupften und ruckten, —  
Und eh mein Schneiderlein erwacht:  
war Bürgermeisters Rock . . . bereits gemacht.

Neugierig war des Schneiders Weib  
und macht sich diesen Zeitvertreib:  
Streut Erbsen hin die andre Nacht.  
Die Heinzelmännchen kommen sacht;

---

eins fährt nun aus,  
schlägt hin im Haus;  
die gleiten von Stufen  
und plumpen in Rufen;  
die fallen  
mit Schallen;  
die lärmen und schreien  
und vermaledeien!

Sie springt hinunter auf den Schall  
mit Licht; husch, husch, husch, husch! — ver-  
schwinden all!

O weh! nun sind sie alle fort  
und keines ist mehr hier am Ort!  
Man kann nicht mehr wie sonst ruhn,  
man muß nun alles selber tun!

Ein jeder muß fein  
selbst fleißig sein  
und kraken und schaben  
und rennen und traben  
und schniegeln  
und biegehn  
und klopfen und hacken  
und kochen und backen.

Ach, daß es noch wie damals wär!

Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her!  
August Kopisch

---

## Das Schlaraffenland

Eine Gegend heißt Schlaraffenland,  
den faulen Leuten wohlbekannt;  
die liegt drei Meilen hinter Weihnachten.  
Ein Mensch, der dahinein will trachten,  
muß sich des großen Dings vermessen  
und durch einen Berg von Kuchen essen;  
der ist wohl dreier Meilen dick;  
alsdann ist er im Augenblick  
in demselbigen Schlaraffenland.

Da hat er Speis und Trank zur Hand;  
da sind die Häuser gedeckt mit Fladen,  
mit Lebkuchen Tür und Fensterladen.  
Um jedes Haus geht rings ein Zaun,  
geflochten aus Bratwürsten braun;  
vom besten Weine sind die Bronnen,  
kommen einem selbst ins Maul geronnen.  
An den Tannen hängen süße Krapfen,  
wie hierzuland die Tannenzapfen;  
auf Weidenbäumen Semmeln stehn,  
unten Bäche von Milch hergehn;  
in diese fallen sie herab,  
daß jedermann zu essen hab.  
Auch schwimmen Fische in den Lachen,  
gesotten, gebraten, gesalzen, gebacken;

---

die gehen bei dem Gestad so nahe,  
daß man sie mit Händen fahe.  
Auch fliegen um, das mögt ihr glauben,  
gebratene Hühner, Gäns und Tauben;  
wer sie nicht fängt und ist so faul,  
dem fliegen sie von selbst ins Maul.  
Die Schweine fett und wohlgeraten,  
laufen im Land umher gebraten;  
jedes hat ein Messer im Rück,  
damit schneid't man sich ab ein Stück  
und steckt das Messer wieder hinein.  
Käse liegen umher wie die Stein.  
Ganz bequem haben's die Bauern;  
sie wachsen auf Bäumen an den Mauern,  
sind sie zeitig, so fallen sie ab,  
jeder in ein Paar Stiefel herab.  
Auch ist ein Jungbrunn' in dem Land,  
mit dem ist es also bewandt:  
Wer da häßlich ist oder alt,  
der badet sich jung oder wohlgestalt'.  
Bei den Leuten sind allein gelitten  
mühelese, bequeme Sitten.  
So zum Ziel schießen die Gäst:  
Der am meisten fehlt, gewinnt das Best;  
im Laufe gewinnt der letzte allein;  
das Schlafrocktragen ist allgemein.

---

Auch ist im Land gut Geld gewinnen;  
wer Tag und Nacht schläft darinnen,  
dem gibt man für die Stund einen Gulden;  
der wacker und fleißig ist, macht Schulden.  
Dem, welcher da sein Geld verspielt,  
man alles zweifach gleich vergilt,  
und wer seine Schuld nicht gern bezahlt,  
auch wenn sie wär eines Jahres alt,  
dem muß der andre doppelt geben.  
Der, welcher liebt ein lustig Leben,  
kriegt für den Trunk einen Bazen Lohn;  
für eine große Lüge gibt man eine Kron.  
Verstand darf man nicht lassen sehn,  
aller Vernunft muß man müßig gehn;  
wer Sinn und Witz gebrauchen wollt,  
dem wär kein Mensch im Lande hold.  
Wer Zucht und Ehrbarkeit hätt lieb,  
denselben man des Land's vertrieb,  
und wer arbeitet mit der Hand,  
dem verböt man das Schlaraffenland.  
Denn wer träg ist und nichts will lernen,  
der kommt im Land zu großen Ehren,  
und wer der Faulste wird erkannt,  
derselbige ist König im Land.  
Wer wüßt, wild und unsinnig ist,  
grob, unverständlich zu aller Frist,

---

aus dem macht man im Land einen Fürsten.  
Wer gerne sicht mit Leberwürsten,  
aus dem ein Ritter wird gemacht,  
und wer auf gar nichts weiter acht't  
als auf Essen, Trinken und Schlafen,  
aus dem macht man im Land einen Grafen.

Wer also lebt wie obengenannt,  
der ist gut im Schlaraffenland,  
in einem andern aber nicht.  
Drum ist ein Spiegel dies Gedicht,  
darin du sehest dein Angesicht. —

Nach Hans Sachs

\*

### Vom schlafenden Apfel

Im Baum, im grünen Bettchen,  
hoch oben sich ein Apfel wiegt,  
der hat so rote Bäckchen,  
man sieht's, daß er im Schlafe liegt.

Ein Kind steht unterm Baume,  
das schaut und schaut und ruft hinauf:  
„Ach, Apfel, komm herunter!  
Hör endlich doch mit Schlafen auf.“

---

Es hat ihn so gebeten,  
glaubt ihr, der wäre aufgewacht?  
Er rührt sich nicht im Bette,  
sieht aus, als ob im Schlaf er lacht.

Da kommt die liebe Sonne,  
am Himmel hoch daherspaziert. —  
„Ach, Sonne, liebe Sonne!  
Mach du, daß sich der Apfel rührt!“

Die Sonne spricht: „Warum nicht?“  
Und wirft ihm Strahlen ins Gesicht.  
Küßt ihn dazu so freundlich,  
der Apfel aber rührt sich nicht.

Nu schau! da kommt ein Vogel  
und setzt sich auf den Baum hinauf.  
„Ei, Vogel, du mußt singen,  
gewiß, gewiß, das weckt ihn auf!“

Der Vogel wegt den Schnabel  
und singt ein Lied, so wundernett,  
und singt aus voller Kehle, —  
der Apfel rührt sich nicht im Bett! — —

Und wer kam nun gegangen?  
Es war der Wind, den kenn ich schon,  
der küßt nicht und der singt nicht,  
der pfeift aus einem andern Ton.

---

Er stemmt in beide Seiten  
die Arme, bläst die Backen auf  
und bläst und bläst und richtig, —  
der Apfel wacht erschrocken auf.

Und springt vom Baum herunter  
grad in die Schürze von dem Kind,  
das hebt ihn auf und freut sich  
und ruft: „Ich danke schön, Herr Wind!“

Robert Reinick

\*

Ach, wer doch das könnte!

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind  
weht,  
hoch droben in Lüften mein Drache nun steht,  
die Rippen von Holze, der Leib von Papier;  
zwei Ohren, ein Schwänzchen sind all seine Zier.  
Und ich denk! So drauf liegen im sonnigen  
Strahl —

ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Da kuckst ich dem Storch in das Sommerneest  
dort:

Guten Morgen, Frau Storchin, geht die Reise  
bald fort?

---

Ich blickt in die Häuser zum Schornstein  
hinein:

Papachen, Mamachen, wie seid ihr so klein!  
Tief unter mir seh ich Fluß, Hügel und Thal —  
ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn,  
da faßt ich die Wolken, die segelnden, an;  
ich ließ mich besuchen von Schwalben und Krähn  
und könnte die Lerchen, die singenden, sehn,  
die Englein belauscht ich im himmlischen Saal —  
ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

Victor Blüthgen

\*

### Boerenschlacht

**E**in Häuflein Kinder — sechs mögen es sein —  
ihr Krieggeschrei schmettert durch Mark  
und Bein

die fechten im Garten mit Schild und Speer  
und jagen den armen Hund vor sich her.

„Halt,“ rufe ich böse, „ihr quält mir den Spitz!“  
Da schreien sie jubelnd: „Das ist nicht der Fritz,  
das ist ja der General Buller, Mama,  
und wir sind die tapferen Boeren — Hurrah!“

---

Und wie ich den kleinsten der Boeren zur Nacht  
gewaschen, gekämmt und zur Ruhe gebracht,  
da flüstert er noch, in die Kissen geschmiegt,  
mit strahlendem Lächeln: — „Wir haben gesiegt.“

Anna Ritter

\*

### Still min Hanne

Still, min Hanne, hör mi to!  
Lüttje Müse pipt int Stroh,  
lüttje Bageln slapt in Bom,  
röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Still, min Hanne, hör mi an!  
Buten geit de böse Mann,  
babem geit de stille Maan:  
„Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Äwern Bom so still un blank,  
äwert Hus an Heben lanck,  
un wo he frame Kinner süht,  
fik mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,  
se wüllt en beten wider gan,  
denn gat se beid, denn stat se beid  
äwert Moor un äwer de Heid.

---

Still, min Hanne, slap mal rar!  
Morgen is he wedder dar!  
Rein so gel, rein so blank,  
ävern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom!  
Bageln pipt in Appelbom,  
still un maß de Dgen to,  
lüttje Müse pipt int Stroh.

Klaus Groth

\*

## Bier Wiegenlieder

### Im Frühling

„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;  
und wer das Lied gehöret,  
dem werden die Augen müd:  
Das Hündchen und das Kätzchen,  
am Fenstersims das Spätzchen,  
mein Kindchen selbst, mein Schätzchen,  
— „eia popeia,“  
so flink sie eben gesprungen,  
sie werden alle müd.  
„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;

---

der Mond hat's oft gehöret,  
ist oft schon worden müd,  
die Bäche und die Quellen,  
so wach sie sich auch stellen,  
im Traum nur ziehn die Wellen,  
„eia popeia,“  
sobald's die Nacht gesungen,  
wird alles, alles müd.

„Eia popeia,“  
das ist ein altes Lied;  
doch eine singt und singt es  
und wird davon nicht müd.  
Ob's schweigt in allen Räumen,  
ob's blüht in allen Bäumen,  
kann schlafen nicht, noch träumen,  
„eia popeia,“  
eh nicht ihr Kindlein schlummert,  
die Mutter wird nicht müd.

\*

### Im Sommer

Wom Berg hinabgestiegen  
ist nun des Tages Rest;  
mein Kind liegt in der Wiegen,  
die Vöglein all im Nest;

---

nur ein ganz klein Singvögelein  
ruft weit daher im Dämmerchein:

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Das Spielzeug ruht im Schreine,  
die Kleider auf der Bank,  
ein Mäuslein ganz alleine  
es raschelt noch im Schrank,  
und draußen steht der Abendstern  
und winkt dem Kind aus weiter Fern:

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Die Wiege geht im Gleise,  
die Uhr pickt hin und her,  
die Fliegen nur ganz leise,  
die summen noch daher.  
Ihr Fliegen, laßt mein Kind in Ruh!  
Was summt ihr ihm so heimlich zu?

„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

Der Vogel und die Sterne,  
die Fliegen rings umher,  
sie haben mein Kind schon gerne,  
die Engel noch viel mehr.

---

Sie decken's mit den Flügeln zu  
und singen leise: „Schlaf in Ruh!  
„Gut Nacht! gut Nacht!  
Lieb Kindlein, gute Nacht!“

\*

### Im Herbst

Sonne hat sich müd gelaufen, spricht: „Nun  
laß ich's sein!“  
Geht zu Bett und schließt die Augen und schläft  
ruhig ein.

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Bäumchen, das noch eben rauschte, spricht: „Was  
soll das sein?“

Will die Sonne nicht mehr scheinen, schlaf ich  
ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Vogel, der im Baum gesungen, spricht: „Was  
soll das sein?“

Will das Bäumchen nicht mehr rauschen, schlaf  
ich ruhig ein!“

---

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Häschen spitzt die langen Ohren, spricht: „Was  
soll das sein?

Hör ich keinen Vogel singen, schlaf ich ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Jäger höret auf zu blasen, spricht: „Was soll  
das sein?

Seh ich keinen Hasen laufen, schlaf ich ruhig ein!“

Sum, sum, sum,  
mein Kindchen macht es ebenso,  
mein Kindchen ist nicht dumm!

Kommt der Mond und guckt herunter, spricht:  
„Was soll das sein?

Kein Jäger lauscht,  
kein Häschen springt?  
Kein Vogel singt?  
Kein Bäumchen rauscht?

Kein Sonnenschein?  
Und's Kind allein sollt wach noch sein?“

---

Nein! nein! nein!

Lieb Kindchen macht die Augen zu,  
lieb Kindchen schläft schon ein.

\*

### Im Winter

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen singt der Wind.  
Er singt die ganze Welt zur Ruh,  
deckt sie mit weißen Betten zu.  
Und bläst er ihr auch ins Gesicht,  
sie rührt sich nicht und regt sich nicht,  
tut auch kein Händchen strecken  
aus ihren weichen Decken.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen geht der Wind.  
Pocht an die Fenster und schaut hinein.  
Und hört er wo ein Kind noch schrein,  
da schilt und brummt und summt er sehr,  
holt gleich sein Bett voll Schnee daher,  
und deckt es auf die Wiegen,  
wenn's Kind nicht still will liegen.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen weht der Wind.  
Er rüttelt an dem Tannenbaum,

---

da fliegt heraus ein schöner Traum,  
der fliegt durch Schnee, durch Nacht und Wind  
geschwind, geschwind zum lieben Kind  
und singt von lust'gen Dingen,  
die's Christkind ihm wird bringen.

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
da draußen bläst der Wind.  
Doch ruft die Sonne: „Grüß euch Gott!“  
Bläst er dem Kind die Backen rot,  
und sagt der Frühling: „Guten Tag!“  
Bläst er die ganze Erde wach,  
und was fein still gelegen,  
das freut sich allerwegen.

Drum schlaf, mein süßes Kind,  
bläst draußen auch der Wind!

Robert Reinick

\*

## Schneewittchen

Märchen-Szene.

Zwergenwirtschaft. Links eine Tür zur Schlafkammer der Zwerge; im Hintergrunde eine Tür und Fensteröffnung. Von außen Wald und Sonnenschein. Drinnen steht ein kleiner Tisch mit sieben Schüsseln.

Die sieben Zwerge

(kommen singend nacheinander herein mit Kräuter-

~~~~~  
säcken auf dem Nacken, werfen die Säcke in den Winkel, treten an den Tisch und stuzen, einer nach dem andern).

Zwergenältester.

Wer hat auf meinem Stühlchen sessen?

Zwerg 2.

Wer hat von meinem Tellerlein essen?

Zwerg 3.

Wer hat von meinem Müschen pappt?

Zwerg 4.

Wer hat mit meinem Gäblein zutappt?

Zwerg 5.

Wer hat aus meinem Becherlein trunken?

Zwerg 6.

Wer hat mein Löfflein eingetunken?

Zwerg 7

(schaut in die Nebenkammer).

Wer drückt in meinem Bett das Dällchen?

Zwergenältester.

Wer rückt an meinem Schlafgestelchen?

Zwerg 2.

Wer schlief auf meinem Lagerstättchen?

Zwerg 3.

O weh! liegt einer in meinem Bettchen!

---

Zwerg 4.  
Ein Mägdelein!

Zwerg 5, 6 und 7.  
Laß schaun, laß sehn!

Zwerg 7.  
Ei Gott, wie ist das Kind so schön!

Zwergenältester.  
O weckt sie nicht! O schreckt sie nicht!  
Geschlossen ist der Auglein Licht,  
hinabgerollt die Locken dicht;  
über des Mieders blanke Seide  
gefaltet fromm die Händchen beide.

Zwerg 2.  
Wer mag sie sein? Wo kommt sie her?  
Der Wald wächst in die Kreuz und Quer.

Zwerg 3.  
Wie fand das liebe Tausendschön  
den Weg durch Dorn und Moor und Seen?

Zwerg 4.  
Ist alles so gar lieb und fein,  
so rosenrot, schneeweiß und rein!

Zwergenältester.  
Bis sie erwacht, bleibt mäuschensacht,  
das helle Glöcklein nehmt in acht,

---

bleibt ruhig in den Schühlein stehn,  
laßt leis das Zünglein ummegehn!

Zwerg 4.

Schau, schau! Die Wimper regt sich.

Zwerg 5.

Das Mündlein rot bewegt sich.

*always* Zwerg 6.

Das blonde Köpfschen reckt sich auf,  
zwei blaue Auglein schlägt sie auf!

Zwerg 7.

Sie schaut sich um ein stummes Weilchen!

Zwergenältester.

Schweig nun! ihr Mühlchen, ihr Plapper-  
mäulchen!

Erschreckt sie nicht, geht fein beiseit!

Sie sah wohl Zwerglein nicht bis heut.

(Die Zwerge treten bis auf den Ältesten an beiden  
Seiten zurück.)

Schneewittchen

(erscheint scheu an der Thür).

Zwergenältester.

Ei graut dich nicht, tritt nur herein;  
du sollst uns fein willkommen sein,  
willkommen in der Zwerge Hüttchen!  
Doch sprich, wie heißt du denn?

---

Schneewittchen.

Schneewittchen!

So hat die Mutter mich genannt;  
mein Vater ist König über dies Land.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
wo liehest du die Pagen dein?  
Wo liehest du die Wagen und Rosse?  
Wie kamst du von des Königs Schlosse?

Schneewittchen.

Ach, ich bin gekommen arm und bloß!  
Mütterlein schläft in Grabes Schoß;  
der König freite die zweite Frau,  
die schlug mich oft und schalt mich rauh,  
schickte mich dann mit dem Jäger zu Walde,  
sollte mich töten auf Berges Halde,  
und der Königin als Zeichen  
sollt er mein blutend Herze reichen;  
doch ich bat ihn so lange, so lang auf den  
Knien —  
da schoß er den Eber und ließ mich fliehen.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
wie fandst du Weg und Steg allein?

---

Wer zeigte dir die sieben Berge?  
Wie kamst du in das Reich der Zwerge?

Schneewittchen.

Sprangen zwei Rehlein mir voran,  
sahn mit den braunen Augen mich an;  
saßen im Walde die Vöglein zuhauf,  
schwangen zwei Vöglein sich vor mir auf;  
am Himmel zog ein Stern vor mir —  
und wie ich folgte, so bin ich hier.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,  
schlag auf die blauen Äugelein,  
laß springen dein Herzlein wohlgemut;  
sollst bleiben hier in unserer Hut,  
im grünen Reich der sieben Berge!

Schneewittchen.

Wie kann ich euch danken, ihr guten Zwerge?

Zwergenältester.

Kannst die Wirtschaft uns versehen,  
wenn wir tags in die Berge gehen;  
unsern Haushalt kannst du führen!

Schneewittchen.

O wie will ich mich tummeln und rühren!  
Bin wohl behend in allen Stücken;  
spricht nur, was soll ich immer beschicken?

---

Zwergenältester.  
Morgens im Dämmererschein  
fegst du das Kämmerlein,  
bohnest die Stühlchen,  
lockerst die Pfühlchen,  
schüttelst zurechte die Schlafestättchen!

Zwerg 2.  
Und für dich selber das weichste Bettchen!

Zwergenältester.  
Gehn wir zu Walde, hütst du das Stübchen,  
deckest das Tischchen, kochest die Süppchen!

Zwerg 3.  
Doch von den Süppchen und von den Speischen  
das Schönste für dich, Pinzess Schneeweißchen!

Zwerg 4.  
Schau nur, die Dornen zerrissen mein Rößlein!

Zwerg 5.  
Streiften mir ab von dem Käppchen das  
Glöcklein!

Zwergenältester.  
Besserst das Rößlein,  
heftest das Glöcklein,  
setzest auf Fäckchen  
saubere Fleckchen;

---

Doch in das Hüttchen  
— bist du allein —  
läßt du, Schneewittchen,  
niemand herein!

Schneewittchen.

Aber die Rehe, die süßen Rehe!  
Wenn ich sie morgens durchs Fensterlein  
draußen im goldenen Sonnenschein  
springen und spielen und nahen sehe?

Zwergenältester.

Rehlein stehn in hohen Gnaden,  
sind gar tapfre Kameraden;  
kannst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Vögel, die bunten Flämmchen,  
Stieglitz mit dem roten Kämmchen,  
Ammer mit dem goldnen Laß,  
und der Star, der possierliche Maß,  
und vor den andern Vögeln allen  
die süßen Sänger, die Nachtigallen!  
Wenn sie draußen durch die Zweiglein  
schauen mit den flugen Auglein;  
wenn sie dann mählich näher schlüpfen,  
neugierig auf die Schwelle hüpfen?

---

Zwergenältester.

Böglein stehn in hohen Gnaden,  
sind gar lust'ge Kameraden;  
darfst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Sonne, der himmlische Schein!  
Wenn sie morgens ins Fensterlein  
durch die grünen, funkelnden Blätter  
sendet das goldene Sommerwetter?  
Und abends, wandert die Sonne von dannen,  
der Mond steigt über die schwarzen Tannen;  
der wohnt am Himmel allein nicht gern,  
bringt mit sich alle die tausend Stern;  
Mond und Sonne und Sternelein  
schauen alle zu mir herein,  
wie ich die Wirtschaft mag treiben und leiten —  
sie kennen mich alle seit langen Zeiten!

Zwergenältester.

Kehlein laß um dich spielen und springen,  
Böglein flattern und schmetternd und singen,  
laß Mond- und Sonnenschein herein;  
nur vor den Menschen hüte dich fein!

(Zu den andern.)

Nun kommt, ihr wackern Brüderlein,  
drei Gänge fürder noch waldein!

---

Dreimal noch füllt mit weichem Moos  
die Säcklein aus des Waldes Schoß,  
und richtet fein in unserm Hüttchen  
ein achttes Bettchen für Schneewittchen.

Die sieben Zwerge

(gehen singend ab).

„Da ging die Kack die tripp die trapp,  
da schlug die Tür die klipp die klapp,  
Frau Fuchsin, sind Sie da?  
Ach ja, mein Käzchen, ja!“

Schneewittchen

(allein).

Morgens im Dämmerchein  
feg ich das Kämmerlein,  
bohne die Stühlchen,  
lockre die Pfühlchen,  
mache die Bettchen,  
die Schlummerstättchen,  
nähe das Röcklein,  
hefte das Glöcklein,  
setz auf die Zäckchen  
saubere Fleckchen;  
Kehlein und Böglein,  
alle die Tierlein  
flattern durchs Fensterlein,

---

schlüpfen zur Thür herein;  
Sonne und Mondenschein,  
Sternlein, die hellen,  
sind alle meine Spielgesellen.

Theodor Storm

\*

### Schneeglöckchen

Schneeglöckchen, zartes Döckchen,  
im silbernen Rößchen,  
in Gottes Dom du Küsterlein,  
wann läutest du den Frühling ein?

Die Primel und das Weilchen,  
die lauschen schon ein Weilchen;  
Maßlieb und Klee erwarten schon  
im neuen Kleid den Glockenton. —

Nun läute balde, balde  
und ruf auf Feld und Halde,  
im Garten und am Wiesenbach  
die Träumer und die Schläfer wach.

Sie kommen schon, sie treten  
in Gottes Dom zu beten:  
Und auch ein alter Klausner tritt  
barhaupt hinein und betet mit.

Friedrich Wilhelm Weber

---

Wie ist doch die Erde so schön

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!  
Das wissen die Vögelein:

Sie heben ihr leicht Gefieder  
und singen so fröhliche Lieder  
in den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!

Das wissen die Flüß und Seen:  
Sie malen in klarem Spiegel  
die Gärten und Städt und Hügel  
und die Wolken, die drüber gehn!

Und Säng' er und Maler wissen es  
und Kinder und andre Leut!

Und wer's nicht malt, der singt es,  
und wer's nicht singt, dem klingt es  
in dem Herzen vor lauter Freud!

Robert Reinick

\*

### Junge Käzchen

Fünf Käzchen vorm Fenster und Lieschen dazu,  
Die stehen zusammen schon längst auf du.  
Trippelt zum Garten sie in der Früh,  
wartet Frau Miezekak schon auf sie,

---

pußt die vier Kleinen noch akkurat;  
jeder macht gern mit den Kindern Staat.

Die Käzchen haben heut Augen gekriegt,  
gucken ganz dumm und blinzeln vergnügt.  
Wenn solch ein großes Wunder geschehn,  
das muß die Mutter doch auch mal sehn!  
Holt noch ein Näpfschen, so ein Kleins;  
macht für die Käzchen was Extrafeins.  
Das ist ein Springen, hinauf und hinab,  
lecken sich alle Pfoten ab.

Durch den Apfelbaum, schwerbelaubt,  
fällt der Mutter ein Strahl aufs Haupt,  
glänzt dann auf Lieschens Blondhaar hell,  
gleitet hernieder aufs Katzenfell,  
bis zu den Käzchen winzig und klein  
kriegt jedes sein bißchen Sonnenschein.

Ludwig Jacobowski

\*

### Der Faule

Heute nach der Schule gehen,  
da so schönes Wetter ist?  
Nein! Wozu denn immer lernen,  
was man später doch vergißt!

---

Doch die Zeit wird lang mir werden,  
und wie bring ich sie herum?

Spitz, komm her, dich will ich lehren.  
Hund, du bist mir viel zu dumm!

Andre Hund' in deinem Alter  
können dienen, Schildwach stehn,  
können tanzen, apportieren,  
auf Befehl ins Wasser gehn.

Ja, du denkst, es geht so weiter,  
wie du's sonst getrieben hast?  
Nein! mein Spitz, jetzt heißt es lernen,  
hier! Komm her! Und aufgepaßt!

So — nun stell dich in die Ecke —  
hoch! den Kopf zu mir gericht't —  
Pfötchen geben! — So — noch einmal!  
Sonst gibt's Schläge! — Willst du nicht?

Was? Du knurrst? Du willst nicht lernen?  
Seht mir doch den faulen Wicht!  
Wer nichts lernt, verdienet Strafe,  
kennst du diese Regel nicht?" —

Horch! — Wer kommt? — — Es ist der  
Vater,  
streng ruft er dem Knaben zu:

---

„Wer nichts lernt, verdienet Strafe!  
Sprich! und was verdienst du?“

Robert Reinick

\*

### Aus der Kindheit

**S**a, das Käzchen hat gestohlen,  
und das Käzchen wird ertränkt.  
Nachbars Peter sollst du holen,  
daß er es im Teich versenkt!“

Nachbars Peter hat's vernommen,  
ungerufen kommt er schon;  
„Ist die Diebin zu bekommen,  
Gebe ich ihr gern den Lohn!“

„Mutter, nein, er will sie quälen.  
Gestern warf er schon nach ihr,  
bleibt nichts andres mehr zu wählen,  
so ertränkt ich selbst das Tier.“

Sieh, das Käzchen kommt gesprungen,  
wie es glänzt im Morgenstrahl!  
Lustig hüpf't's dem kleinen Jungen  
auf den Arm zu seiner Qual.

---

„Mutter, laß das Käzchen leben,  
jedesmal, wenn's dich bestiehlt,  
sollst du mir kein Frühstück geben,  
sieh nur, wie es artig spielt!“

„Nein, der Vater hat's geboten,  
hundertmal ist ihr verziehn!“

„Hat sie doch vier weiße Pfoten!“  
„Einerlei! Ihr Tag erschien!“

„Nachbarin, ich folg ihm leise,  
ob er es auch wirklich tut!“  
Peter spricht es häm'scher Weise,  
und der Knabe hört's mit Wut.

Unterwegs auf manchem Plaze  
bietet er sein Liebchen aus,  
aber keiner will die Kaze,  
jeder hat sie längst im Haus.

Ach, da ist er schon am Teiche  
und sein Blick, sein scheuer, schweift,  
ob ihn Peter noch umschleiche —  
ja, er steht von fern und pfeift.

„Nun, wir müssen alle sterben,  
Großmama ging dir voraus,  
und du wirst den Himmel erben,  
frage nur, sie macht dir auf!“

---

Jetzt, um sie recht tief zu betten,  
wirft er sie mit aller Macht,  
Doch zugleich, um sie zu retten,  
springt er nach, als er's vollbracht.

Silte Peter nicht, der lange,  
gleich im Augenblick herzu,  
fände er, es ist mir bange,  
hier im Reich die ew'ge Ruh.

In das Haus zurückgetragen,  
hört er auf die Mutter nicht,  
schweigt auf alle ihre Fragen,  
schließt die Augen trotzigdicht.

Von dem Zucker, den sie brachte,  
nimmt er zwar zerstreut ein Stück,  
doch den Tee, den sie ihm machte,  
weist er ungestüm zurück.

Welch ein Ton! Er dreht sich stuzend,  
und auf einer Fensterbank,  
spinnend und sich emsig putzend,  
sitzt sein Käzchen blink und blank.

„Lebt sie, Mutter?“ „Dem Verderben  
warst du näher, Kind, als sie!“  
„Und sie soll auch nicht mehr sterben?“  
„Trinke nur, so soll sie's nie!“

Friedrich Hebbel

---

## Ein Grab

Es liegen Beilchen dunkelblau  
auf einem Grab im Abendtau,  
ein kleines Mädchen kniet davor  
und hebt die Hände fromm empor:

„O sagt, ihr Beilchen, in der Nacht  
der Mutter, was der Vater macht,  
daß ich schon stricken kann und daß  
ich tausendmal sie grüßen laß.“

Hermann Gilm

\*

## Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld  
und zieht die Stirne kraus in Falten.

„Ich hab den Acker wohl bestellt,  
auf reine Aussaat streng gehalten;  
nun seh mir eins das Unkraut an!  
Das hat der böse Feind getan.“

Da kommt sein Knabe hochbeglückt,  
mit bunten Blüten reich beladen;  
im Felde hat er sie gepflückt,  
Kornblumen sind es, Mohn und Raden.

Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!  
Die hat der liebe Gott gemacht!“

Julius Sturm

---

## Das Ährenfeld

**E**in Leben war's im Ährenfeld  
wie sonst wohl nirgends auf der Welt:  
Musik und Kirmes weit und breit  
und lauter Lust und Fröhlichkeit.

Die Grillen zirpten früh am Tag  
und luden ein zum Sechgelag:  
Hier ist es gut, herein! herein!  
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

Der Käfer kam mit seiner Frau,  
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau,  
und wo nur winkt ein Blümelein,  
da kehrte gleich das Bienchen ein.

Den Fliegen ward die Zeit nicht lang,  
sie summten manchen frohen Sang.  
Die Mücken tanzten ihren Reihn  
wohl auf und ab im Sonnenschein.

Das war ein Leben ringsumher,  
als ob es ewig Kirmes wär.  
Die Gäste zogen aus und ein  
und ließen sich's gar wohl dort sein.

Wie aber geht es in der Welt?  
Heut ist gemäht das Ährenfeld,

---

zerstöret ist das schöne Haus,  
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

Hoffmann v. Fallerleben

\*

## Der Sommerabend

**D** lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,  
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!  
D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,  
und wie sie's Fazenetli nimmt,  
e Wülkli, blau mit rot vermüschet,  
und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch woher, sie het au übel Zit,  
im Summer gar, der Weg isch wit,  
und Arbet findt sie überal  
in Hus und Feld, in Berg und Tal.  
's will alles Liecht und Wäirmi ha,  
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,  
und mit charmante Farbe ziert,  
und mengem Immlü z'trinke ge,  
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?  
Und 's Chäferli het hinteno  
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het si gsprengt,  
und 's zitiig Sömlü use g'lengt.

---

Hen d'Vögel nit bis z'allerlest  
e Bettles g'ha und d'Schnäbel g'wezt?  
Und kein goht hungerig ins Bett,  
wo nit si Teil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,  
se het si'm roti Bäckli g'macht;  
und wo im Feld en Ahri schwankt,  
und wo am Pfohl e Rebe rankt,  
se het sie eben abe g'lengt,  
und hets mit Laub und Bluest umhängt.

Und uf der Bleichi het si gschafft  
hütie und je us aller Chraft.  
Der Bleicher het si selber gfreut,  
doch hätt' er nit Vergelts Gott! gseit.  
Und het e Frau ne Wöschli gha,  
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger woher, und überall,  
wo d'Sägesen im ganze Tal  
dur Gras und Halme gangen isch,  
se het sie gheuet froh und frisch.  
Es isch e Sach, bi miner Treu,  
am Morge Gras und z'Obe Heu!

Drum isch sie jez so sölli müed,  
und bruucht zum Schlof kei Obelied;

---

Kei Wunder, wenn sie schnuust und schwigt.  
Lueg, wie sie dört uf's Bergli sitzt!  
Jez lächlet sie zum letzte Mol,  
jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! Bhüt di Gott!  
Der Gubl, wo uffem Ehilchturn stohet,  
het no nit gnueg, er bschaut sie no.  
Du Wunderviz, was gassch denn so?  
Was gilts, sie tuet der bald derfür,  
und zieht e roten Umhang für!

Sie duuret ein, di gueti Frau,  
sie het ihr redli Husehrük au.  
Sie lebt gwisß mittem Ma nit guet,  
und chunnt sie heim, nimmt er si Huet,  
und was i sag, jez chunnt er bald,  
dört sitzt er scho im Fohrewald.

Er macht so lang, was triibt er echt?  
Me meint schier gar, er trau nit recht.  
Chum numme, sie isch nümme do,  
's wird alles si, se schloft sie scho.  
Jez stohet er uf, und luegt ins Tal,  
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denk wohl, mer göhn jez au ins Bett,  
und wer kei Dorn im Gwisse het,

---

der bruucht zum Schlofen au kei Lied;  
me wird vom Schaffe selber müed;  
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,  
drum gebis Gott e gueti Nacht!

Johann Peter Hebel

\*

### Der Sommerabend

**S**ieh, wie ist die Sonne müd,  
Sieh, wie sie still nach Hause zieht!  
O sieh, wie Strahl um Strahl verglimmt,  
wie sie ihr Tüchelchen da nimmt,  
ein Wölkchen, blau mit rot vermischt,  
und sich damit die Stirne wischt!

Wahr ist es, sie hat schlimme Zeit,  
im Sommer gar! Der Weg ist weit,  
und Arbeit find't sie überall. —

In Haus und Feld, in Berg und Tal  
drängt alles sich nach ihrem Schein,  
und will von ihr gesegnet sein.

Manch Blümlein hat sie ausstaffiert,  
mit Farben prächtig ausgeziert.  
Dem Bienchen gab sie einen Trunk  
und sagt zu ihm: „Hast auch genung?“  
Kam noch ein Käferchen in Eil,  
gewiß bekam es auch sein Teil.

---

Manch Samenhülschen sprengt sie auf  
und holt den Samen draus herauf.  
Wie bettelten die Vögelchen,  
wie wekten sie die Schnäbelchen!  
Und keins geht hungrig doch zu Bett,  
das nicht sein Teil im Kröpfchen hätt.

Der Kirsche, die am Baume lacht,  
hat rote Backen sie gemacht.  
Und wo im Feld die Ähre schwankt  
und wo am Pfahl die Rebe rankt,  
gleich kummert sich die Sonne drum,  
hängt ihnen Laub und Blüten um.

Und auf der Bleiche, seht doch an,  
macht sie sich Arbeit, wo sie kann.  
Das hat dem Bleicher schon behagt;  
doch hat er nicht „Gotts-Lohn!“ gesagt.  
Ist irgend Wäsche wo im Ort,  
sie trocknet hier, sie trocknet dort.

Und wirklich wahr: allüberall,  
wo irgend nur die Sens im Tal  
durch Gras und durch die Halme ging,  
da macht sie Heu. Wie geht das flink!  
Es will was sagen, meiner Treu!  
Am Morgen Gras, am Abend Heu.

---

Drum ist sie jetzt so schrecklich müd  
und braucht zum Schlaf kein Abendlied.  
Kein Wunder ist es, wenn sie schwitzt!  
Sieh, wie sie auf dem Berg da sitzt!  
„Schlaft alle wohl!“ so ruft sie jetzt  
und lächelt noch zuguterlezt.

Da ist sie weg! Behüt dich Gott!  
Der Hahn am Kirchturm, sieht, wie rot!  
Er guckt ihr noch ins Haus hinein.  
Du Naseweiß, so laß das sein! —  
Da hat er es! In guter Ruh  
zieht sie den roten Vorhang zu.

Die gute Frau, wie schade darum!  
Ihr Hauskreuz trägt sie auch herum.  
Sie lebt mit ihrem Mann nicht gut!  
Kommt sie nach Haus, nimmt er den Hut.  
Paßt auf, paßt auf! jetzt kommt er bald —  
da sitzt er schon im Fichtenwald.

Er macht so lang, der närrsche Wicht,  
es scheint, er traut dem Frieden nicht.  
So komm! Sie ist ja nicht mehr da!  
Ein Augenblick, dann schläft sie ja.  
Jetzt steht er auf und schaut ins Tal,  
da grüßt der Frosch ihn überall.

---

Ich denk, wir gehen auch ins Nest.  
Wen sein Gewissen ruhig läßt,  
schläft sicher ein auch ohne Lied,  
die Arbeit macht von selber müd.  
So manches ist doch heut vollbracht.  
Gott geb uns eine gute Nacht!

Übertragen von Robert Reinick.

\*

### Gefränkte Unschuld

**E**in Rad gebrochen! — Da liegt das Heu . . .  
da liegt der Wagen . . . und nebenbei  
ein blaßes, schwächtiges Dirnchen steht,  
das heulend die Zipfel der Schürze dreht.

„Was willst denn?“ Ich streichle ihm sanft das  
Gesicht,  
da zeigt's auf den riesigen Wagen und spricht,  
das zitternde Stimmchen von Schluchzen zer-  
rissen:

„Sie sagen, ich hätte ihn umgeschmissen.“  
Anna Ritter

\*

### Matten Has

Lütt Matten, de Has,  
de maß sik en Spaß,

---

he weert bi't Studeern,  
dat Danzen to lehrn,  
und danz ganz alleen  
op de achtersten Been.

Keem Keinke de Bof  
un dach: das en Kost!  
Un seggt: Lüttje Matten,  
so flink oppe Padden?  
Du danzst hier alleen  
oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!  
Ik kann as de Dam!  
De Krei, de speelt Fitel,  
denn geit dat canditel  
denn geit dat mal schön  
op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot.  
De Bof beet em dot.  
Un sett sik in Schatten,  
verspis de lütt Matten:  
De Krei de kreeg een  
vun de achtersten Been.

Klaus Groth

---

## Versuchung

**G**ar emsig bei den Büchern  
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein,  
da lacht herein durchs Fenster  
der lustige blanke Sonnenschein  
und spricht: „Lieb Kind, du sitztest hier?  
Komm doch heraus und spiel bei mir!“ —

Den Knaben stört es nicht,  
zum Sonnenschein er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt weiter,  
da kommt ein lustig Vögelein,  
das picket an die Scheiben  
und schaut so schlau zu ihm herein.  
Es ruft: „Komm mit, der Wald ist grün,  
der Himmel ist blau, die Blumen blühen!“ —

Den Knaben stört es nicht,  
zum Vogel kurz er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt und schreibt,  
da guckt der Apfelbaum herein  
und rauscht mit seinen Blättern  
und spricht: „Wer wird so fleißig sein?  
Schau meine Äpfel! diese Nacht  
hab ich für dich sie reif gemacht!“ — —

---

Den Knaben stört es nicht,  
zum Apfelbaum er spricht:  
„Erst laß mich fertig sein!“

Da endlich ist er fertig;  
schnell packt er seine Bücher ein  
und läuft hinaus zum Garten:  
Suche! Wie lacht der Sonnenschein!  
Das Bäumchen wirft ihm Apfel zu,  
der Vogel singt und nickt ihm zu,  
der Knabe springt vor Lust  
und jauchzt aus voller Brust;  
jetzt kann er lustig sein!

Robert Reinick

\*

### Im Traum

Wom Himmel durch die Fenster  
scheint lustig der Mond ins Kämmerlein.  
Klein Elli faltet die Hände  
und schaut in das schimmernde Licht hinein.

Läßt Augen und Gedanken  
spazieren auf einem blitzenden Strahl,  
vorbei an den segelnden Wolken,  
hinauf in den leuchtenden Himmelsaal.

---

Vom Himmel fliegen, von Gott gesandt,  
viel tausend Engel, in weißer Hand  
eine helle goldne Laterne.

Das Licht darin ist, ach, so klein  
und glänzt doch wie Karfunkelstein.

Sie fliegen auf alle Sterne  
und zünden sie an. Da wird's so licht —  
die Sonne scheint wohl heller nicht.

Und wenn sie am Fenster vorüberfliegen,  
seh'n sie klein Elli im Bettchen liegen,  
rufen ihr zu ein fröhliches Wort,  
winken ihr freundlich, und husch! sind sie fort.

Einer aber bläst aus sein Licht,  
dann seh'n ihn Menschenaugen nicht;  
er tritt ins Zimmer, ans Bettchen heran  
und legt auf Ellis Augen dann  
weich, weich die Hand, sie merkt es kaum  
und schließt die Augen zu süßem Traum.

Klein Elli träumt: Auf dem Mondesstrahl  
wandert sie über Berg und Thal,  
hoch hinauf bis ans Himmelstor  
und stellt sich klopfenden Herzens davor,

---

denkt: Wenn die Sterne erst alle brennen,  
und die Engel nach Hause fliegen können,  
dann tun sich die Himmelsporten auf,  
und ich schlüpf hinein in behendem Lauf.  
Will drinnen mir alle Schätze besehn  
und morgen früh wieder nach Hause gehn.  
Oder ich bitte ein Englein fein,  
das trägt mich gewiß in mein Kämmerlein,  
und legt mich, daß es die Mutter nicht wecke,  
leise, ganz leise unter die Decke. — — —  
Klein Elli träumt . . .

Die Nacht ist vorbei;  
die Sonne putzt sich die Schuhe fein,  
wischt ihre große Laterne rein  
und wandert, wandert von Haus zu Haus  
und ruft die kleinen Kinder heraus.  
Als sie vor Ellis Fenster steht,  
lacht sie und sagt: „Ei! Ei! Nun seht!  
Wieder zurück aus dem Himmelsaal?  
Traumsuse, träumtest du wieder einmal?“

Klein Elli erwacht und denkt: „Wie fein  
haben's doch droben die Engelein!  
Und lacht mich die Sonne auch zehnmal aus,  
heut abend flieg ich doch wieder aus.“

Wilhelm Lobstien

---

## Elfenlied

Bei Nacht im Dorf der Wächter rief:  
„Elfe!“

Ein ganz kleines Elfschen im Walde schlief —  
wohl um die Elfe! —

Und meint, es rief ihm aus dem Tal  
bei seinem Namen die Nachtigall,  
oder Silpelit hätt ihm gerufen.

Reibt sich der Elf die Augen aus,  
begibt sich vor sein Schneckenhaus,  
und ist als wie ein trunken Mann,  
sein Schläflein war nicht voll getan,  
und humpelt also tippe tapp  
durchs Haselholz ins Tal hinab,  
schlupft an der Mauer hin so dicht,  
da sitzt der Glühwurm, Licht an Licht.

„Was sind das helle Fensterlein?

Da drin wird eine Hochzeit sein:

Die Kleinen sitzen beim Mahle,  
und treiben's in dem Saale.

Da guck ich wohl ein wenig 'nein“!

— Pfui, stößt den Kopf an harten Stein!

Elfe, gelt, du hast genug?

Guguk! Guguk!

Eduard Mörike

---

## Das Haulemännchen

Jungens, Jungens! Hinter den Hecken,  
Wo sich im Frühjahr die Weilchen verstecken,  
ja, was liegt da ein pudriger Käfer:  
Ein Haulemännchen, ein Siebenschläfer!  
Sein weißer Bart mißt gut eine Elle,  
ist ebenso lang, wie der ganze Geselle.  
Am Rock die Knöpfe blißen wie Sternchen,  
vorn im Gürtel steckt ein Laternchen,  
dazu noch die Kappe von rotem Tuch —  
genau wie die Wichtlein im Märchenbuch!

Das ist auch kein anderer, das ist Zwerg Purzel,  
wohnt des Tages unter der Wurzel;  
aber bei Mond und Sternenschein  
goldne Schätze sammelt er ein.  
Weil ihm die Arbeit heut nicht geschmeckt,  
hat er zum Schläfchen sich ausgestreckt.  
Nun lacht schon die Sonne mit goldenem  
Schimmer,  
aber, was meint ihr? er schnarcht noch immer!

Da bin ich verstohlen, mit Herzepochen,  
ihm durch die Büsche nähergekrochen,  
bis daß im Grünen am hellen Tag  
die kleine Schlafmütz vor mir lag.

---

Schon hatt ich den feinsten Plan erdacht,  
wie man ihn fängt und dienstbar macht —  
da flog eine Mücke aus hohem Grase  
ihm grad auf die Nase!

Nun hat er sich faul gedehnt und gerührt,  
hat wohl im Auge die Sonne gespürt.  
„Hatschi!“ — Gar fängt er zu niesen an.  
— „Gesundheit, lieber Herr Haulemann!“

Verschlafen reckt er noch einmal die Glieder,  
zupft am Barte und reibt die Lider;  
dann hat er behaglich die Blüten geknippt,  
Zum Morgentranke den Tau genippt,  
so ist dem Schlemmer der himmlische Bronnen  
grad aus den Kelchen ins Maul geronnen!

Da hab ich mich heimlich fortgedreht,  
daß ihr Herrn Purzel beim Frühstück seht.  
Und wenn ich auch Peter, das Lügenmaul, bin,  
ihr könnt es mir glauben: Kommt mit . . . geht  
hin!

Nur leise, leise, . . . auf Zehenspitzen!  
Jetzt noch drei Schritte, dann seht ihr ihn sitzen . . .  
da . . .! — Tausend, das sah ich doch vorher  
kommen:

Jungens, er hat Reißaus genommen.

Carl Busse

---

## Die Sorglichen

Im Frühling, als der Märzwind ging,  
Sals jeder Zweig voll Knospen hing,  
da fragten sie mit Zagen:  
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Fülle stand,  
in lauter Sonne briet das Land,  
da seufzten sie und schwiegen:  
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Der Herbstwind blies die Bäume an,  
und ließ auch nicht ein Blatt daran.  
Sie sahn sich an: Dahinter  
kommt nun der böse Winter.

Das war nicht eben falsch gedacht,  
der Winter kam auch über Nacht.  
Die armen, armen Leute,  
was sorgen sie nur heute?

Sie sitzen hinterm Ofen still  
und warten ob's nicht tauen will,  
und bangen sich und sorgen  
um morgen.

Gustav Falke

---

## Ein Lied hinterm Ofen zu singen

**D**er Winter ist ein rechter Mann,  
kernfest und auf die Dauer;  
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an  
und scheut nicht süß noch sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's;  
er krankt und kränkelt nimmer,  
weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs  
und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an  
und läßt's vorher nicht wärmen  
und spottet über Fluß im Zahn  
und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang  
weiß er sich nichts zu machen,  
haßt warmen Drang und warmen Klang  
und alle warme Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,  
wenn's Holz im Ofen knittert,  
und um den Ofen Knecht und Herr  
die Hände reibt und zittert;

---

wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,  
und Teich und Seen krachen;  
das klingt ihm gut, das haßt er nicht,  
dann will er sich tot lachen. —

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus  
beim Nordpol, an dem Strande;  
doch hat er auch ein Sommerhaus  
im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,  
gut Regiment zu führen.  
Und wenn er durchzieht, stehen wir  
und sehn ihn an und frieren.

Matthias Claudius

\*

### Knecht Ruprecht

**W**on drauß vom Walde komm ich her;  
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Allüberall auf den Tannenspitzen  
sah ich goldene Lichtlein sitzen;  
und droben aus dem Himmelstor  
sah mit großen Augen das Christkind hervor,  
und wie ich so strolcht durch den finstern Tann,  
da rief's mich mit heller Stimme an:  
„Knecht Ruprecht,“ rief es, „alter Gesell,  
hebe die Beine und spute dich schnell!

---

Die Kerzen fangen zu brennen an,  
das Himmelstor ist aufgetan,  
Alt und Junge sollen nun  
von der Jagd des Lebens einmal ruhn;  
und morgen flieg ich hinab zur Erden,  
denn es soll wieder Weihnachten werden!“

Ich sprach: „O lieber Herre Christ,  
meine Reise fast zu Ende ist;  
ich soll nur noch in diese Stadt,  
wo's eitel gute Kinder hat.“

— „Hast denn das Säcklein auch bei dir?“

Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:  
Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern  
fressen fromme Kinder gern.“

— „Hast denn die Rute auch bei dir?“

Ich sprach: „Die Rute, die ist hier:  
doch für die Kinder nur, die schlechten,  
die trifft sie auf den Teil, den rechten.“

Christkindlein sprach: „So ist es recht;  
so geh mit Gott, mein treuer Knecht!“

Von drauß vom Walde komm ich her;  
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!  
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?

Theodor Storm

---

## Rätsel

### Kinderlied von den grünen Sommer- vögeln

**E**s kamen grüne Vögelein  
geflogen her vom Himmel  
und setzten sich im Sonnenschein  
in fröhlichem Gewimmel  
all an des Baumes Äste  
und saßen da so feste,  
als ob sie angewachsen sein.

Sie schaukelten in Lüften lau  
auf ihren schwanken Zweigen;  
sie aßen Licht und tranken Tau  
und wollten auch nicht schweigen,  
sie sangen leise, leise  
auf ihre stille Weise  
von Sonnenschein und Himmelblau.

Wenn Wetternacht auf Wolken saß,  
so schwirrten sie erschrocken;  
sie wurden von dem Regen naß  
und wurden wieder trocken;

---

die Tropfen rannen nieder  
vom grünenden Gefieder,  
und desto grüner wurde das.

Da kam am Tag der scharfe Strahl,  
ihr grünes Kleid zu fengen,  
und nächtlich kam der Frost einmal,  
mit Reif es zu besprengen;

die armen Vöglein froren,  
ihr Frohsinn war verloren,  
ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum  
und hub ihn an zu schütteln,  
vom obern bis zum untern Raum  
mit Schauer zu durchrütteln;

die bunten Vöglein gurrten  
und auseinander schwirrten;  
wohin sie flogen, weiß man kaum.

Friedrich Rückert

\*

### Die Rätsel der Elfen

Die Elfen sitzen im Felsenschacht,  
vertreiben mit Reden die lange Nacht.

Sie legen sich luftige Rätsel vor,  
die, wenn sie nicht Gold sind, doch klingen im Ohr.

---

Und wie ein Windzug dazwischen geht,  
so sind samt den Elfen die Rätsel verweht. —

Welch Gold entstammt dem Erdschacht nicht?  
Ich hörte von goldenem Sonnenlicht.

Wer borgt sein Silber von fremdem Gold?  
Der Mond, der ob unseren Häuptern rollt.

Wo quillt die Trän aus härtester Brust?  
Der Quell im Fels ist mir wohl bewußt.

Wo strömt ein Strom, wo kein Strombett ist?  
Der Regenstrom, der in Lüften fließt.

Wo ist auf dem Fluß die breiteste Brück?  
Das Eis ist gebaut aus einem Stück.

Die Flut, die im stetesten Takt sich bewegt?  
Das Blut, das im Herzen des Menschen schlägt.

Wer trauert in seinem buntesten Kleid?  
Das ist der Baum zu des Herbstes Zeit.

Wer hat tausend Augen und sieht sich nicht?  
Der Strauch, der sie treibet und weiß es nicht.

Wer sah nie von innen sein eigenes Haus?  
Die Schnecke und kommt doch niemals heraus.

---

Wo hat man den Kleinsten zum König gemacht?  
Der Zaunkönig wird ausgelacht.

Wo tritt der Schwache den Starcken nieder?  
Den Erdboden des Menschen Glieder.

Was ist stärker als der Erdengrund?  
Das Eisen, denn es macht ihn wund.

Was ist stärker als Eisen und Stahl?  
Das Feuer schmelzt sie allzumal.

Was ist stärker als Feuersglut?  
Die feuerlöschende Wasserflut.

Was ist stärker als Flut im Meer?  
Der Wind, der sie treibt hin und her.

Und was ist stärker als Wind und Luft?  
Der Donner; sie zittern, wenn er ruft.

Wer ist mächtiger als der Tod?  
Wer kann da lachen, wenn er droht?

Und wer, wenn die Erde bebt, kann stehn?  
Wer nicht fürchtet, unterzugehn.

Warum fließt das Wasser den Berg nicht hinauf?  
Weil's bergunter hat leichtern Lauf.

Warum trägt Kürbse der Eichbaum nicht?  
Daß sie dir nicht fallen ins Angesicht.

---

Wozu hat der Gaul vier Füße empfahn?  
Damit er mit vieren stolpern kann.

Und warum sind die Fische stumm?  
Weil sie sonst würden reden dumm.

Wer löset alle Rätsel auf?  
Wer immer was weiß, was sich reimet drauf.

Und warum schweig ich jezo still?  
Weil ich nichts weiter hören will.

Friedrich Rückert

\*

**E**in schneller viergeteilter Wagen  
hat auf zwölf Rädern hergetragen  
der Frauen zweiundfünfzig an der Zahl.  
Der Wagen geht in gleichem Gleise,  
steht nimmer still auf seiner Reise,  
ist nicht zu lang, zu kurz, zu breit, zu schmal.  
Den Wagen ziehn mit stetem Fleiß  
sieben Rosse schwarz, sieben Rosse weiß.  
Wer deutet mir den Wagen klar?  
Ihm schenke Gott ein fröhlich Jahr.  
— Ich nannt ihn schon. Er läuft und kreist,  
bis ihn sein Meister stehen heißt.

Nach Reimar Zweter

---

**N**ate, was ich habe vernommen:  
Es sind achtzehn fremde Gesellen ins  
Land gekommen,  
zu malen schön und säuberlich;  
doch keiner einem andern gleich,  
all ohne Fehler und Gebrechen,  
nur konnte keiner ein Wort sprechen.

Und damit man sie sollte verstehn,  
hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn.  
Das waren hochgelehrte Leut:  
der erst erstaunt reißt's Maul auf weit,  
der zweite wie ein Kindlein schreit,  
der dritte wie ein Mäuslein pfiff,  
der vierte wie ein Fuhrmann rief,  
der fünfte gar wie ein Uhu tut.  
Das waren ihre Künste gut;  
damit erhoben sie ein Geschrei,  
füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.  
Des Knaben Wunderhorn

\*

**W**ir Brüder, ihrer mehr als dreißig,  
vom Morgen bis zum Abend fleißig,  
wir treiben emsig dies und das,  
und alles unter deiner Nas.

---

Bald singen wir, bald sprechen wir,  
bald schlingen wir, bald zechen wir.  
Machst du vergnügt uns auf das Haus,  
so lachen wir zum Fenster 'raus,  
und stehn in Front im weißen Rock  
zu ebner Erd im ersten Stock.  
Ist einer krank, zuckt dir sein Weh  
vom Kopf hinab bis zu der Zeh,  
und geht dann einer von uns fort,  
ist dir's doch allemal ein Tort.  
Drum glücklich, wenn wir sind gesund  
einhundert Jahr und eine Stund.

Friedrich Gäll

\*

**S**ieh wandle mit dir Tag und Nacht  
im Sonnen- und im Mondenschein.  
Auf leichten Sohlen schleich ich sacht  
bald vor dir her, bald hinterdrein:  
Hinab das Thal, hinan den Berg,  
bald wie ein Ries', bald wie ein Zwerg.

Friedrich Gäll

\*

**E**in Vorhang aus Luft  
und Duft  
gewoben,

---

und wie der Wind  
geschwind  
zerstoben:  
Was ist es?

Friedrich Güll

\*

Vom versteckten Büblein

**W**as hab ich für ein Büblein  
im Sinn?

Es hat ein rundes Grüblein  
im Kinn,

dazu ein rotes Bäckchen  
wie Blut,

es steht sein grünes Täckchen  
ihm gut.

Die Kläppchen und die Läppchen  
sind fein,

doch ist ihm fast sein Käppchen  
zu klein.

Es hat sich oft geschwungen  
im Wind,

ist hin und her gesprungen  
geschwind:

Da fiel's vom Steckengäulchen  
ins Gras;

---

dort fand's nach einem Weilchen  
die Bas',  
und hat's ins Kämmerlein tragen,  
dort liegt's. —

Wer kann den Namen sagen?  
Der kriegt's!

Friedrich Gäll

\*

**E**s ist die wunderschönste Brück,  
darüber noch kein Mensch gegangen,  
doch ist daran ein seltsam Stück,  
daß über ihr die Wasser hangen  
und unter ihr die Leute gehn  
ganz trocken und sie froh ansehen,  
die Schiffe segelnd durch sie ziehn,  
die Vögel sie durchfliegen kühn;  
doch stehet sie im Sturme fest,  
kein Zoll noch Weggeld zahlen läßt.

Des Knaben Wunderhorn

\*

\*

\*

---

## Alte Geschichten

Der Abend dämmert, es wirbelt der Wind  
den Schnee von des Landhofs Dache,  
Großmütterchen sitzt am warmen Kamin mit den  
Kleinen im trauten Gemache.

„Erzähl uns nun, Großmütterlein!“ „Recht gern,  
ihr närrischen Dinger,  
ihr müßt nur brav und bescheiden sein“, und  
mahnend hebt sie den Finger.

Dann fängt sie an: „Es war einmal“ — und die  
Kinder, sie lauschen und lauschen;  
sie hören das Bellen des Hofhunds nicht und des  
Sturmes Zischen und Rauschen,  
und nicht das Schlagen der Schwarzwalduhr  
und der Stunde rasches Verrinnen,  
sie sitzen und horchen mit Mund und Ohr, versenkt  
in Träumen und Sinnen.

Großmutter weiß der Geschichten viel aus fernen  
vergangenen Tagen,  
von Riesen und Zwergen, von Burgen und Seen  
seltsame Märchen und Sagen;  
von Nixen und Elben, von Rübezahl, Musikanten  
und Lumpengesindel,  
und wie Dornröschen in Schlaf versank, gestochen  
von giftiger Spindel.

---

Vom Weibe, das tanzt' in feurigen Schuh'n, von  
sieben Raben und Schwaben,  
vom Aschenbrödel und Drosselbart und Hans,  
dem glücklichen Knaben;  
von der großen Stadt tief unter dem See, Bineta,  
der schlummernden Leiche,  
auch wohl zum Schlusse vom Meister Till schalk-  
hafte lustige Streiche.

Großmutter weiß der Geschichten so viel, als  
Blätter auf Büschen und Bäumen,  
die Kinder lauschen mit Ohr und Mund, versenkt  
in Sinnen und Träumen,  
und die kleine Marie, sie lächelt und — schläft.  
Still wird es im trauten Gemache,  
und der Wind schläft auch, und die Sterne stehn  
hell über des Landhofs Dache.

Friedrich Wilhelm Weber

\*

### In Bulemanns Haus

**E**s klippt auf den Gassen im Mondenschein;  
das ist die zierliche Kleine,  
die geht auf ihren Pantöfflein  
behend und mutterseelenallein  
durch die Gassen im Mondenscheine.

---

Sie geht in ein alt verfallenes Haus;  
im Flur ist die Tafel gedeck't,  
da tanzt vor dem Mond die Maus mit der Maus,  
da setzt sich das Kind mit den Mäusen zum  
Schmaus,  
die Tellerlein werden geleck't.

Und leer sind die Schüsseln; die Mäuslein im Nu  
verrascheln in Mauer und Holze;  
nun läßt es dem Mägdlein auch länger nicht Ruh,  
sie schüttelt ihr Kleidchen, sie schnürt sich die Schuh,  
dann tritt sie einher mit Stolze.

Es leuchtet ein Spiegel aus goldnem Gestell,  
da schaut sie hinein mit Lachen;  
gleich schaut auch heraus ein Mägdlein hell,  
das ist ihr einziger Spielgesell;  
nun woll'n sie sich lustig machen.

Sie nickt voll Huld, ihr gehört ja das Reich;  
da neigt sich das Spiegelkindlein,  
da neigt sich das Kind vor dem Spiegel zugleich,  
da neigen sich beide gar anmutreich,  
da lächeln die rosig'n Mündlein.

Und wie sie lächeln, so hebt sich der Fuß,  
es rauschen die seidenen Röcklein,

---

die Händchen werfen sich Kuß um Kuß,  
das Kind mit dem Kinde nun tanzen muß,  
es tanzen im Nacken die Löcklein.

Der Mond scheint voller und voller herein,  
auf dem Estrich gaukeln die Flimmer:  
Im Takte schweben die Mägdelein,  
bald tauchen sie tief in die Schatten hinein,  
bald stehn sie in bläulichem Schimmer.

Nun sinken die Glieder, nun halten sie an  
und atmen aus Herzens Grunde;  
sie nahen sich schüchtern und beugen sich dann  
und knien vor einander und rühren sich an  
mit dem zarten, unschuldigen Munde.

Doch müde werden die beiden allein  
von all der heimlichen Wonne;  
sehnsüchtig flüstert das Mägdelein:  
„Ich mag nicht mehr tanzen im Mondenschein,  
ach, käme doch endlich die Sonne!“

Sie klettert hinunter ein Trepplein schief  
und schleicht hinab in den Garten.  
Die Sonne schließ und die Grille schließ:  
„Hier will ich sitzen im Grase tief,  
und der Sonne will ich warten.“

---

Doch als nun morgens um Busch und Gestein  
verhuschet das Dämmergemunkel,  
da werden dem Kinde die Äugelein klein;  
sie tanzte zu lange beim Mondenschein,  
nun schläft sie bei Sonnengefunkel.

Nun liegt sie zwischen den Blumen dicht  
auf grünem, blickendem Rasen;  
und es schaun ihr in das süße Gesicht  
die Nachtigall und das Sonnenlicht  
und die kleinen neugierigen Hasen.

Theodor Storm

\*

## Die heilige Taube

(Deutsche Volksfage)

In der Winternacht das Kind erwacht:  
O Mutter, was flattert und rauscht in der  
Nacht? —

„Es ist die heilige Taube:

Sie trägt ein grün Zweiglein mit ihrem Fuß,  
wenn sie müde wird und sich setzen muß.“ —

O sag, wie wird sie denn müde? —

„Sie wird müde, weil sie soviel 'rumfliegt  
und sich auf der saufenden Luft so wiegt,  
und sie setzt sich nicht auf Erden.

---

Doch wo ihr Zweiglein ruht in der Nacht,  
da wird's im lieben Mai eine Pracht!" —

Wie wird's denn im lieben Maie? —

„Da knospen die Blumen rot, gelb und grün.  
Da piepen die Vöglein, die Kirschen blühn.“ —

Was blüht denn aber noch weiter? —

„Es blühen die Pflaumen, die Äpfel und Birnen:  
Das alles schnablieren die Knaben und Dirnen,  
die jezo liegen und schlafen.“

O Mutter, ich will die Taube sehn! —

„Nein, nein, lieb Kindlein, das darf nicht ge-  
seh'n!“ —

Warum denn muß ich schlafen? —

„Nur wer in der Zwölften die Augen schließt,  
im Sommer die roten Kirschen genießt!

Mach zu, mach zu die Augen!

Mach zu die Auglein und liege still,  
laß fliegen das Täublein, wohin es will!

Es flieget weit über die Erde.“

August Kopisch

\*

### Die Roggenmuhme

**D**as Mägdlein spielt auf dem grünen Rain,  
die bunten Blumen locken.

---

„Nicht sieht mich die Mutter.“ — Ins Korn  
hinein  
schleicht sacht es auf weichen Socken.

„Die roten und blauen Blumen, wie schön!  
Die will ich zum Kranz mir winden;  
doch weiter hinein ins Feld muß ich gehn,  
dort werd ich die schönsten finden.“

Und weiter eilt es. Gefüllt ist die Hand,  
da will es zurück sich wenden.  
Es läuft und läuft und steht wie gebannt,  
das Korn will nimmer enden.

„Hinaus zum Rain, zum Sonnenlicht!  
Wo blieb die Mutter, die süße?“  
Die Halme schlagen ihm ins Gesicht,  
die Winde umschlingt ihm die Füße.

Und horch, da rauscht's unheimlich bang,  
die Ähren wallen und wogen.  
„Da kommt — ach, daß ich der Mutter ent-  
sprang —  
die Roggenmuhme gezogen!“

Sie kommt heran auf Windesfahrt  
die roten Augen blitzen,

---

gelb ist die Wange, langstachlicht ihr Bart,  
die Haare sind Ahrenspitzen.

„Wie kommst du her in mein Revier  
und gehst auf verbotenen Pfaden?  
Was raubst du meine Kinder mir,  
Kornblumen und Mohn und Kaden?“

„Weh dir!“ Sie streckt die Hand nach ihm aus,  
es fühlt die stechenden Grannen.  
„Nimm hin deine Blumen, und laß mich nach  
Haus!“  
Und bebend stürzt es von dannen.

Fort, fort zur Mutter! Das Korn nimmt kein  
End,  
vergebens will es entwischen,  
die Roggenmuhme dicht hinter ihm rennt,  
die Ahren höhnen und zischen.

Schon fühlt es, wie ihr Arm es umschlingt.  
„Erbarme dich mein, erbarme!“  
Dort ist der Rain. „O Mutter!“ — Da sinkt  
das Kind ihr tot in die Arme.

Jakob Loewenberg

---

## Der Bauer und sein Kobold

**M**ein Kobold in der Scheuer  
macht stündlich mir Verdruß,  
daß ich den Schalk mit Feuer  
vom Hals mir schaffen muß.“

„Er macht mir scheu die Lämmer  
und stockig Kind und Roß,  
zerbricht der Mühl die Hämmer,  
verdreht mir Schraub und Schloß.“

„Wenn's Feuer auch den Speicher  
verschlingt mit Korn und Heu:  
Werd ich doch los den Schleicher,  
den Speicher bau ich neu.“

Und helle Kieferbrände  
sausen in Dach und Fach.  
Schon glühn die Bretterwände  
und bersten mit Gefrach.

Hoch sprühen auf die Funken,  
die Flammen brechen aus. —  
Der Bauer, rachetrunken,  
steht unter seinem Haus:

---

„Wenn's Feuer auch den Speicher  
verschlingt mit Korn und Heu,  
werd ich doch los den Schleicher,  
den Speicher bau ich neu.“

„Doch ach, der neue Wagen,  
mir lieb wie Hof und Haus,  
mit Eisen schön beschlagen,  
der Wagen muß heraus!“

Er löst des Riegels Kette,  
es raffelt auf das Tor,  
und aus der Feuerstätte  
der Wagen rollt hervor.

Und wieder schließt die Scheuer  
sich und der Riegel auch:  
Es flackert auf das Feuer,  
es wirbelt Dampf und Rauch.

Dauf des Wagens Leiter  
der Kobold hockt und schreit:  
„Hier außen ist's gescheiter,  
's war aber Zeit, 's war Zeit!“

Friedrich Güll

---

## Bestrafte Ungenügsamkeit

**E**s war das Kloster Grabow im Landellsedom,  
das nährte Gott vorzeiten aus seiner  
Gnaden Strom.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Es schwammen an der Küste, daß es die  
Nahrung sei  
den Mönchen in dem Kloster, jährlich zwei  
Fisch herbei.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Zwei Störe, groß gewaltig; dabei war das Gesetz,  
daß jährlich sie den einen fingen davon im Netz.  
Sie hätten sich sollen begnügen!

Der andre schwamm von dannen bis auf das  
andre Jahr,  
da bracht er einen neuen Gefellen mit sich dar.  
Sie hätten sich sollen begnügen!

Da fingen wieder einen sie sich für ihren Tisch;  
sie fingen regelmäßig jahraus jahrein den Fisch.  
Sie hätten sich sollen begnügen!

Einst kamen zwei so große in einem Jahr herbei;

---

schwer ward die Wahl den Mönchen, welcher  
zu fangen sei.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Sie fingen alle beide; den Lohn man da erwarb,  
daß sich das ganze Kloster den Magen dran  
verdarb.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Der Schaden war der kleinste, der größte kam  
nachher:

Es kam nun gar zum Kloster kein Fisch  
geschwommen mehr.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Sie hat so lange gnädig gespeiset Gottes Huld;  
daß sie nun des sind ledig, ist ihre eigne Schuld.

Sie hätten sich sollen begnügen!

Friedrich Rückert

\*

### Der Schneiderjunge von Krippstedt

**I**n Krippstedt wies ein Schneiderjunge  
dem Bürgermeister einst die Zunge:  
Es war im Jahr Eintausend siebenhundert.  
Der Bürgermeister sehr sich wundert

---

und find't es wider den Respekt,  
weshalb er in den Turm ihn steckt.  
Es war nach der Nachmittagspredigt,  
die Kirche noch nicht ganz erledigt,  
am heil'gen Trinitatistag,  
da geschah auf einmal ein großer Schlag!  
Es schlug mit Gedonner im Wettersturm  
der Blitz in denselben Sankt Niklasturm.  
Der Schreck durchfährt die ganze Stadt,  
die kaum sich vom Brand erhoben hat.  
Was innen ist im Gotteshaus,  
das dringt mit aller Gewalt heraus:  
Was außen ist, das will hinein! —  
Da sieht man auf einmal Flammenschein  
von außen an des Turmes Spitze:  
Da rief man „Feuer! Wasser! Wo ist die  
Spritze?“

— Die Spritze, ja, die ist dicht dabei;  
doch Kasten und Röhren sind entzwei! —  
Wie saure Milch läuft alles zusammen:  
Man schreit und blickt auf die Feuerflammen.  
Dazwischen — es war ein böser Tag —  
hallt mancher Donner- und Wetterschlag! —  
Nun sammelt sich der Magistrat,  
und jeder weiß etwas, und keiner weiß Rat!  
Der Bürgermeister, ein weiser Mann,

---

sieht sich das Ding bedenklich an  
und spricht: Hört mich, wir zwingen's nicht!  
Der Turm brennt nieder wie ein Licht,  
es kommt, wer hatte das gedacht sich,  
wie Anno sechzehnhundertachtzig!  
Erst brennt der Turm, die Kirche, die Stadt  
sodann;

drum ist mein Rat: Rett jeder, was er kann! —  
Da laufen die Bürger; mit aller Kraft  
ein jeder das Seine zusammenrafft.  
Das ist ein Gerenne, wie fliegen die Zöpfe,  
wie stoßen zusammen die Puderköpfe!  
Auf einmal — was krabbelt dort aus dem Loch  
am Turm? — Der Junge! — Nein! — Und doch!  
Er ist's, er klettert zur Turmespitze —  
der Schlingel! Er nimmt vom Kopf die Mütze,  
er schlägt auf das Feuer und — daß dich der  
Daus! —

Er löscht es mit seiner Mütze aus!  
Er tupft am ganzen Turm umher,  
man sieht nicht eine Flamme mehr!  
Und während alle jubelnd schreien,  
schlüpft er von neuem ins Loch hinein.  
Er scheut des Magistrates Wesen  
und sitzt, als wär gar nichts gewesen.  
Das mehrt den Jubel, die Bürger alle

---

rufen ihm Vivat! mit großem Schalle;  
der Bürgermeister aber spricht,  
indem sein großer Zorn sich bricht:  
Holt ihn heraus, ich erzeig ihm Ehr,  
und tu für ihn zeitlebens mehr! —  
„Da kommt er ganz ruhig, der Knirps, der  
Zwerg!

Hoch lebe der kleine Kiewenberg!“ —  
Der Bürgermeister sprach: Komm, Junge,  
streck noch einmal heraus die Zunge!  
Ich leg dir lauter Dukaten drauf!  
So, sperr den Mund recht angelweit auf!  
Nur immer mehr herausgereckt!  
Wir haben alle vor dir Respekt!  
Und morgen wird, daß nichts manquiert,  
die große Spritze hier probiert  
und was entzwei ist, repariert! —

August Kopisch

\*

### Die Geschichte von Goliath und David, in Reime bracht

**W**ar einst ein Riese Goliath,  
gar ein gefährlich Mann!  
Er hatte Tressen auf dem Hut

---

mit einem Klunker dran  
und einen Rock von drap d'argent  
und alles so nach advenant.

2.

An seinen Schnurrbart sah man nur  
mit Gräsen und mit Graus,  
und dabei sah er von Natur  
pur wie der — aus.  
Sein Carras war, man glaubt es kaum,  
so groß schier als ein Weberbaum.

3.

Er hatte Knochen wie ein Gaul  
und eine freche Stirn,  
und ein entsetzlich großes Maul  
und nur ein kleines Hirn;  
gab jedem einen Rippenstoß  
und flunkerte und prahlte groß.

4.

So kam er alle Tage her  
und sprach Israel Hohn.  
„Wer ist der Mann? Wer wagt's mit mir?  
Sei Vater oder Sohn,

---

er komme her, der Lumpenhund,  
ich bay'n nieder auf den Grund."

5.

Da kam in seinem Schäferrock  
ein Jüngling zart und fein;  
er hatte nichts als seinen Stock  
als Schleuder und den Stein  
und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr,  
ich komm im Namen Gottes her."

6.

Und damit schleudert er auf ihn  
und traf die Stirne gar;  
da fiel der große Esel hin,  
so lang und dick er war.  
Und David haut in guter Ruh  
ihm nun den Kopf noch ab dazu.

\* \* \*

Trau nicht auf deinen Tressenhut  
noch auf den Klunker dran!  
Ein großes Maul es auch nicht tut:  
Das lern vom langen Mann;  
und von dem kleinen lerne wohl,  
wie man mit Ehren fechten soll.

Matthias Claudius

---

## Das Horn von Buren

Der kühne Junker von Buren steht an des  
Hünen Grab  
und stört aus langer Weile einen losen Stein  
herab.

„Was liegt dort unter dem Steine?“ — der  
Knabe reckt die Hand:  
Ein großes altes Hifthorn mit rost'gem Ring  
er fand.

„Ob wohl das Horn noch klinget?“ — Er setzt  
es an den Mund:  
Da bebte vom Hall die Erde zehn Meilen in  
die Rund!

Und alle Bäume schlugen sich wie in einer  
Schlacht:

Der Knabe bläst immer weiter, dem Kecken es  
Freude macht! —

Schon rüttelt in dem Grabe der Riese sich  
empor:

Der Knabe bläst immer weiter, der Riese  
bricht hervor,

wie ein Gebirge ragend, mit Waffen angetan.  
„Hör auf zu blasen!“ brüllt er den Knaben  
greulich an,

---

„gib her das Horn, sonst schlag ich zu Staube  
dich, kleiner Wicht!“

Der Knabe spricht: „Si, laß mich erst sehn,  
was noch geschieht.“

Der Riese mußte lachen, der Knabe blies und  
blies,  
bis sich von neuen Wundern nichts weiter  
merken ließ.

Da sprach der Riese: „Knäblein, ich bin der  
Riese Schreck,  
vor mir fiel manch ein Reiter vom Kößlein in  
den Dreck.“

Doch weil du Stand gehalten, so nimm das  
Horn von mir,  
und bist du einst in Nöten, blas nur, so helf ich  
dir.“

Da lief der Junker von Buren mit dem lust'gen  
Horn nach Haus:  
Der Riese Schreck zog immer mit ihm in  
jeden Strauß. —

— Herr Buren war längst begraben, das Horn  
hing an der Wand,  
da nahm in Kriegesnöten ein Enkel es zuhand,

---

und blies damit von der Sinne; da kam Herr  
Schreck gerannt,  
und trieb die Feinde wieder hinweg von der  
Buren Land.

August Kopisch

\*

### Das goldene Amen

**E**s las ein Bäuerlein im Bibelbuch  
und buchstabiert zusammen sich den Spruch:  
„Wer solch ein Kind aufnimmt in meinem  
Namen,

der nimmt mich auf.“ Da pocht es an, da kamen  
von Frost geschüttelt und mit bleichen Wangen  
zwei arme Kindlein still verschämt gegangen  
und flehten: „Ach, erbarmt euch unsrer Not  
und gebt uns nur ein kleines Stückchen Brot.  
Wir pochten heut schon an so manche Pforte,  
doch hörten wir nur überall die Worte:

Die Not ist groß, wir kommen selbst nicht aus;  
wir haben kaum für uns noch Brot im Haus.“

Da sprach das Bäuerlein: „Ach, lieber Gott!  
Ich habe auch nur noch ein kleines Brot,  
und das muß für die ganze Woche lang.“

Da sah es Tränen auf den bleichen Wangen

---

der Kinder, nahm das Brötchen aus dem Schrein  
und teilt' es heiter in drei Stücke ein,  
für jedes Kindlein eins, für sich das dritte,  
und segnete das Brot nach frommer Sitte,  
und sprach: „Nun, liebe Kindlein, esset satt  
an dem, was uns der Herr bescheret hat.“  
Da fiel sein Auge auf das Bibelbuch,  
und sieh, es glänzte nach des Herren Spruch:  
„Wer solch ein Kind aufnimmt in meinem  
Namen,  
der nimmt mich auf“, ein großes goldnes Amen.  
Julius Sturm

\*

## Na' n buten

Kind: **D**e Sünn is schön, das Gras is grön,  
och, schall ik nich na 'n Garn?  
Moder: Kind, Kind! dat sitt de Mann inn Got,  
de friggt di bi de Haar!  
Kind: De friggt mi bi de Haar to fat?  
Moder: Un treckt di in den Got!  
Kind: Un ik kann gar ni ruter kam?  
Moder: Un du büst musedot!  
Kind: Denn kam ik in en smuck lütt Sark!

---

Moder: Un inne kole Ger,  
 ganz wit vun hier, günt anne Karck!

Kind: Denn lop ik wedder her!

Moder: Denn löpft du nich, denn büft du dot!

Kind: Denn neih ik aber ut!

Moder: Denn büft du ünner in de Ger!

Kind: Denn kam ik wedder rut.  
 Den plück ik erst de smucken Blöm,  
 denn kam ik antofahren,  
 denn schint de warme Sünne so schön—  
 ach, lat mi na den Garn!

Moder: Hörst du ni eben, wat der bell?  
 Dar is em Hund so grot!

Kind: Den frigg de Mann bi't Haar to fat  
 und halt em in den Got!  
 Denn kann he gar ni ruter kam,  
 un wi plückt all de Blöm!  
 Denn lat uns nu man rut na 'n Garn,  
 de Sünne, de schint so schön!

Moder: Kind, Kind, din Vatter ward ja böös!

Kind: Un sleit den grotten Hund!  
 Nu lat uns man!

Moder: So lat uns denn,  
 du söte Pappelmund!

Klaus Groth

---

## Heraus!

**G**ing unter dichten Zweigen  
am Morgen im grünen Wald,  
der Vögel lust'ger Reigen  
von allen Wipfeln schallt'.

Und riefen all einander:  
„Heraus, wo Vöglein sind,  
zu singen miteinander  
in den kühlen Morgenwind!“

Da hat's auch mir geklungen  
tief in die Brust hinein,  
da hat sich's drin geschwungen,  
als wär's ein Vögelein.

Und ist ein Vogel drinnen,  
so flieg er frei heraus,  
und ist ein Lied darinnen,  
so zieh es fröhlich aus!

Robert Reinick

\*

## Der Strom

**T**ief in waldgrüner Nacht  
ist ein Bächlein erwacht,  
kommt von Halde zu Halde gesprungen,

---

und die Blumen sie stehn  
ganz verwundert und sehn  
in die Augen dem lustigen Jungen.

Und sie bitten: „Bleib hier  
in dem stillen Revier.“  
Wie sie drängen, den Weg ihm zu hindern!  
Doch er küßt sie im Flug  
und mit neckischem Zug  
ist entschlüpft er den lieblichen Kindern.

Und nun springt er hinaus  
aus dem still grünen Haus:  
„O du weite, du strahlende Ferne!  
Dir gehör' ich, o Welt!“  
Und er dünkt sich ein Held,  
und ihm leuchten die Augen wie Sterne.

„Gebt mir Taten zu tun!  
Darf nicht rasten, nicht ruhn,  
soll der Vater, der alte, mich loben!“  
Hoch zum Flusse geschwellt  
von dem Fels in die Welt  
braust er nieder mit freudigem Toben.

„Gebt mir Taten zu tun,  
kann nicht rasten, nicht ruhn!“

---

Und schon hört man die Hämmer ihn schmettern,  
und vorbei an dem Riff  
trägt er sicher das Schiff  
in dem Kampfe mit Sturm und mit Wettern.

Immer voller die Lust,  
immer weiter die Brust!  
Und er wächst zum gewaltigen Strome;  
zwischen rankendem Wein  
schauen Dörfer herein  
und die Städt und die Burgen und Dome.

Und er kommt an das Meer,  
hell leuchtet es her  
wie verklärt von göttlichem Walten.  
Welch ein Rauschen im Wind?  
„Du, mein Vater!“ „„Mein Kind!““  
Und er ruht in den Armen des Alten.

Robert Reinick

\*

### In seliger Hut

Du träumst so süß im Sommerwind,  
die Mutter trägt dich, schlafendes Kind.

Deine Mutter hat nur einen grauen Rock,  
aber ihr Haar ist ein gülden Gelock.

---

Gehn ihre Augen über dich hin,  
ruht dein blauer Himmel darin.

Franz Evers

\*

### Nanten int Water

Nanten int Water,  
wat vaern Gesnater!  
Nanten in Dik,  
wat vaern Musik!

De Wart is wat heesch: Wat wat wat schüll  
wi eten?

Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!  
Höja! de graue fangt lud an to reden:  
Quark un warm Water! Un alle ropt mit.

Nanten int Water,  
wat vaern Gesnater!  
Nanten in Dik,  
wat vaern Musik!

De Rünnssteen hentlant all int Trünneln un  
Snappeln!

Barbeent un plattföt un jümmer vergnögt!  
Hier is de Kaekenguß! Beersupp mit Appeln!  
Wackeli, gackeli — süh, wa se söft!

---

Nanten int Water,  
wat vaern Gesnater!  
Nanten in Dik,  
wat vaern Musik!

Nu oppen Ball! un nu ropt wi de Gänner!  
Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack.  
Nu fleegt wi dal, un nu duft wi uns ünner!  
All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Nanten int Water,  
wat vaern Gesnater!  
Nanten in Dik,  
wat vaern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? Nu wüllt wi na 'n  
Misten.

Hör! se döschet Beten! Wi krupt daer de Kill!  
Kamt man! man sachden! op Töntjen mit Listen!  
Nückt mit den Kopp, un et gau, un swigt still!

Nanten int Water,  
wat vaern Gesnater!  
Nanten int Stroh —  
wat vaern Hallo!



---

Regen, Regen, sus?  
vun baben op uns Hus,  
vun Dack hendal in striken Strom  
un lisen ut den Eschenbom:  
Regen, Regen, sus!  
Bun baben up uns Hus.

Regen, Regen, rull,  
bet alle Gröben vull!  
Denn lat de Wolken aewergahn,  
lat de Sünne wedderkam;  
Regen, Regen, rull,  
bet alle Gröben vull!

Klaus Groth

\*

### Erntelieder

**E**in heller Teich mit dem Himmel drin;  
rings ziehn sich sonnige Büsche hin.

Und Knaben plätschern im Wasser und schrein;  
ihre Leiber schimmern im Sonnenschein.

Von schlagenden Herzen und schäumendem Blut  
erzählt ihr lachender Übermut.

Goldtropfen spritzen von Hand zu Hand . . .  
Ein Jubel sprüht über das ganze Land.

---

Und die Wolken des Himmels stehen still,  
weil keine sein Spiegelbild stören will.

\*

**E**ine Knabenstimme schlug an dein Ohr,  
die klang so hell,  
als sänge sie mit im himmlischen Chor . . .  
Wo steckt er nur, der kleine Gesell?

Da steht er im Feld . . .  
Seine Backen glühen.  
Wie still er die Mütze in Händen hält!  
Sein Haar ist golden wie die Ähren.

Er singt und singt,  
es stört ihn nichts . . .  
Über den Jubel seines Gesichts  
leuchtet seliges Sonnenglühen.

Franz Evers

\*

### Kinder am Ufer

**S**ieh doch! siehst du nicht die Blumenwolke  
da drüben in dem tiefsten Weiherkolke?  
O, das ist schön! hätt ich nur einen Stecken,  
schmalzweiße Kelch mit dunkelroten Flecken,  
und jede Glocke ist frisiert so fein  
wie unser wächsern Engelchen im Schrein.

---

Was meinst du, schneid ich einen Haselstab  
und wat ein wenig in die Furt hinab?

Pah! Frösch und Hechte können mich nicht  
schrecken —

allein, ob nicht vielleicht der Wassermann  
dort in den langen Kräutern hocken kann?

Ich geh, ich gehe schon — ich gehe nicht —  
mich dünkt, ich sah am Grunde ein Gesicht —  
komm, laß uns lieber heim, die Sonne sticht!

Annette v. Droste-Hülshoff

\*

Jüngst sah ich den Wind

Jüngst sah ich den Wind,  
das himmlische Kind,  
als ich träumend im Walde gelegen,  
und hinter ihm schritt  
mit trippelndem Tritt  
sein Bruder, der Sommerregen.

In den Wipfeln da ging's  
nach rechts und nach links,  
als wiegte der Wind sich im Bettchen,  
und sein Brüderchen sang:  
„Die Vinke die Bank“,  
und schlüpfte von Blättchen zu Blättchen.

---

Weiß selbst nicht, wie's kam,  
gar zu wundersam  
es regnete, tropfte und rauschte,  
daß ich selber ein Kind,  
wie Regen und Wind,  
das Spielen der beiden belauschte.

Dann wurde es Nacht,  
und eh ich's gedacht,  
waren fort, die das Märchen mir schufen.  
Ihr Mütterlein  
hatte sie fein  
hinauf in den Himmel gerufen.

Arno Holz

\*

### Am Abend

Sinkt der Tag in Abendgluten,  
schwimmt das Tal in Nebelstuten.

Heimlich aus der Himmelsferne  
blinken schon die goldnen Sterne.

Flieg zu Nest und schwimm zum Hafen!  
Gute Nacht! Die Welt will schlafen!

Heinrich Seidel

---

## Abendlied

Der Mond ist aufgegangen,  
die goldnen Sternlein prangen  
am Himmel hell und klar;  
der Wald steht schwarz und schweiget,  
und aus den Wiesen steigt  
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille  
und in der Dämmerung Hülle  
so traulich und so hold!  
Als eine stille Kammer,  
wo ihr des Tages Jammer  
verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? —  
Er ist nur halb zu sehen  
und ist doch rund und schön!  
So sind wohl manche Sachen,  
die wir getrost belachen,  
weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder  
sind eitel arme Sünder  
und wissen gar nicht viel;  
wir spinnen Luftgespinste  
und suchen viele Künste  
und kommen weiter von dem Ziel.

---

Gott, laß uns dein Heil schauen,  
auf nichts Vergänglich's trauen,  
nicht Eitelkeit uns freun!  
Laß uns einfältig werden  
und vor dir hier auf Erden  
wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen  
aus dieser Welt uns nehmen  
durch einen sanften Tod!  
Und wenn du uns genommen,  
laß uns in Himmel kommen,  
du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,  
in Gottes Namen nieder;  
kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns, Gott, mit Strafen  
und laß uns ruhig schlafen,  
Und unsern franken Nachbar auch!

Matthias Claudius

\*

### Abendfrieden

Die Welt is rein so sachen,  
Das leeg se deep in Drom,  
man hört ni weenn noch lachen,  
se's lisen as en Bom.

---

Se snackt man mank de Blaeder,  
as snack en Kind in Slap,  
dat sünd de Wegenleder  
vaer Köh un stille Schap.

Nu liggt dat Döörp in Dunkeln  
un Newel hangt dervaer,  
man hört man eben munkeln,  
as keem't vun Minschen her.

Man hört dat Beh int Grasen,  
un allens is in Fred  
sogar en schüchtern Hasen  
sleep mi vaer de Föt.

Das wul de Himmelsfreden,  
ahn Larm und Streit un Spott,  
dat is en Tid tum Beden —  
hör mi, du frame Gott!

Klaus Groth

\*

### Marien Kind

**M**arien Kind im Stalle  
weint im kalten Wind;  
der fährt durch Fugen ein und aus,  
doch weiße Englein lockenkraus,  
die lügen zum Gebälk heraus,  
und singen, singen alle:  
Schlaf, Marien Kind!

---

Marien Kind in der Krippen  
schlummert hart auf Stroh.  
Marien Kleid ist Linnen rein,  
Marien Haar hat gelben Schein,  
sie wiegt ihr heilig Kindlein ein,  
sie küßt des Knaben Lippen,  
weint und ist doch froh!

Marien Kind auf Erden,  
überm Stall ein Stern! —  
Und ob er voller Sterne wär,  
Gottvater deucht sein Himmel leer,  
Gottvater schaut zur Erde her —  
über Hirt und Herden  
geht der Glanz des Herrn!

Lulu von Strauß und Torney

\*

### Kleine Legende

Nur immer herein", hatte Petrus gesagt.  
Nun stand der Kleine im Himmel verzagt.  
Um ihn ein großer goldener Schein,  
lustige Engel flogen darein.  
Und als er da so mit offenem Mund  
geblendet vom himmlischen Lichte stund,  
im weißen Hemdchen, vornübergebückt,  
den Hampelmann zärtlich ans Herz gedrückt,

---

sieh, aus dem Kreise der Engel trat  
zu ihm sein früherer Spielkamerad:

„Komm mit, wir tanzen heut Ringelreih,  
der Hans vom Nachbar ist auch dabei,  
komm mit, wir gehn auf die Himmelswiese,  
ich pflücke dir Blumen im Paradiese,  
komm mit, du Kleiner, was zögerst du,  
wir spielen Greifchen und Blindekuh!“  
Der Kleine stand still und weinerlich da,  
sprach immer nur wieder: „Ich will zur Mama.“

Das hörte der Heiland. Sein Herz ward warm,  
er nahm den Jungen auf seinen Arm  
und trug ihn zur Gottesmutter Marie  
und küßte ihn und küßte sie.

Und als der Knabe Maria sah,  
er lachte glücklich: „Guten Morgen, Mama.“  
Carl Bulcke

\*

## Meiner Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nähern  
ein Stück für mich — wie liebevoll du  
sorgtest!

Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,  
ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!

---

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,  
ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!  
Schon längst dein Grab die Winde überwehen,  
ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Detlev v. Liliencron

\*

### Deutscher Rat

**V**or allem eins mein Kind: sei treu und wahr,  
laß nie die Lüge deinen Mund entweihn!  
Von alters her im deutschen Volke war  
der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

Du bist ein deutsches Kind, so denke dran.  
Noch bist du jung, noch ist es nicht so schwer,  
aus einem Knaben aber wird ein Mann,  
das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht  
mehr.

Sprich Ja und Nein, und dreh und deutle nicht;  
was du berichtest, sage kurz und schlicht,  
was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,  
dein Wort sei heilig, drum verschwend es nicht!

Leicht schleicht die Lüge sich ans Herz heran,  
zuerst ein Zwerg, ein Riese hintennach,  
doch dein Gewissen zeigt den Feind dir an,  
und eine Stimme ruft in dir: „Sei wach!“

---

Dann wach und kämpf, es ist ein Feind bereit:  
Die Lüg in dir, sie drohet dir Gefahr.  
Kind! Deutsche kämpften tapfer allezeit,  
du deutsches Kind, sei tapfer, treu und wahr!  
Robert Reinick

\*

### Jugendlehren

**N**immer wird's gelingen,  
Zucht mit Ruten zwingen:  
Wer zu Ehren kommen mag,  
dem gilt Wort soviel als Schlag.  
Dem gilt Wort soviel als Schlag,  
wer zu Ehren kommen mag:  
Zucht mit Ruten zwingen,  
Nimmer wird's gelingen.

Hütet eurer Zungen!  
Das geziemt den Jungen.  
Schiebt den Kiegel vor die Tür,  
laßt kein böses Wort herfür.  
Laßt kein böses Wort herfür,  
schiebt den Kiegel vor die Tür!  
Das geziemt den Jungen:  
Hütet eurer Zungen!

Hütet eurer Augen!

---

Die zu Mustern taugen,  
solche Sitten laßt sie spähn,  
alle bösen übersehn.  
Alle bösen übersehn  
laßt sie und nach Sitten spähn,  
die zu Mustern taugen:  
Hütet eurer Augen!

Hütet wohl der Ohren,  
oder ihr seid Toren:  
Böse Reden nehmt nicht auf,  
Schande käm euch in den Kauf.  
Schande käm euch in den Kauf,  
böse Reden nehmt nicht auf,  
oder ihr seid Toren:  
Hütet wohl der Ohren!

Hütet wohl der dreien,  
der nur allzu freien!  
Zungen, Augen, Ohren sind  
zuchtlos oft, für Ehre blind.  
Zuchtlos oft, für Ehre blind  
Zungen, Augen, Ohren sind:  
Der nur allzu freien,  
hütet wohl der dreien!

Walther von der Vogelweide  
(übertragen von Karl Simrock)

---

## Selbstgeständnis

Ich bin meiner Mutter einzig Kind,  
Und weil die andern ausblieben sind,  
was weiß ich wie viel, die sechs oder sieben,  
ist eben alles an mir hängen blieben;  
ich hab müssen die Liebe, die Treue, die Güte  
für ein ganz halb Duzend allein aufessen,  
ich will's mein Lebtag nicht vergessen.  
Es hätte mir aber noch mögen frommen,  
hätt ich nur auch Schläg für sechs bekommen.

Eduard Mörike

\*

## Das Kind

Die Mutter lag im Totenschrein,  
zum letzten Mal geschmückt!  
Da spielt das kleine Kind herein,  
das staunend sie erblickt.

Die Blumenkron im blonden Haar  
gefällt ihm gar zu sehr,  
die Busenblumen, bunt und klar,  
zum Strauß gereiht, noch mehr.

Und sanft und schmeichelnd ruft es aus:

„Du liebe Mutter, gib  
mir eine Blum aus deinem Strauß,  
ich hab dich auch so lieb!“

---

Und als die Mutter es nicht tut,  
da denkt das Kind für sich:  
„Sie schläft, doch wenn sie ausgeruht,  
so tut sie's sicherlich.“

Schleicht fort, so leis es immer kann,  
und schließt die Türe sacht  
und lauscht von Zeit zu Zeit daran,  
ob Mutter noch nicht wacht.

Friedrich Hebbel

\*

### Sturmnacht

**I**m Hinterhaus im Fliesensaal  
über Urgroßmutter's Tisch und Bänke,  
über die alten Schatullen und Schränke  
wandelt der zitternde Mondenstrahl.  
Vom Wald kommt der Wind  
und fährt an die Scheiben;  
und geschwind, geschwind  
schwast er ein Wort,  
und dann wieder fort  
zum Wald über Föhren und Eiben.

Da wird auch das alte verzauberte Holz  
da drinnen lebendig;  
wie sonst im Wald will es stolz  
die Kronen schütteln unbändig,

---

mit den Ästen greifen hinaus in die Nacht,  
mit dem Sturm sich schaukeln in brausender  
Jagd,  
mit den Blättern in Übermut rauschen,  
beim Tanz im Flug  
durch Wolkenzug  
mit dem Mondlicht silberne Blicke tauschen.

Da müht sich der Lehnstuhl, die Arme zu  
recken,  
den Kokosfuß will das Kanapee strecken,  
in der Kommode die Schubfächer drängen  
und wollen die rostigen Schlösser sprengen;  
der Eichschrank unter dem kleinen Troß  
steht da, ein finsterner Koloß.  
Traumhaft regt er die Klauen an,  
ihm zuckt's in der verlornen Krone;  
doch bricht er nicht den schweren Bann. —  
Und draußen pfeift ihm der Wind zum Hohne  
und fährt an die Läden und rüttelt mit Macht,  
bläst durch die Ritzen, grunzt und lacht,  
schmeißt die Fledermäuse, die kleinen Ge-  
spenster,  
klitschend gegen die rasselnden Fenster.  
Die glupen dumm neugierig hinein —  
da drinn steht voll der Mondenschein.

---

Aber droben im Haus  
im behaglichen Zimmer  
beim Sturmgebraus  
saßen und schwakten die Alten noch immer,  
nicht hörend, wie drunten die Saaltür sprang,  
wie ein Klang war erwacht  
aus der einsamen Nacht,  
der schollernd drang  
über Trepp und Gang,  
daß dran in der Kammer die Kinder mit  
Schrecken  
auffuhren und schlüpfen unter die Decken.

Theodor Storm

\*

### Alte Uhr

Es ist eine alte Uhr in Prag,  
verrostet das Werk und der Stundenschlag,  
verstummt ihre Stimme im Munde,  
zeigt immer die gleiche Stunde.

Doch täglich einmal, so tot sie sei,  
schleicht zögernd die Zeit an der Uhr vorbei,  
dann zeigt sie die richtige Stunde,  
wie die Uhren all in der Kunde.

---

Es ist kein Werk so abgetan,  
kommt doch einmal seine Zeit heran,  
daß es sein Wirken bekunde,  
kommt doch seine richtige Stunde.

Hugo Salus

\*

### Fingerhütchen

Liebe Kinder, wißt ihr, wo  
Fingerhut zu Hause?  
Tief im Tal von Acherloo  
hat er Herd und Klausen;  
aber schon in jungen Tagen  
muß er einen Höcker tragen,  
geht er, wunderlicher nie  
wallte man auf Erden!  
Sitzt er, staunen Kinn und Knie,  
daß sie Nachbarn werden.

Körbe flicht aus Binsen er,  
früh und spät sich regend,  
trägt sie zum Verkauf umher  
in der ganzen Gegend,  
und er gäbe sich zufrieden,  
wär er nicht im Volk gemieden;

---

denn man zischelt mancherlei:  
daß ein Hexenmeister,  
daß er Kräuterkundig sei  
und im Bund mit Geister.

Solches ist die Wahrheit nicht,  
ist ein leeres Meinen,  
doch das Volk im Dämmerlicht  
schaudert vor dem Kleinen.  
So die Jungen wie die Alten  
weichen aus dem Ungestalten —  
doch vorüber wohlgemut  
auf des Schusters Käppchen  
trabt er. Blauer Fingerhut  
nickt von seinem Käppchen.

Einmal geht er heim bei Nacht  
nach des Tages Lasten,  
hat den halben Weg gemacht,  
darf ein bißchen rasten,  
setzt sich und den Korb daneben,  
schimmernd hebt der Mond sich eben:  
Fingerhut ist gar nicht bang,  
ihm ist gar nicht schaurig,  
nur daß noch der Weg so lang,  
macht den Kleinen traurig.

---

Etwas hört er klingen fein —  
nicht mit rechten Dingen,  
mitten aus dem grünen Rain  
ein melodisch Singen:

„Silberfahre, gleitest leise“ —  
schon verstummt die kurze Weise.  
Fingerhütchen spähet scharf  
und kann nichts entdecken,  
aber was er hören darf,  
ist nicht zum Erschrecken.

Wieder hebt das Liedchen an  
unter Busch und Hecken,  
doch es bleibt der Reimgespan  
stets im Hügel stecken.

„Silberfahre, gleitest leise“ —  
wiederum verstummt die Weise.  
Lieblich ist, doch einerlei  
der Gesang der Elfen,  
Fingerhütchen fällt es bei,  
ihnen einzuhelfen.

Fingerhütchen lauert still  
auf der Töne Leiter,  
wie das Liedchen enden will,  
führt er leicht es weiter:

---

„Silberfähre, gleitest leise“

— „ohne Ruder, ohne Gleise.“

Aus dem Hügel ruft's empor:

„Das ist dir gelungen!“

Unterm Boden kommt hervor

kleines Volk gesprungen.

„Fingerhütchen, Fingerhut,“

lärmst die tolle Kunde,

„faß dir einen frischen Mut!

Günstig ist die Stunde!

Silberfähre, gleitest leise

ohne Ruder ohne Gleise!

Dieses hast du brav gemacht,

lernet es, ihr Sängere!

Wie du es zustand gebracht,

hübscher ist's und länger!

Zeig dich einmal, schöner Mann!

Laß dich einmal sehen:

Vorn zuerst und hinten dann!

Laß dich einmal drehen!

Weh! was müssen wir erblicken!

Fingerhütchen, welch ein Rücken!

Auf der Schulter, liebe Zeit,

trägst du grause Bürde!

---

Ohne hübsche Leiblichkeit  
was ist Geisteswürde?

Eine ganze Stirne voll  
glücklicher Gedanken,  
unter einem Höcker soll  
länger nicht sie schwanke!  
Streckt euch, verkrümmte Glieder!  
Garst'ger Buckel, purzele nieder!  
Fingerhut, nun bist du grad,  
deines Fehls genesen!  
Heil zum schlanken Rückengrat!  
Heil zum neuen Wesen!"

Plötzlich steckt der Elfenchor  
wieder tief im Raine,  
aus dem Hügelrund empor  
tönt's im Mondenscheine:  
„Silberfähre, gleitest leise  
ohne Ruder, ohne Gleise.“  
Fingerhütchen wird es satt,  
wäre gern daheim,  
er entschlummert laß und matt  
an dem eignen Reime.  
Schlummert eine ganze Nacht  
auf derselben Stelle,

---

wie er endlich aufgewacht,  
schien die Sonne helle:  
Kühe weiden, Schafe grasen  
auf des Elfenhügels Rasen.  
Fingerhut ist bald bekannt,  
läßt die Blicke schweifen,  
sachte dreht er dann die Hand,  
hinter sich zu greifen.

Ist ihm Heil im Traum geschehn?  
Ist das Heil die Wahrheit?  
Wird das Elfenwort bestehn  
vor des Tages Klarheit?  
Und er tastet, tastet, tastet:  
Unbebürdet, unbelastet!  
„Jetzt bin ich ein grader Mann!“  
Jauchzt er ohne Ende,  
wie ein Hirschlein jagt er dann  
über Feld behende.

Fingerhut steht plötzlich still,  
tastet sacht und leise,  
ob er wieder wachsen will?  
Nein, in keiner Weise!  
Selig preist er Nacht und Stunde,  
da er sang im Geisterbunde —

---

Fingerhütchen wandelt schlank,  
gleich als hätt er Flügel,  
seit er schlummernd niedersank  
nachts am Elfenhügel.

Conrad Ferdinand Meyer

\*

## Der Nöck

(Nordische Sage)

Es tönt des Nöcken Harfenschall!  
Da steht der wilde Wasserfall,  
umschwebt mit Schaum und Bogen  
den Nöck im Regenbogen.

Die Bäume neigen  
sich tief und schweigen,  
und atmend horcht die Nachtigall. —

„O Nöck, was hilfst das Singen dein?  
Du kannst ja doch nicht selig sein!

Wie kann dein Singen taugen?“ —

Der Nöck erhebt die Augen,  
sieht an die Kleinen,  
beginnt zu weinen . . .  
und senkt sich in die Flut hinein.

Da rauscht und braust der Wasserfall,

---

hoch fliegt hinweg die Nachtigall,  
die Bäume heben mächtig  
die Häupter, grün und prächtig.  
O weh, es haben  
die wilden Knaben  
den Nöck betrübt im Wasserfall!

„Komm wieder, Nöck, du singst so schön!  
Wer singt, kann in den Himmel gehn!  
Du wirst mit deinem Klingen  
zum Paradiese dringen!  
O komm, es haben  
gescherzt die Knaben:  
Komm wieder, Nöck, und singe schön!“

Da tönt des Nöcken Harfenschall,  
und wieder steht der Wasserfall,  
umschwebt mit Schaum und Wogen  
den Nöck im Regenbogen.  
Die Bäume neigen  
sich tief und schweigen,  
und atmend horcht die Nachtigall.

Es spielt der Nöck und singt mit Macht  
von Meer und Erd und Himmelspracht.  
Mit Singen kann er lachen

---

und selig weinen machen! —  
Der Wald erbebet,  
die Sonn entschwebet . . .  
Er singt bis in die Sternennacht!

August Kopisch

\*

### Das Wunder im Kornfeld

**D**er Knecht reitet hinten, der Ritter vorn,  
rings um sie woget das blühende Korn . . .  
Und wie Herr Attich herniederschaut,  
da liegt im Weg ein lieblich Kind,  
von Blumen umwölbt, sie sind betaut,  
und mit den Locken spielt der Wind.

Da ruft er dem Knecht: „Heb auf das Kind!“ —  
Absteigt der Knecht und langt geschwind:

„„D, welch ein Wunder! — Kommt daher!  
Denn ich allein erhebe es nicht.““ —

Absteigt der Ritter, es ist zu schwer:

Sie heben es alle beide nicht!

„Komm, Schäfer!“ — sie erheben's nicht! —

„Komm, Bauer!“ sie erheben's nicht!

Sie riefen jeden, der da war,  
und jeder hilft: — sie heben's nicht!

Sie stehen umher, die ganze Schar  
ruft: „Welch ein Wunder, wir heben's nicht!“

---

Und das holdselige Kind beginnt:  
„Laßt ruhen mich in Sonn und Wind:  
Ihr werdet haben ein fruchtbar Jahr,  
daß keine Scheuer den Segen faßt:  
Die Reben tropfen von Moste klar,  
die Bäume brechen von ihrer Last!

„Hoch wächst das Gras vom Morgentau,  
von Zwillingkälbern hüpf die Au;  
von Milch wird jede Gölte naß,  
hat jeder Arm' genug im Land;  
auf lange füllt sich jedes Faß!“

So sang das Kind da und — verschwand.

August Kopisch

\*

Karl

**D**u bist schon lange tot.

Doch heute wieder,  
als weich der Abend durch die Bäume zog,  
gedacht ich deiner, und ein glühes Rot  
fressender Scham stieg in die Stirne mir. — —

Es war daheim vor unserm Elternhaus.  
Ein Sommertag schlich träge aus der Welt,  
und durch die hohen Kronen vor der Tür  
strich leis der Abendwind.

---

Wir hatten wild getollt  
in frohem Spiel und saßen nun ermüdet  
auf dem Geländer an dem Gartenrand  
und schauten in die Abendluft hinein.  
Der Heuduft kam von allen Wiesen her,  
die fern im weißen Dämmerhauch versanken,  
als zög ein weißes Meer darüber hin.  
Wir sahen, wie der Nebel stieg und stieg  
und wie die fernen Dörfer mählich schwanden,  
die hohen Pappeln, die die Wege säumten,  
die Kirchturmspitzen und zuletzt die Mühle,  
die müd verschlafen auf dem Hügel stand.  
Ein Rauschen zog hoch über uns hinweg,  
und dann und wann durchflog ein müder Schrei  
die stille Luft, die Möwen zogen heim,  
dem Deiche zu auf müden, müden Schwingen.  
Und feierlich klang aus dem Städtchen her  
mit dumpfem Ton die neunte Abendstunde.  
Der Vater klopste seine Pfeife aus und sprach:  
„Die Möwen gehn zu Bett. 's ist Zeit, ihr Buben!  
Fix in die Federn!“ — „Ach, noch nicht!“  
„Sofort!“ —  
„Ach bitte, nein!“ — Zuerst der Karl.“ —  
„Nein Wilm.“  
„Nein Karl, er ist der Jüngste“ —  
und der Streit brach los.

---

Und wurde immer wilder, Wort um Wort  
durchbrach die Feierruh, und eh der Vater noch  
dazwischen trat, entfuhr es mir: „Du Dieb!  
Ich hab gesehn, wie gestern Abend Karl  
aus Mutters Kasse einen Groschen stahl! —“  
Da war's heraus! Und plötzlich war es still,  
ganz still. Du wurdest totenbleich. Und dann:  
„Hast du's getan?“ „Ja Vater“ — „Komm!“  
Du folgtest stumm dem Vater in das Haus.  
So ernst war er noch nimmer uns erschienen,  
so furchtbar ernst. Mir zitterte das Herz,  
und war zu feige doch, euch nachzugehen,  
bis scheu die andern in die Stube gingen,  
voll Scheu und Neugier. Zitternd trat ich ein. —  
Ich war mir selber fremd.

Ich hatte dich so lieb,  
viel lieber noch als alle andern Brüder,  
und doch verriet ich treulos dich, du Treuer.  
O dieser Stunde Weh, da Schlag auf Schlag  
im Vaterzorn auf deinen Rücken fiel!  
Nur einmal kam ein Schrei aus deinem Mund,  
dann bleibst du stumm und preßtest deine Zähne  
in tapferm Eigensinn fest, fest zusammen.  
Und als der letzte Schlag gefallen war,  
sahst du mich an mit einem langen Blick  
vollunsagbaren Schmerzes — und bleibst stumm. —

---

Es dunkelte. Wir schlichen scheu ins Bett.  
Ein letztes spätes Dämmern kam herein  
und wand sich zitternd an den Wänden hin  
und sank und sank, und rings war dunkle  
Nacht. —

Die Brüder schliefen. In ihr tiefes Atmen  
zitterten stoßweis deine Atemzüge,  
und dann und wann ein Zucken tief herauf,  
und halberdrückte bange Seufzerlaute.  
Leis hob ich mich in meinem Bette auf  
und flüsterte mit leiser Stimme: „Karl!“  
und wieder „Karl!“. Dein Seufzen wurde still,  
du hieltst den Atem an — da sprang ich auf,  
lief an dein Bett, umflammerte dich wild  
mit beiden Armen, preßte deine Stirn  
an meine Brust, und weinte, weinte, weinte.  
Du aber, du, du goldig Treuer, Guter,  
aus meinen Armen machtest du dich los,  
und strichst mit deiner Hand mir durch die Haare.  
„Was weinst du, Wilm? Ich hab es doch getan.  
Ich wollte zum Geburtstag unsrer Mutter  
so gern die goldumsäumte Tasse kaufen,  
die kürzlich ich im Laden stehen sah,  
und just ein Groschen fehlte mir dazu. —  
O glaube mir, gestohlen hab ich nicht.  
Ich hätt das Geld, wenn ich vom Nachbar wieder

zehn Pfennig mir verdient, zurückgelegt,  
und hätt's gesagt, dem Vater und der Mutter." —

Du hattest dich im Kissen aufgerichtet,  
ich saß am Bettrand vor dir. Meine Hand  
hielt deine fest umspannt und drückte sie,  
als sollte sie dir alles, alles sagen,  
was mir im Herzen saß und was der Mund  
nicht sprechen konnte, weil die Lippen zuckten  
in Schmerz und Scham.

„Nun geh zu Bett!“  
Du sprachst es leise. — „Karl, nicht böse  
sein.“ —

„Nein, nein! Geh nun. Wir müssen zeitig  
'raus,  
Mutters Geburtstag ist.“

Da schlich ich mich ins Bett. — —  
Am andern Morgen, als wir Knaben fröhlich  
zur Mutter sprangen, um ihr Glück zu wünschen,  
strich sie dir freundlich übers Haar.

Mich ließ sie stehn,  
Sah mich mit keinem Blicke an und sprach kein  
Wort

den ganzen Tag zu mir. Dich aber herzte sie!  
Und daß sie's tat, das machte mich so froh,  
weil ich nun wußte, daß sie dir nicht zürnte. —

---

Du bist schon lange tot.

Doch heute wieder,  
Als weich der Abend durch die Bäume zog,  
gedacht ich deiner, und ein glühes Rot  
fressender Scham stieg in die Stirne mir . . .

Wilhelm Lobsien

\*

### Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,  
ein Birnbaum in seinem Garten stand,  
und kam die goldene Herbsteszeit,  
und die Birnen leuchteten weit und breit,  
da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,  
der von Ribbeck sich beide Taschen voll,  
und kam in Pantinen ein Junge daher,  
so rief er: „Junge, wist 'ne Beer?“  
Und kam ein Mädel, so rief er: „Lütt Dirn,  
kumm man röwer, ick hebb' ne Birn.“

So ging es viel Jahre, bis lobesam  
der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.  
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,  
wieder lachten die Birnen weit und breit,

---

da sagte von Ribbeck: „Ich scheide nun ab.  
Legt mir eine Birne mit ins Grab.“  
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,  
trugen von Ribbeck sie hinaus,  
alle Bauern und Büdner mit Feiergusicht  
sangen: „Jesus meine Zuversicht“,  
und die Kinder klagten, das Herze schwer,  
„He is dod nu. Wer giwt uns nu ne Beer?“

So klagten die Kinder. Das war nicht recht,  
ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht,  
der neue freilich, der knaufert und spart,  
hält Park und Birnbaum strenge verwahrt,  
aber der alte, vorahnend schon  
und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,  
der wußte genau, was damals er tat,  
als um eine Birn ins Grab er bat,  
und im dritten Jahr, aus dem stillen Haus  
ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,  
längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,  
und in der goldenen Herbsteszeit  
leuchtet's wieder weit und breit.  
Und kommt ein Jung übern Kirchhof her,  
so flüstert's im Baume: „Wiste ne Beer?“

---

Und kommt ein Mädel, so flüstert's: „Lütt Dirn,  
kumm man röwer, ick gew di 'ne Birn.“

So spendet Segen noch immer die Hand  
des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Theodor Fontane

\*

### Rolands Horn

**D**er König Karl beim Jubelmahl,  
hoch schwang in der Hand er den goldnen  
Pokal:

„Lang lebe der Sieger, der heut noch fern,  
Roland, mein Roland, der Streiter des Herrn!“

Da — bei der Becher Zusammenstoß,  
wie Schatten sich's über die Wände goß,

und als das jauchzende Hoch verscholl,  
ein Dämmern über die Erde schwoll,

und weit, weit her es traurig hallt'  
hinklagend über See und Wald . . .

Und als sie drängten zur Tür mit Macht,  
da wuchs das Dunkel zur finstern Nacht,

und angstvoll durch die Luft herbei  
rang sich's wie wilder Todeschrei . . .

---

Und als sie sich wandten entsetzt zum Thron,  
da stöhnte zum drittenmal her ein Ton,  
da zittert es über Wald und See  
wie aus verröchelnder Brust ein Weh . . .

Doch als der König sich bleich erhob,  
blaß wieder ein Dämmern die Halle durchwob.

Und als er rief: „Verrat! Zu Roß!“  
Weiß wieder der Tag die Halle durchfloß.

Wohl jagten sie windschnell querfeldein,  
rastlos bei Sonnen- und Sternenschein,

hin bis zum Morgen nach Ronceval —  
da kreischten die Krähen schon über dem Tal,

da lagen die Helden, die Wunden vorn,  
und stumm er, Roland, zerborsten sein Horn.

Ferdinand Avenarius

\*

## Der große Krebs im Mohriner See

(Volksfage)

**D**ie Stadt Mohrin hat immer acht,  
guckt in den See bei Tag und Nacht,  
kein gutes Christenkind erleb's

---

Daß los sich reiß' der große Krebs!  
Er ist im See mit Ketten geschlossen unten an,  
weil er dem ganzen Lande Verderben bringen  
kann.

Man sagt: er ist viel Meilen groß  
und wend't sich oft und, kommt er los,  
so währt's nicht lang, er kommt ans Land:  
Ihm leistet keiner Widerstand.  
Und weil das Rückwärtsgehen bei Krebsen  
alter Brauch,  
so muß denn alles mit ihm zurücke gehen auch.

Das wird ein Rückwärtsgehen sein!  
Steckt einer was ins Maul hinein,  
so kehrt der Bissen, vor dem Kopf,  
zurück zum Teller und zum Topf.  
Das Brot wird wieder zu Mehle, das Mehl  
wird wieder Korn —  
und alles hat beim Gehen den Rücken dann  
nach vorn.

Der Balken löst sich aus dem Haus  
und rauscht als Baum zum Wald hinaus,  
der Baum kriecht wieder in den Keim,  
der Ziegelstein wird wieder Leim.

---

Der Ochse wird zum Kalbe, das Kalb geht  
nach der Kuh,  
die Kuh wird auch zum Kalbe, so geht es  
immerzu!

Zur Blume kehrt zurück der Wachs,  
das Hemd am Leibe wird zu Flachs,  
der Flachs wird wieder blauer Lein  
und kriecht dann in den Acker ein.  
Man sagt, beim Bürgermeister zuerst die Not  
beginnt,  
der wird vor allen Leuten zuerst ein Pöppelkind.

Dann muß der edle Rat daran,  
der wohlgewigte Schreiber dann;  
die erbgesessne Bürgerschaft  
verliert gemach die Bürgerkraft.  
Der Rektor in der Schule wird wie ein  
Schülerlein,  
kurz, eines nach dem andern wird Kind und  
dumm und klein.

Und alles kehrt im Erdenschoß  
zurück zu Adams Erdenkloß.  
Am längsten hält, was Flügel hat,  
doch wird zuletzt auch dieses matt,

---

Die Henne wird zum Küchlein, das Küchlein  
kriecht ins Ei,  
das schlägt der große Krebs dann mit seinem  
Schwanz entzwei.

Zum Glücke kommt's wohl nie soweit!  
Noch blüht die Welt in Fröhlichkeit!  
Die Obrigkeit hat wacker acht,  
daß sich der Krebs nicht locker macht.  
Auch für dies arme Liedchen wär das ein  
schlechtes Glück:  
Es lief vom Mund der Leute ins Tintenfaß  
zurück!

August Kopisch

\*

### Das starke Schloß

Herr Landgraf, Euer Schloß ist hehr,  
„man möcht Euch drum beneiden,  
nur etwas dran vermiß ich sehr,  
daß es Mauern nicht umkleiden.“

Der Kaiser sprach's zum Fürsten wert,  
der lachte stolz dagegen:  
„Herr, eh der Morgen wiederkehrt,  
sollen Mauern Euch umhegen.“

---

Und Boten reiten ohne Kasten  
zu Grafen und zu Mannen;  
noch lag in Ruh der hohe Gast,  
als sie rings zu nahen begannen.

Und dichter stets der Ring sich dehnt  
von Schwertern und von Schilden,  
die Helme scheinen, goldgekrönt,  
eine Mauerzinn zu bilden.

Und als der Kaiser früh erwacht,  
Drommeten rings erschallen:  
Die Haufen stehen wie zur Schlacht,  
und die hohen Banner wallen.

Da sprach der Kaiser hochgemut:  
„Ihr habt das Wort erwahret —  
wer in so sicherer Feste ruht,  
die Mauern sich billig sparet.“

Martin Greif

\*

### Alte Frik-Grenadiere

**A**lter, was schleppst du dich noch mit?  
Humpelst und bist aus Schritt und Tritt;  
warum bleibst du nicht zu Haus?  
Mit über sechzig ist es aus.“

„Nicht aus. Ich kann noch im Feuer stehn —  
und wenn dann die Jungen nach mir sehn  
und sehen der Alte blinzelt nicht  
und rührt kein Haar sich in seinem Gesicht  
und zielt in Ruh und gibt seinen Schuß,  
da machen sie's auch, wie man's machen muß,  
und halten aus in Donner und Blitz, —  
im Feuer nicht blinzeln, das kann ich noch, Fritz.“

Theodor Fontane

\*

### Wie schön leuchtet der Morgenstern!

Des alten Dorffschulmeisters liebstes Lied.

Wie schön leuchtet der Morgenstern!  
Hab noch kein andres Lied so gern!  
Mit Tränen füllt sich jedesmal  
mein Auge, spiel ich den Choral.  
's war damals, als der alte Fritz  
noch stritt um Schlesiens Besitz,  
hier in den Schluchten lag sein Heer,  
der Feind dort auf den Höhn umher.  
Da sah's im Dorf gar übel aus,  
die Scheuern leer, kein Brot im Haus,  
im Stalle weder Pferd, noch Kuh,  
und vor dem Feind die Furcht dazu.

---

So hatt ich eben eine Nacht  
mit Seufzen und Gebet durchwacht  
und stieg beim ersten Morgengraun  
den Turm hinauf, um auszuschau,  
wie's draußen stünd: 's war still umher,  
und ich sah keine Feinde mehr.  
Da zog ich still mein Käpplein ab,  
dem lieben Gott die Ehre gab.  
Horch! plötzlich trabt's ins Dorf hinein:  
Der Himmel woll uns gnädig sein!  
Ein alter Schnauzbart jagt im Trab  
nach meinem Haus, dort steigt er ab;  
kaum bin ich unten, schreit er: „Lauf,  
schließ mir geschwind die Kirche auf!“  
Ich bat: „Bedenkt, 's ist Gottes Gut,  
was man vertraut hat meiner Hut,  
und Kirchenraub bestraft sich schwer.“  
Doch er schrie wild: „Was schwafelt Er?  
Slink aufgeschlossen, sonst soll Jhn —!“  
Schon wollt er seinen Säbel ziehn.  
Da dacht ich bang an Weib und Kind  
und öffnete die Kirch geschwind  
und trat dann zagend mit ihm ein;  
mein Weib schlich weinend hinterdrein.  
Er ging vorüber am Altar,  
hinauf dann, wo die Orgel war;

---

da stand er still: „Gesangbuch her!  
Hier den Choral da spielet Er!  
Und daß Sie brav die Bälge tritt!  
Marsch! vorwärts jetzt und zögert nit!“  
Ich fing mit einem Vorspiel an,  
wie ich's mein Lebetag getan.  
Da fiel der Alte grimmig ein:  
„Was soll mir das Geklimper sein?  
Hab ich's denn nicht gesagt dem Herrn:  
Wie schön leuchtet der Morgenstern!“  
„'s ist nur das Vorspiel!“ „Dummes Zeug!  
Was spielt Er den Choral nicht gleich?“  
So spielt ich denn, weil er's befahl,  
ganz ohne Vorspiel den Choral;  
der alte Schnauzbart sang das Lied,  
ich und mein Weib, wir sangen mit.  
Das Lied war aus, still saß der Mann,  
ein heißer Strom von Tränen rann  
ihm über's braune Angesicht,  
die funkelten wie Demantlicht.  
Dann stand er auf und drückte mir  
die Hand und sprach: „Da, nehmt das hier!“  
Es war ein großes Talerstück.  
Ich wies das Geld beschämt zurück;  
er aber rief: „Was soll das, Mann?  
Bei Gott, es klebt kein Blut daran!“

---

Gebt's an die Armen in dem Ort!"  
Drauf gingen wir zusammen fort,  
und noch im Gehen sprach er weich:  
„Kein Lied kommt diesem Liede gleich;  
es hat mich in vergangner Nacht  
zum lieben Gott zurückgebracht.  
's rief gestern Abend der Major  
vor unsrer Front: ‚Freiwill'ge vor!  
's soll ein verlornen Posten stehn  
dem Feinde nah, dort auf den Höhen:  
Hat keiner Lust, hat keiner Mut?'  
Das trieb mir ins Gesicht das Blut:  
‚Da müßten wir nicht Preußen sein!'  
Ich rief's und trat rasch aus den Reihn,  
drei meiner Söhne folgten mir:  
‚Gehst du, so gehen wir mit dir!'  
So zogen wir nach jenen Höhen,  
um dort die ganze Nacht zu stehn.  
Es blitzte hier, es krachte da,  
es war der Feind uns oft so nah,  
daß er uns sicherlich entdeckt,  
wenn uns nicht droben der versteckt.  
Ja, Mann, ich hab so manche Nacht  
im Feld gestanden auf der Wacht;  
doch war mir nie das Herz so schwer, —  
's kam nur von meinen Jungens her;

---

Ihr habt ja Kinder, — nun, da wißt  
Ihr selbst, was Vaterliebe ist.  
Drum hab ich auch emporgeblickt  
und ein Gebet zu Gott geschickt.  
Und wie ich noch so still gefleht,  
da ward erhört schon mein Gebet;  
denn leuchtend ging im Osten fern  
auf einmal auf der Morgenstern,  
und mächtig mir im Herzen klang  
der längst vergessne fromme Sang;  
hätt gern gesungen gleich das Lied,  
doch schwieg ich, weil's uns sonst verriet.  
Zugleich fiel mir auch manches ein,  
was anders hätte sollen sein,  
vor allem, daß ich dieses Jahr  
noch nicht im Gotteshause war.  
Das machte mir das Herz so schwer,  
das war's, das trieb mich zu euch her.“  
Der Alte sprach's, bestieg sein Pferd  
und machte munter Rechtsumkehrt. —  
Seht! drum hab ich das Lied so gern:  
„Wie schön leuchtet der Morgenstern!“  
und spiel noch heute jedesmal  
ganz ohne Vorspiel den Choral,  
und wenn ich spiel, sitzt immerdar  
mir dicht zur Seite der Husar,

---

ich höre seinen kräft'gen Baß,  
und da — wird mir das Auge naß.

Julius Sturm

\*

### Friedrichs des Zweiten Kutscher

Des alten Fritz Leibkutscher soll aus Stein  
zu Potsdam auf dem Stall zu sehen  
sein —

da fährt er so einher,  
als ob er lebend wär:

Aller Kutscher Muster, treu und fest und grob,  
Pfund genannt, umschmeißen kannt er nicht:  
das war sein Lob!

Mordwege fuhr er ohne Furcht, sein Mut  
hielt aus in Schnee, Nacht, Sturm und  
Wasserflut.

Ihm war das einerlei,  
er fand gar nichts dabei;  
in dem Schnurrbart fest und steif blieb sein  
Gesicht,  
und man sah darauf kein schlimmes Wetter  
niemals nicht.

Doch rührte man an seinen Kutscherstolz,  
war jedes Wort von ihm ein Kloben Holz,

---

woher es auch geschah,  
daß er es einst versah  
und dem alten Frits etwas zu gröblich kam,  
wessenhalb derselbe eine starke Prise nahm

Und sprach: „Ein grober Knüppel wie Er ist,  
der fährt fortan mit Eseln Knüppel oder Mist!“

Und so geschah's. Ein Jahr  
bereits verflossen war,  
als der Pfund einst Knüppel fuhr und gutes Muts  
ihm begegnete der alte Frits; der frug: „Wie tut's?“

„I nu, wenn ich nur fahre,“ sagte Pfund,  
indem er fest auf seinem Fahrzeug stund,  
„so ist mir's einerlei  
und weiter nichts dabei,  
ob's mit Pferden oder ob's mit Eseln geht,  
fahr ich Knüppel oder fahr ich Euer Majestät.“

Da nahm der alte Frits Tabak gemach  
und sah den groben Pfund sich an und sprach:  
„Hüm, find't Er nichts dabei  
und ist Ihm einerlei,  
ob es Pferd, ob Esel, Knüppel oder ich;  
lad Er ab und spann Er um, und fahr Er  
wieder mich.“

August Kopisch

---

## Markgraf Friedrich

**A**uf, Eisenacher! Zu Roß, zu Roß!  
Heran, heran zum Streiten!  
Der Markgraf flüchtet vom Wartburg-Schloß,  
selbzwölfste sah ich ihn reiten!  
Sie reiten zum Walde im Mondenschein,  
auch hör ich ein Kind bei ihnen schrein:  
Sein Töchterlein will er erretten!  
Auf, Ritter und Reiter, zu Pferd, zu Pferd!  
Abschüttelt den Schlaf, die Jagd ist's wert!  
Ihr fahet ihn, drauf will ich wetten!" —

„Durch Kindeschrei wir verraten sind,  
o Amme, bring es zum Schweigen!“  
„Ach, Herr, ihr reitet mir zu geschwind,  
es dürstet, ich kann es nicht säugen.“ —  
„Und dürstet mein Kind, so halten wir an!  
Ihr Zwölfe umher, rasch, Mann an Mann!  
Die Eisenacher sie nahen,  
sie reiten heran wie saufender Wind,  
doch Amme, säuge nur ruhig das Kind!  
Wir wollen sie eisern empfaben! —

Halloh, ihr Feinde, herangerannt!  
Wir werden dämmen und wehren!  
Und kostet es ganz mein Thüringerland,

---

soll nichts meine Tochter entbehren!" —  
Da hallen die Schilde, der Kampf wird heiß,  
die Zwölfe stehen, ein Mauerkreis,  
sie stehen und rücken nicht weiter.  
Und aus den Zwölfen, ein Mauerturm,  
ragt Markgraf Friedrich und wehrt dem Sturm  
und wirft von den Rossen die Reiter.

Doch mitten, vom hallenden Kampf umringt,  
von der Amme in Ängsten gesäuet,  
ruht lächelnd das Kind und trinkt und trinkt,  
bis satt es sich wendet und schweiget. —  
„Auf, Markgraf, eile, dein Kind ist satt!  
Auf, laß uns fliehen von dieser Statt!“  
Da wendet der Held sich vom Streite.  
Und als der Vater es sieht getan,  
da mäht er dem Töchterlein sichere Bahn  
und wehret und — jaget ins Weite!

August Kopisch

\*

### Der Trompeter

Wenn dieser Siegesmarsch in das Ohr mir  
schallt,  
kaum haltich da die Tränen mir zurück mit Gewalt.  
Mein Kamerad, der hat ihn geblasen in der  
Schlacht,

---

auch schönen Mädchen oft als ein 'Ständchen  
gebracht;

auch zuletzt, auch zuletzt in der grimmigsten Not  
erscholl er ihm vom Munde, bei seinem jähen Tod.  
Das war ein Mann von Stahl, ein Mann von  
echter Art;

gedenk ich seiner, rinnet mir die 'Trän in den  
Bart.

Herr Wirt, noch einen Krug von dem feurigsten  
Wein!

Soll meinem Freund zur Ehr, ja zu Ehr ge-  
trunken sein.

Wir hatten musiziert in der Frühlingsnacht  
und kamen zu der Elbe, wie das Eis schon er-  
fracht;

doch schritten wir mit Lachen darüber unverwandt,  
ich trug das Horn und er die Trompet in der  
Hand.

Da erkarrte das Eis, und es bog, und es brach,  
ihn riß der Strom von dannen, wie der Wind  
so jach!

Ich konnt ihn nimmermehr erreichen mit der  
Hand,

ich mußte selbst mich retten mit dem Sprung' auf  
den Sand.

---

Er aber trieb hinab, auf die Scholle gestellt,  
und rief: Nun geht die Reis' in die weite, weite  
Welt!

Drauf setzt er die Trompet an den Mund und  
schwung  
den Schall, daß rings der Himmel und die Erde  
erklang.

Er schmetterte gewaltig mit vollem Mannes-  
mut,  
als gält es eine Jagd mit dem Eis in der  
Flut.

Er trompetete klar, er trompetete rein,  
als ging's mit Vater Blücher' nach Paris' hinein!  
Da donnerte das Eis, die Scholle sie zerbrach,  
und wurde eine bange, bange Stille danach! ...  
Das Eis verging im Strom und der Strom in  
dem Meer —

Wer bringt mir meinen Kriegskameraden wieder  
her?

August Kopisch

\*

### An der Straßenecke

An der Straßenecke, in der Häuser Gedränge,  
in der Großstadt wogender Menschenmenge,

---

inmitten von Wagen, Karren, Karossen  
ist heimlich ein Märchenwald entsprossen,  
von leisem Glockenklingen durchhallt,  
von Weihnachtsbäumen ein Tannenwald.  
Da hält ein Wagen, ein Diener steigt aus  
und nimmt den größten Baum mit nach Haus.  
Ein Mütterchen kommt und prüft und wägt,  
bis endlich den rechten sie heimwärts trägt.  
Verloren zur Seite ein Stämmchen stand,  
das faßte des Werkmanns ruhige Hand.  
So sah ich einen Baum nach dem andern  
in Schloß und Haus und Hütte wandern,  
und schimmernd zog mit jedem Baum  
ein duftiger glänzender Märchentraum. —  
Frohschaukelnd auf der Zweige Spitzen  
schneeweißgeflügelte Engelein sitzen.  
Die einen spielen auf Zinken und Flöten,  
die andern blasen die kleinen Trompeten,  
die wiegen Puppen, die tragen Konfekt,  
die haben Bleisoldaten versteckt,  
die schieben Puppentheaterkulissen,  
die werfen sich mit goldnen Nüssen,  
und ganz zuhöchst, in der Hand einen Kringel,  
steht triumphierend ein pausbackiger Schlingel.  
Da tönt ein Singen, ein Weihnachtsreigen —  
verschwunden sind alle zwischen den Zweigen.

---

Am Tannenbaum hängt, was in Händen sie  
trugen.

— Ein Jubelschrei schallt, und von unten lugen  
mit Auglein, hell wie Weihnachtslichter,  
glücklich lachende Kindergesichter.

Jakob Loewenberg

\*

### Weihnachtsabend

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,  
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.  
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl  
der Kinderjubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,  
drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:  
„Kauft, lieber Herr!“ Ein magres Händchen hielt  
feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor, und beim Laternenschein  
sah ich ein bleiches Kinderangesicht;  
wes Alters und Geschlechts es mochte sein,  
erkannt ich im Vorübertreiben nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,  
noch immer hört ich, mühsam, wie es schien:  
„Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn Unterlaß;  
doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.

---

Und ich? – War's Ungeschick, war es die Scham,  
am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?  
Oh meine Hand zu meiner Börse kam,  
verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,  
erfaßte mich die Angst im Herzen so,  
als saß mein eigen Kind auf jenem Stein  
und schrie nach Brot, indessen ich entfloh.

Theodor Storm

\*

Schau ich in die tiefste Ferne

Schau ich in die tiefste Ferne  
meiner Kinderzeit hinab,  
steigt mit Vater und mit Mutter  
auch ein Hund aus seinem Grab.

Fröhlich kommt er hergesprungen,  
frischen Muts, den Staub der Gruft,  
wie so oft den Staub der Straße,  
von sich schüttelnd in der Luft.

Mit den treuen braunen Augen  
blickt er wieder auf zu mir,  
und er scheint, wie einst, zu mahnen:  
Geh doch nur, ich folge dir!

---

Denn in unsrem Hause fehlte  
es an Dienern ganz und gar;  
doch die Mutter ließ mich laufen,  
wenn er mir zur Seite war.

Besser gab auch keine Amme  
je auf ihren Schützling acht,  
und er hatte schärfre Waffen  
und gebrauchte sie mit Macht.

Seine eignen Kameraden  
hielt er mit den Zähnen fern,  
und des Nachbars Kaze ehrte  
ihn von selbst als ihren Herrn.

Doch, wenn ich dem alten Brunnen  
spielend nahe hinterm Haus,  
bellte er mit heller Stimme  
meine Mutter gleich heraus.

Er erhielt von jedem Bissen  
seinen Teil, den ich bekam,  
und er war mir so ergeben,  
daß er selbst die Kirschen nahm.

Wie die beiden Dioskuren,  
brachten wir die Tage hin,  
einen durch den andern glücklich,  
jede Stunde ein Gewinn.

---

Macht ich nicht auch halb vom Tode  
meinen treuen Pollux frei,  
ließ ich's nur, weil ich nicht ahnte,  
daß ich selbst der Kastor sei.

Aber allzubald nur trübte  
uns der heitre Himmel sich;  
denn er hatte einen Fehler,  
diesen, daß er wuchs, wie ich.

Und an ihm erschien als Sünde,  
was an mir als Tugend galt,  
da man mich ums Wachsen lobte,  
aber ihn ums Wachsen schalt.

Immer größer ward der Hunger,  
immer kleiner ward das Brot,  
und der eine konnte essen,  
was die Mutter beiden bot.

Als ich eines Morgens fragte,  
sagte man, er wäre fort  
und entlaufen wie mein Hase;  
doch das war ein falsches Wort.

Noch denselben Abend kehrte  
er zu seinem Freund zurück,  
den zerbissnen Strick am Halse;  
doch das war ein kurzes Glück.

---

Denn, obgleich er mit ins Bette  
durfte, ach, ich bat so sehr,  
war er morgens doch verschwunden;  
und ich sah ihn niemals mehr.

Ward er an die Eisenkette  
jetzt gelegt von seinem Herrn,  
oder fiel sein Los noch härter,  
weiß ich nicht, doch er blieb fern!

Schau ich in die tiefste Ferne  
meiner Kinderzeit hinab,  
steigt mit Vater und mit Mutter  
auch ein Hund aus seinem Grab.

Friedrich Hebbel

\*

### Legende

Als der Herr in Gethsemane  
auf Knien lag im schwersten Weh,  
als er sich hob nach den Jüngern zu schauen,  
ließ er die Tränen niedertauen:  
Er fand sie schlafend, und mit den Genossen  
hatte selbst Petrus die Augen geschlossen.  
Zum zweitenmal sucht er die Seinen dann,  
die liegen noch immer in Traumes Bann.  
Und zum dritten, allein im Schmerz,  
zeigt er Gott das kämpfende Herz.

---

Die heilige Stirn wird ihm feucht und naß:  
„Mein Vater, ist es möglich, daß . . .“  
Und durch ein Gartenmauerloch  
schlüpft ein zottig Hündchen und froch  
dem Heiland zu Füßen und schmiegt sich ihm an,  
als ob es ihm helfen will und kann.  
Und der Herr hat mild lächelnd den Trost gespürt,  
und er nimmt's und drängt's an die Brust gerührt  
und muß es mit seiner Liebe umfassen;  
die Menschen hatten ihn verlassen.

Detlev von Liliencron

\*

### Grotmoder

**G**rotmoder nült inn Lehnstohl  
un hollt de Huspostill.  
Ik weet ni, wat de Olsche  
nu jümmer lesen will.

Se fikt sik dör er Brillglas  
de Dgn noch redi blind.  
Se is noch orri strewi,  
doch lang ni mehr keen Kind.

Bunmorgens is se gänzli  
verbistert un verbast,  
se süht ni, dat de Mütpe  
er anne Kocken tast.

---

Se markt ni, dat de Kater  
er inne Nachmüs slöppt  
un de Kanarienvagel  
er oppe Fingern löppt.

De Sün schint doch so fründli  
un maakt er Backen rot:  
Du lewe Gott in Himmel —  
de Dlsche . . . . . de is dot!

Klaus Groth

\*

### Der junge Schiffer

**D**ort bläht ein Schiff die Segel,  
frisch faust hinein der Wind!  
Der Anker wird gelichtet,  
das Steuer flugs gerichtet,  
nun fliegt's hinaus geschwind.

Ein kühner Wasservogel  
kreist grüßend um den Mast,  
die Sonne brennt herunter,  
manch Fischlein, blank und munter,  
umgaukelt feck den Gast.

Wär gern hinein gesprungen,  
da draußen ist mein Reich!

---

Ich bin ja jung an Fahren,  
da ist's mir nur ums Fahren,  
wohin? Das gilt mir gleich!

Friedrich Hebbel

\*

### Lütt Jan

Jan Boje wünscht sich lange schon  
sein Schiff — ach Gott, wie lange schon!  
Ein Schiff so groß — ein Schiff — hurra:  
von hier bis nach Amerika.

Die höchsten Tannen sind zu klein,  
die Masten müßten Türme sein,  
die stießen — hei, was ist dabei? —  
klingling das Himmelsdach entzwei.

Die Wolken wären Segel gut,  
die knallen wild im Wind vor Wut;  
Jan Boje hängt am Klüverbaum  
und strampelt nackt im Wellenschaum.

Jan baumelt an der Keeling, Jan!  
und schaukelt, was er schaukeln kann.  
Wenn's an die Planken plitscht und platscht,  
der blanke Steert ins Wasser klatscht.

Wie greift er da die Fische flink;

---

ein Butt bei jedem Wellenblink!  
Die dorrt auf Deck der Sonnenschein,  
und Jantje beißt vergnügt hinein.

Jan Boje segelt immerfort,  
spuckt über Back- und Steuerbord  
und kommt zurück trotz Schabernack,  
das ganze Schiff voll Kautabak.

Wer aber ist Jan Boje, he?  
Der Teufelsmaat und Held zur See?  
Jan Boje ist ein Fischerjung,  
ein Knirps, ein Kerl, ein frischer Jung.

Grad liegt er auf dem Bauch im Sand  
und lenkt ein schwimmend Brett am Band,  
und ob die Woge kommt und geht,  
ob sich sein Brett im Wirbel dreht —:  
Sein starrer Blick ins Ferne steht.

Da schwillt's heran im Sonnengleiß  
von tausend Segeln breit und weiß;  
da hebt sich manch ein Riesenbug  
wie düst'rer Spuk und Augentrug . . .

Das wandert ewig übers Meer.  
Wann kommt Jan Bojes Schiff daher?

Otto Ernst

---

En Boot is noch buten

**A**hoi! Klaas Nielsen und Peter Jehann!  
Kieft na, ob wi noch nich to Mus sind!  
Ji hevt doch sehn dem Klabautermann?  
Gottlob, dat wi wedder to Hus sind!"  
Die Fischer riefen's und stießen ans Land  
und zogen die Kiele bis hoch auf den Strand,  
denn dumpf an rollten die Fluten;  
Han Jochen aber rechnetete nach  
und schüttelte finster sein Haupt und sprach:  
„En Boot is noch buten!"

Und ernster keuchte die braune Schar  
dem Dorf zu über die Dünen;  
schon grüßten von fern mit zerweh'tem Haar  
die Fraun an den Gräbern der Hünen.  
Und „Korl!" hieß es und „Leiw Marie!"  
„'T is doch man schön, dat ji wedder hie!"  
Dumpf an rollten die Fluten —  
„Un Hinrich, min Hinrich? Wo is is denn dee?!"  
Und Jochen wies in die brüllende See:  
„En Boot is noch buten!"

Am Ufer dräute der Möwenstein,  
drauf stand ein verrufnes Gemäuer,  
dort schleppten sie Berg und Strandholz hinein  
und gossen Öl in das Feuer.

---

Das leuchtete weit in die Nacht hinaus  
und sollte rufen: O komm nach Haus!

Dumpf an rollten die Fluten —  
Hier steht dein Weib in Nacht und Wind  
und jammert laut auf und küßt dein Kind:  
„Ein Boot is noch buten!“

Doch die Nacht verrann, und die See ward still,  
und die Sonne schien in die Flammen;  
da schluchzte die Armste: „As Gott will!“  
Und bewusstlos brach sie zusammen!  
Sie trugen sie heim auf schmalem Brett,  
dort liegt sie nun fiebernd im Krankenbett,  
und draußen plätschern die Fluten;  
dort spielt ihr Kind, ihr „lütting Jehann“,  
und lallt wie träumend dann und wann:  
„Ein Boot is noch buten!“

Arno Holz

\*

### Die treue Schwester

Water und Mutter lagen im Grab,  
und der Bruder wollt übers weite Meer.  
Wiebke hing an seinem Hals,  
verzagt und weinte sehr.

---

Meine Lampe will ich ans Fenster stellen,  
kein Stern hat hellern Schein,  
Herzbruder, wenn du wiederkehrst,  
dein Schiff läuft sicher ein.

Ans Fenster stellte die Lampe sie  
und wartete an sieben Jahr,  
alle Schiffer kannten ihr Licht,  
das brannte hell und klar.

Sieben Jahre und sieben noch.  
Lösch doch deine Lampe aus.  
Sie schüttelte ihren weißen Kopf;  
er kommt doch einmal nach Haus.

Und eines Nachts, die See ging schwer,  
und sie sahen, am Fenster brannte kein Licht;  
da sprachen sie, er ist heimgekehrt,  
ihr Glaube trog sie nicht.

Und morgens, sie wollten den Bruder sehn,  
im Hafen war kein Schiff, kein Boot,  
und sie gingen und fanden die Lampe leer,  
und Wiebke saß und war tot.

Gustav Falke

---

## Der Seelchenbaum

Weit draußen, einsam in ödem Raum,  
steht ein uralter Weidenbaum  
noch aus den Heidenzeiten wohl,  
verknorrt und verrunzelt, gespalten und hohl,  
Keiner schneidet ihn, Keiner wagt  
vorüberzugehen, wenn's nicht mehr tagt,  
Kein Vogel singt ihm im dürren Geäst,  
raschelnd nur spuckt drin der Ost und West,  
doch wenn am Abend die Schatten düstern,  
hörst du's wie Summen darin und Flüstern.

Und nahst du der Weide um Mitternacht,  
du siehst sie von grauen Kindlein bewacht:  
Auf allen Ästen hocken sie dicht,  
lispeln und wispeln und rühren sich nicht.  
Das sind die Seelchen, die weit und breit  
sterben gemußt, eh die Tauf sie geweiht:  
Im Särglein liegt die kleine Leich,  
nicht darf das Seelchen ins Himmelreich.  
Und immer neue — siehst es du? —  
In leisem Fluge huschen dazu.

Da sitzen sie nun das ganze Jahr,  
wie eine verschlafene Käuzchenschar.  
Doch Weihnachts, wenn der Schnee rings liegt

---

und über die Länder das Christkind fliegt,  
dann regt sich's, pludert sich's, plaudert, lacht,  
ei, sind unsre Käuzlein da aufgewacht!  
Sie lügen aus, wer sieht was, wer?  
Ja freilich kommt das Christkind her!  
Mit seinem hellichten Himmelschein  
fliegt's mitten zwischen sie hinein:  
„Ihr kleines Volk, nun bin ich da —  
glaubt ihr an mich?“ Sie rufen: „Ja“!  
Da nickt's mit seinem lieben Gesicht  
und herzt die Armen und ziert sich nicht.  
Dann klatscht's in die Hände, schlingt den Arm  
ums nächste — aufwärts schwirrt der Schwarm  
ihm nach und hoch ob Wald und Wies  
ganz graden Weges ins Paradies.

Ferdinand Avenarius

\*

### Der Gesang des Meeres

**W**olken, meine Kinder, wandern gehen  
Wollt ihr? Fahret wohl! Auf Wiedersehen!  
Eure wandellustigen Gestalten  
kann ich nicht in Mutterbanden halten.  
Ihr langweilet euch auf meinen Wogen,  
dort die Erde hat euch angezogen:

---

Küsten, Klippen und des Leuchtturms Feuer!  
Ziehet, Kinder! Geht auf Abenteuer!

Segelt, kühne Schiffer, in den Lüften!  
Sucht die Gipfel! Ruhet über Klüften!  
Brauet Stürme! Blitzet! Liefert Schlachten!  
Traget glühnden Kampfes Purpurtrachten!

Kauscht im Regen! Murmelt in den Quellen!  
Füllt die Brunnen! Rieselst in die Wellen!  
Braust in Strömen durch die Lande nieder —  
Kommet, meine Kinder, kommet wieder!

Conrad Ferdinand Meyer



## Wörterklärungen zu Klaus Groths Gedichten

|                                      |        |                                                               |
|--------------------------------------|--------|---------------------------------------------------------------|
| <b>Hewelmann</b>                     | S. 25  | Sot: Brunnen                                                  |
| Hewelmann: Tändelkind                |        | friggt: fast                                                  |
| splinternie: nagelneue               |        | treckt: zieht                                                 |
| Hüttjepeerd: Hottepferd              |        | ruter: wieder heraus                                          |
| Düttjen: Silbermünze, etwa<br>20 Pf. |        | kole: kalte                                                   |
| Knewel: riesiger Kerl                |        | wit: weit                                                     |
| <b>Utsichten</b>                     | S. 62  | günt: jenseits                                                |
| alltohop: alle zusammen              |        | denn neih ic awer ut: kneife<br>ich aus                       |
| lüttje: kleine                       |        | ünner: unten                                                  |
| <b>Still min Hanne</b>               | S. 103 | sleit: schlägt                                                |
| lüttje: kleine                       |        | Pappelmund: Plaudermund                                       |
| buten: draußen                       |        | <b>Nanten int Water</b> S. 182                                |
| baden: oben                          |        | Nanten: Enten                                                 |
| Maan: Mond                           |        | Dik: Teich                                                    |
| wull: wer                            |        | Wart: Enterich                                                |
| Heben: Himmel                        |        | heesch: etwas heiser                                          |
| lanf: entlang                        |        | Murt: Morast                                                  |
| fik: guck, sieh                      |        | Quark: Teichlinse, Entengrün                                  |
| blid: freundlich                     |        | ropt: rufen                                                   |
| rar: selten, schön                   |        | Rünnstein: Rinnstein, Gasse                                   |
| rein: ganz                           |        | hentlanf: entlang                                             |
| gel: gelb                            |        | trünneln: rollen                                              |
| <b>Matten Has</b>                    | S. 135 | snappeln: fressen, aufschnappen,<br>schnattern                |
| Matten: Martin                       |        | barbeent: mit bloßen Beinen                                   |
| lütt: klein                          |        | Kaefenguß: Kuchengasse                                        |
| achtersten: hintersten               |        | wackeli, gackeli: ahmt Gang und<br>Geschnatter der Enten nach |
| Padden: Pfoten                       |        | sökt: suchen                                                  |
| Krei: Krähe                          |        | ropt: ruft                                                    |
| canditel: lustig                     |        | de Günner: die dort                                           |
| <b>Na'n buten</b>                    | S. 177 | Snack: Geplauder                                              |
| Na'n buten: nach draußen             |        | dal: hinunter                                                 |
| Garn: Garten                         |        |                                                               |

duft wi uns: tauchen wir  
Misten: Düngerplatz  
bösch Beten: Dreschen Weizen  
krup: kriechen  
Küll: Rinne, Furche  
op Töntjen: auf den Zehen  
nücht: nicht  
et gau: freßt schnell  
Koesch: Köchin  
neht man ut: kneift nur aus  
Lun: Zaun  
Koppheister: Kopfüber  
Pocken: Frösche  
Lünken: Sperlinge

Regenleed S. 184

druf: riesele  
kurn: kauern  
schurn: Schutz suchen (in einem Schauer)  
rusch: rausche  
slapri: schläfrig  
dal: nieder

suf: fause  
baben: oben  
in striken Stano: wie in Linien streichend, vgl. „es regnet Bindfaden“

Abendfreden S. 190

rein: gar  
snackt: plaudert  
mank: zwischen  
ahn: ohne  
fram: fromme, sanft

Grotmoder S. 240

nült: sitzt vornübergeneigt  
Dlsche: Alte  
kift: guckt  
redi: adv. wirklich  
orri: ordentlich, ziemlich  
strewi: strebsam, rüstig  
verbistert un verbast: verwirrt, unklar  
Müppe: Mops  
taft: zupft

Wörterklärungen zu Gustav Falkes Gedichten

Lütt Urfel S. 7

snökerst: schnüffelst  
lütt: klein  
Plumen: Pflaumen  
man'n: nur ein  
Pött und Pann: Töpfe und Pfannen

De floke Spiz S. 57

floke: fluge  
Woans? wie, wie ist's?

deit: tut  
to hoop: auf den Haufen  
süß: sonst  
nei ik ut: kneif ich aus  
Soans: so, so ist's

Lütt Greten S. 62

Hans Udeboor: der Storch  
achter: hinter  
aewert: über das  
lüttje: kleine

Döntje  
seeg: sah  
sä: sagte  
war: werde

S. 75

of: auch

Dat mit de Koh  
glöwt: glaub  
Telgen: Ast  
mitte: weiße

S. 78

Utsichten  
schoft: sollst  
bugt: bauen  
bet: bis es  
Stuten: Weißbrot  
smökt: rauchst  
Piep: Pfeife

S. 87

Wörterklärungen zu: „Een Boot is noch buten“  
von Arno Holz

kieft na: seht nach  
to Mus: zu Mus, zu Brei ge-  
stampft sind

buten: draußen  
ji: ihr  
lütting: klein

\*

\*

\*

---

# Inhaltsverzeichnis

Seite

## Erste Abteilung

|                                                                                    |    |
|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Morgenlied, aus des Knaben Wunderhorn . . .                                        | I  |
| Die bösen Beinchen, Paula Dehmel . . . . .                                         | I  |
| Die ersten Hosen, aus Böhmes „Deutsches<br>Kinderlied“ . . . . .                   | 2  |
| Die fünf Hühnerchen, Victor Blüthgen . . .                                         | 2  |
| Ausfahren, Heinrich Seidel . . . . .                                               | 3  |
| Wer da! aus des Knaben Wunderhorn . . .                                            | 3  |
| General Bumbum, Heinrich Seidel . . . . .                                          | 4  |
| Mairegen, Hoffmann v. Fallersleben . . . .                                         | 4  |
| Ringel-Reihe-Lied, aus des Knaben Wunder-<br>horn . . . . .                        | 5  |
| Wiegenlied im Freien, aus des Knaben Wun-<br>derhorn . . . . .                     | 5  |
| Ablösung, aus des Knaben Wunderhorn . . .                                          | 6  |
| Der Schimmelreiter, aus des Knaben Wun-<br>derhorn . . . . .                       | 6  |
| Der erste Zahn, Matthias Claudius . . . . .                                        | 7  |
| Lütt Ursel, Gustav Falke . . . . .                                                 | 7  |
| Der kleine Student, aus Böhmes „Deutsches<br>Kinderlied“ . . . . .                 | 8  |
| Ausfahrt, Gustav Falke . . . . .                                                   | 8  |
| Christmann und Ruprecht mit der Rute,<br>aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“ . . . . | 9  |
| Kindergebet, aus des Knaben Wunderhorn . .                                         | 10 |

|                                                                                 |    |
|---------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abendgebet, aus des Knaben Wunderhorn. . . . .                                  | 10 |
| Gute Nacht, mein Kind, aus des Knaben<br>Wunderhorn . . . . .                   | 11 |
| Wiegenlieder, aus Böhmes „Deutsches Kinder-<br>lied“ . . . . .                  | 11 |
| Wiegenlied, aus des Knaben Wunderhorn . . . . .                                 | 12 |
| Witterwoll schlafen, Paula Dehmel . . . . .                                     | 13 |
| Strampelchen, Victor Blüthgen . . . . .                                         | 14 |
| Die Sterne, Ernst Moriz Arndt . . . . .                                         | 14 |
| Im Frühling, wenn die Maiglocken läuten,<br>aus des Knaben Wunderhorn . . . . . | 15 |
| Ach, wenn ich doch ein Täublein wär'! aus<br>des Knaben Wunderhorn . . . . .    | 16 |
| Hans Pitterken, aus Böhmes „Deutsches Kinder-<br>lied“ . . . . .                | 17 |
| Die Wohnung der Maus, Johannes Trojan . . . . .                                 | 17 |
| Der Luftballon, Heinrich Seidel . . . . .                                       | 18 |
| Kinderreim, Gustav Falke . . . . .                                              | 19 |
| Hänschen auf der Jagd, Heinrich Seidel . . . . .                                | 20 |
| Der Mutter vorzusingen, Robert Reinick . . . . .                                | 21 |
| Ännchens Himmelfahrt, Jakob Loewenberg . . . . .                                | 24 |
| Rekrut, Friedrich Güll. . . . .                                                 | 24 |
| Hewelmann, Klaus Groth . . . . .                                                | 25 |
| Mutiges Lied, Oskar Wiener . . . . .                                            | 25 |
| Spielende Käzchen, Gustav Falke . . . . .                                       | 27 |
| Kinderküche, Richard und Paula Dehmel . . . . .                                 | 27 |

---

|                                                                          |    |
|--------------------------------------------------------------------------|----|
| Tintenheinz und Plätscherlottchen, Richard<br>und Paula Dehmel . . . . . | 28 |
| Schneckenlied, Victor Blüthgen . . . . .                                 | 29 |
| Was fang' ich an? Hoffmann v. Fallersleben                               | 30 |
| Gänsefantate, Hoffmann v. Fallersleben . .                               | 31 |
| Das bucklige Männlein, aus des Knaben<br>Wunderhorn . . . . .            | 32 |
| Hänselein, Hoffmann v. Fallersleben . . .                                | 34 |
| Tanzliedchen, Friedrich Güll . . . . .                                   | 35 |
| Puppen-Doktor, Paula Dehmel . . . . .                                    | 36 |
| Ein Held, Gustav Falke . . . . .                                         | 37 |
| St. Niklas Auszug, Paula Dehmel . . . . .                                | 37 |
| Freund Husch, Richard und Paula Dehmel .                                 | 40 |
| Ammenuhr, aus des Knaben Wunderhorn .                                    | 40 |
| Better Starmak, Victor Blüthgen . . . . .                                | 42 |
| Hasensalat, Johannes Trojan . . . . .                                    | 43 |
| Der Steckenpferdreiter, Robert Reinick . .                               | 44 |
| Der Kapitän, Jakob Loewenberg . . . . .                                  | 46 |
| Kinderszene, Eduard Mörike . . . . .                                     | 47 |
| Der Spielmann, Friedrich Rückert . . . . .                               | 48 |
| Das Männlein in der Gans, Friedrich Rückert                              | 51 |
| Lied der Mutter, Hugo Salus . . . . .                                    | 53 |
| Mausfallen-Sprüchlein, Eduard Mörike . .                                 | 54 |
| Umzug, Gustav Falke . . . . .                                            | 55 |
| Hans und die Spaken, Rudolf Löwenstein .                                 | 56 |
| De floke Spik, Gustav Falke . . . . .                                    | 57 |



|                                               |    |
|-----------------------------------------------|----|
| Mairwunder, Paula und Richard Dehmel . . .    | 58 |
| Marienwürmchen, aus des Knaben Wunderhorn     | 59 |
| Wenn die Maiglöckchen blühen, H. Seidel . . . | 60 |
| Königskerze, Johannes Trojan . . . . .        | 61 |
| Utsichten, Klaus Groth . . . . .              | 62 |
| Lütt Breten, Gustav Falke . . . . .           | 62 |
| Ob ich mich wehre, Hoffmann v. Fallersleben   | 63 |
| Aus dem grünen Walde, Robert Reinick . . .    | 64 |
| Die Gäste der Buche, Rudolf Baumbach . . .    | 66 |
| St. Niklas, aus des Knaben Wunderhorn . . .   | 66 |
| Sternschnuppen, Hugo Salus . . . . .          | 68 |
| Abendlied, Clemens Brentano . . . . .         | 69 |
| Der Sandmann, Hermann Klette . . . . .        | 70 |
| Schlummerliedchen, Richard Leander . . . .    | 71 |
| Wiegenlied, Detlev v. Liliencron . . . . .    | 72 |
| Abendgebet, aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“ | 73 |

### Scherzreime

|                                                                                |    |
|--------------------------------------------------------------------------------|----|
| Kinderpredigt, aus des Knaben Wunderhorn . . .                                 | 74 |
| Wenn das Kind unfreundlich ist, aus Böhmes<br>„Deutsches Kinderlied“ . . . . . | 74 |
| Eine Kuh, die saß im Schwalbennest . . . . .                                   | 75 |
| Döntje, Gustav Falke . . . . .                                                 | 75 |
| Lügenmärchen, aus Böhmes „Deutsches Kinder-<br>lied“ . . . . .                 | 76 |
| Vom Bauern und den Tauben darf's Büß-                                          |    |

|                                                                              |    |
|------------------------------------------------------------------------------|----|
| lein alles glauben, Friedrich Güll . . . . .                                 | 77 |
| Dat mit de Koh bliwt wohr, Gustav Falke . . . . .                            | 78 |
| Klettern zum Vogelnest, aus Böhmes „Deutsches<br>sches Kinderlied“ . . . . . | 79 |
| Gänsegeschnatter, Gustav Falke . . . . .                                     | 80 |

## Zweite Abteilung

|                                                     |     |
|-----------------------------------------------------|-----|
| Der Kirschenbaum, Hugo Salus . . . . .              | 81  |
| Der Traum, Victor Blüthgen . . . . .                | 82  |
| Frühlingsglocken, Robert Reinick . . . . .          | 82  |
| Der Wind und die Kinder, Victor Blüthgen . . . . .  | 84  |
| Bei Goldhähnchens, Heinrich Seidel . . . . .        | 85  |
| Die Schaukel, Richard Dehmel . . . . .              | 86  |
| Utsichten, Gustav Falke . . . . .                   | 87  |
| Kleiner Haushalt, Friedrich Rückert . . . . .       | 88  |
| Die Heinzelmännchen, August Kopisch . . . . .       | 91  |
| Das Schlaraffenland, nach Hans Sachs . . . . .      | 96  |
| Vom schlafenden Apfel, Robert Reinick . . . . .     | 99  |
| Ach, wer doch das könnte! Victor Blüthgen . . . . . | 101 |
| Boerenschlacht, Anna Ritter . . . . .               | 102 |
| Still min Hanne, Klaus Groth . . . . .              | 103 |
| Vier Wiegenlieder, Robert Reinick                   |     |
| Im Frühling . . . . .                               | 104 |
| Im Sommer . . . . .                                 | 105 |
| Im Herbst . . . . .                                 | 107 |
| Im Winter . . . . .                                 | 109 |

|                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| Schneewittchen, Theodor Storm . . . . .                         | 110 |
| Schneeglöckchen, Friedrich Wilhelm Weber . . . . .              | 120 |
| Wie ist doch die Erde so schön, Robert Reinick . . . . .        | 121 |
| Junge Kätschen, Ludwig Jacobowski . . . . .                     | 121 |
| Der Faule, Robert Reinick . . . . .                             | 122 |
| Aus der Kindheit, Friedrich Hebbel . . . . .                    | 124 |
| Ein Grab, Hermann Gilm . . . . .                                | 127 |
| Der Bauer und sein Kind, Julius Sturm . . . . .                 | 127 |
| Das Ahrenfeld, Hoffmann v. Fallersleben . . . . .               | 128 |
| Der Sommerabend, Johann Peter Hebel . . . . .                   | 129 |
| Der Sommerabend, übertragen von Robert<br>Reinick . . . . .     | 132 |
| Gefränkte Unschuld, Anna Ritter . . . . .                       | 135 |
| Matten Has, Klaus Groth . . . . .                               | 135 |
| Versuchung, Robert Reinick . . . . .                            | 137 |
| Im Traum, Wilhelm Lobsien . . . . .                             | 138 |
| Elfenlied, Eduard Mörike . . . . .                              | 141 |
| Das Haulemännchen, Carl Busse . . . . .                         | 142 |
| Die Sorglichen, Gustav Falke . . . . .                          | 144 |
| Ein Lied hinterm Ofen zu singen, Matthias<br>Claudius . . . . . | 145 |
| Knecht Ruprecht, Theodor Storm . . . . .                        | 146 |

### Kätsfel

|                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------|-----|
| Kinderlied von den grünen Sommervögeln,<br>Friedrich Rückert . . . . . | 148 |
|------------------------------------------------------------------------|-----|

|                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Rätsel der Elfen, Friedrich Rückert . . . . .                       | 149 |
| Ein schneller viergeteilter Wagen, nach<br>Reimar Zweter . . . . .      | 152 |
| Kate, was ich habe vernommen, aus des<br>Knaben Wunderhorn . . . . .    | 153 |
| Wir Brüder, ihrer mehr als dreißig, Fried-<br>rich Gäll . . . . .       | 153 |
| Ich wandle mit dir Tag und Nacht,<br>Friedrich Gäll . . . . .           | 154 |
| Ein Vorhang aus Luft, Friedrich Gäll. . . . .                           | 154 |
| Vom versteckten Büblein, Friedrich Gäll. . . . .                        | 155 |
| Es ist die wunderschönste Brück, aus des<br>Knaben Wunderhorn . . . . . | 156 |

### Dritte Abteilung

|                                                                                       |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Alte Geschichten, Friedrich Wilhelm Weber . . . . .                                   | 157 |
| In Bulemanns Haus, Theodor Storm. . . . .                                             | 158 |
| Die heilige Taube, August Kopisch . . . . .                                           | 161 |
| Die Roggenmuhme, Jakob Loewenberg. . . . .                                            | 162 |
| Der Bauer und sein Kobold, Friedrich Gäll . . . . .                                   | 165 |
| Bestrafte Ungenügsamkeit, Friedrich Rückert . . . . .                                 | 167 |
| Der Schneiderjunge von Krippstedt, August<br>Kopisch . . . . .                        | 168 |
| Die Geschichte von Goliath und David,<br>in Reime bracht, Matthias Claudius . . . . . | 171 |
| Das Horn von Buren, August Kopisch . . . . .                                          | 174 |
| Das goldene Amen, Julius Sturm . . . . .                                              | 176 |

---

|                                                                                      |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ma'n buten, Klaus Groth . . . . .                                                    | 177 |
| Heraus! Robert Reinick . . . . .                                                     | 179 |
| Der Strom, Robert Reinick . . . . .                                                  | 179 |
| In seliger Hut, Franz Evers . . . . .                                                | 181 |
| Nanten int Water, Klaus Groth . . . . .                                              | 182 |
| Regenleed, Klaus Groth . . . . .                                                     | 184 |
| Erntelieder, Franz Evers . . . . .                                                   | 185 |
| Kinder am Ufer, Annette v. Droste-Hülshoff                                           | 186 |
| Jüngst sah ich den Wind, Arno Holz . . .                                             | 187 |
| Am Abend, Heinrich Seidel . . . . .                                                  | 188 |
| Abendlied, Matthias Claudius . . . . .                                               | 189 |
| Abendfrieden, Klaus Groth . . . . .                                                  | 190 |
| Marien Kind, Lulu von Strauß und Torney                                              | 191 |
| Kleine Legende, Carl Bulcke . . . . .                                                | 192 |
| Meiner Mutter, Detlev v. Liliencron . . .                                            | 193 |
| Deutscher Kat, Robert Reinick . . . . .                                              | 194 |
| Jugendlehren, Waltherr von der Vogelweide<br>(übertragen von Karl Simrock) . . . . . | 195 |
| Selbstgeständnis, Eduard Mörike . . . . .                                            | 197 |
| Das Kind, Friedrich Hebbel . . . . .                                                 | 197 |
| Sturmnacht, Theodor Storm . . . . .                                                  | 198 |
| Alte Uhr, Hugo Salus . . . . .                                                       | 200 |
| Fingerhütchen, Conrad Ferdinand Meyer .                                              | 201 |
| Der Nöck, August Kopisch . . . . .                                                   | 207 |
| Das Wunder im Kornfeld, August Kopisch                                               | 209 |
| Karl, Wilhelm Lobsien . . . . .                                                      | 210 |

|                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------|-----|
| <hr style="border: none; border-top: 1px dashed black;"/> |     |
| Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,                |     |
| Theodor Fontane . . . . .                                 | 215 |
| Rolands Horn, Ferdinand Avenarius . . .                   | 217 |
| Der große Krebs im Mohriner See, August                   |     |
| Kopisch . . . . .                                         | 218 |
| Das starke Schloß, Martin Greif . . . .                   | 221 |
| Alte Frikz-Grenadiere, Theodor Fontane .                  | 222 |
| Wie schön leuchtet der Morgenstern, Julius                |     |
| Sturm . . . . .                                           | 223 |
| Friedrichs des Zweiten Kutscher, August                   |     |
| Kopisch . . . . .                                         | 228 |
| Markgraf Friedrich, August Kopisch . . .                  | 230 |
| Der Trompeter, August Kopisch . . . . .                   | 231 |
| An der Straßenecke, Jakob Loewenberg . .                  | 233 |
| Weihnachtsabend, Theodor Storm . . . .                    | 235 |
| Schau ich in die tiefste Ferne, Friedrich Hebbel          | 236 |
| Legende, Detlev von Liliencron . . . . .                  | 239 |
| Grotmoder, Klaus Groth . . . . .                          | 240 |
| Der junge Schiffer, Friedrich Hebbel . . .                | 241 |
| Lütt Jan, Otto Ernst . . . . .                            | 242 |
| Ein Boot is noch buten, Arno Holz . . . .                 | 244 |
| Die treue Schwester, Gustav Falke . . . .                 | 245 |
| Der Seelchenbaum, Ferdinand Avenarius .                   | 247 |
| Der Gesang des Meeres, Conrad Ferdinand                   |     |
| Meyer . . . . .                                           | 248 |

\*

\*

\*

---

## Verzeichnis der Dichter und ihrer aufgenommenen Gedichte

Arndt, Ernst Moriz, geb. 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen, gest. 29. Januar 1860 zu Bonn. Die Sterne S. 14.

Avenarius, Ferdinand, geb. 20. Dezember 1856 zu Berlin, lebt in Dresden-Blasewitz. Rolands Horn S. 217, Der Seelchenbaum 247.

Baumbach, Rudolf, geb. 28. September 1840 zu Kranichfeld a. d. Ilm, gest. 21. September 1905 in Meiningen. Die Gäste der Buche S. 66.

Blüthgen, Victor August Eduard, geb. 4. Januar 1844 zu Zörbig in der Provinz Sachsen, lebt Winters in Berlin, Sommers in Freienwalde a. D. Die fünf Hühnerchen S. 2, Strampelchen 14, Schneckenlied 29, Vetter Starmatz 42, Der Traum 82, Der Wind und die Kinder 84, Ach, wer doch das könnte 101.

Brentano, Clemens, geb. 8. September 1778 zu Ehrenbreitenstein, gest. 28. Juli 1824 zu Aschaffenburg. Abendlied S. 69.

Bulcke, Carl, geb. 29. April 1876 zu Königsberg in Preußen, lebt in Berlin. Kleine Legende S. 192.

Busse, Carl, geb. 12. November 1872 zu Lindenstadt in Posen, lebt in Berlin-Friedrichshagen. Das Haulemännchen S. 142.

Claudius, Matthias, pseud. Asmus oder der Wandsbecker Bote, geb. 15. August 1740 zu Reinfeld, gest. 21. Januar 1815 zu Hamburg.

---

Der erste Zahn S. 7, Ein Lied hinterm Ofen zu singen 145,  
Die Geschichte von Goliath und David 171, Abendlied 189.

**Dehmel, Paula**, geb. 31. Dezember 1862 zu Berlin,  
lebt in Wilmersdorf bei Berlin.

Die bösen Beinchen S. 1, Wittewoll schlafen 13, Puppen-  
doktor 36, St. Niklas Auszug 37.

**Dehmel, Richard**, geb. 18. November 1863 zu  
Wendisch-Hermsdorf, lebt in Blankenese b. Hamburg.  
Die Schaukel S. 86.

**Dehmel, Richard und Paula.**

Kinderküche S. 27, Tintenheinz und Plätscherlottchen 28,  
Freund Husch 40, Mairwunder 58.

**Droste-Hülshoff, Annette Elisabeth Freiin**  
von, geb. 10. Januar 1797 auf dem väterlichen Gute  
Hülshoff bei Münster, gest. 24. Mai 1848 auf der  
Meersburg am Bodensee. Kinder am Ufer S. 186.

**Ernst, Otto** (Otto Ernst Schmidt), geb. 1862 zu  
Ottensen, lebt in Großflottbek bei Hamburg.  
Lütt Jan S. 242.

**Evers, Franz**, geb. 10. Juli 1871 zu Winsen a.  
d. Luhe, lebt in Goslar a. Harz.  
In seliger Hut S. 181, Erntelieder 185.

**Falke, Gustav**, geb. 11. Januar 1853 zu Lübeck,  
lebt in Groß-Borstel bei Hamburg. Lütt Urjel  
S. 7, Ausfahrt 8, Kinderreim 19, Spielende Käzchen 27, Ein  
Held 37, Umzug 55, De floke Spiß 57, Lütt Greten 62,  
Döntje 75, Dat mit de Koh bliwt wohr 78, Gänsegeschnatter 80,  
Utsichten 87, Die Sorglichen 144, Die treue Schwester 245.

**Fontane, Theodor**, geb. 30. Dezember 1819 zu  
Neu-Ruppin, gest. 20. September 1898 zu Berlin.  
Herr von Ribbeck auf Ribbeck S. 215, Alte Fritz-Grenadier 222.

---

Gilm zu Rosenegg, Hermann von, geb. 1. November 1812 zu Innsbruck, gest. 31. Mai 1864 zu Linz.  
Ein Grab S. 127.

Greif, Martin, eigentlich Hermann Frey, geb. 18. Juni 1839 zu Speyer, lebt in München.  
Das starke Schloß S. 221.

Groth, Klaus, geb. 24. April 1819 zu Heide, gest. 2. Juni 1899 zu Kiel.  
Hewelmann S. 25, Utsichten 62, Still min Hanne 103, Matten Has 135, Na'n buten 177, Nanten int Water 182, Regenleed 184, Abendfrieden 190, Grotmoder 240.

Güll, Friedrich Wilhelm, geb. 1. April 1812 zu Ansbach, gest. 23. Dezember 1879 zu München.  
Rekrut 24, Tanzliedchen 35, Vom Bauern und den Tauben 77, Wir Brüder, ihrer mehr als dreißig 153, Ich wandle mit dir Tag und Nacht 154, Ein Vorhang aus Luft 154, Vom versteckten Büblein 155, Der Bauer und sein Kobold 165.

Hebel, Johann Peter, geb. 11. Mai 1760 zu Basel, gest. 22. September 1826 zu Schwezingen.  
Der Sommerabend S. 129, Übertragen von Reinick 132.

Hebel, Christian Friedrich, geb. 18. März 1813 zu Wesselburen, gest. 13. Dezember 1863 zu Wien.  
Aus der Kindheit S. 124, Das Kind 197, Schau ich in die tiefste Ferne 236, Der junge Schiffer 241.

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, geb. 2. April zu Fallersleben, gest. 19. Januar 1874 auf Schloß Corvey in Westfalen.  
Mairegen S. 4, Was fang ich an? 30, Gänsekantate 31, Hänselein 34, Ob ich mich wehre 63, Das Ahrenfeld 128.

---

Holz, Arno, geb. 26. April 1863 zu Ruffenburg in Ostpreußen, lebt in Wilmersdorf bei Berlin.

Jüngst sah ich den Wind S. 187, Ein Boot ist noch buten 244.

Jacobowsky, Ludwig, geb. 21. Januar 1868 zu Strelno (Posen), gest. 2. Dezember 1900 zu Berlin.

Junge Käzchen S. 121.

Kletke, Hermann, geb. 14. März 1813 zu Breslau, gest. 2. Mai 1886 zu Berlin. Der Sandmann S. 70.

Kopisch, August, geb. 26. Mai 1799 zu Breslau, gest. 6. Februar 1853 zu Berlin.

Heinzelmännchen S. 91, Die heilige Taube 161, Der Schneiderjunge von Krippstedt 168, Das Horn von Buren 174, Der Nöck 207, Das Wunder im Kornfeld 209, Der große Krebs im Mohriner See 218, Friedrich des Zweiten Kutscher 228, Markgraf Friedrich 230, Der Trompeter 231.

Leander, Richard, pseud. für Richard von Volkmann, geb. 17. August 1830 zu Leipzig, gest. 28. November 1889 zu Jena.

Schlummerliedchen S. 71.

Liliencron, Detlev Freiherr von, geb. 3. Juni 1844 in Kiel, lebt in Alt-Kahlstedt bei Hamburg.

Wiegenlied S. 72, Meiner Mutter 193, Legende 239.

Lobstien, Wilhelm, geb. 30. September 1872 zu Födingbroe, lebt in Kiel.

Im Traum S. 138, Karl 210.

Loewenberg, Jakob, geb. 9. März 1856 zu Niederntudorf in Westfalen, lebt in Hamburg.

Annchens Himmelfahrt S. 24, Der Kapitän 46, Die Roggenmuhme 162, An der Straßenecke 233.

---

Loewenstein, Rudolph, geb. 20. Februar 1819  
zu Breslau, gest. 5. Januar 1891.

Hans und die Spazier S. 56.

Meyer, Conrad Ferdinand, geb. 12. Oktober 1825  
in Zürich, gest. 28. November 1898 zu Kilchberg bei  
Zürich.

Fingerhütchen S. 201, Der Gesang des Meeres 248.

Mörke, Eduard, geb. 8. September 1804 zu  
Ludwigsburg, gest. 4. Juni 1875 zu Stuttgart.

Kinderszene S. 47, Mausfallen-Sprüchlein 54, Elfenlied 141,  
Selbstgeständnis 197.

Reinick, Robert, geb. 22. Februar 1805 zu Dan-  
zig, gest. 7. Februar 1852 zu Dresden.

Der Mutter vorzusingen S. 21, Der Steckenpferdreiter 44,  
Aus dem grünen Walde 64, Frühlingsglocken 82, Vom  
schlafenden Apfel 99, Vier Wiegenlieder 104—109, Wie ist  
doch die Erde so schön 121, Der Faule 122, Der Sommer-  
abend (nach Hebel) 132, Versuchung 137, Heraus! 179, Der  
Strom 179, Deutscher Rat 194.

Ritter, Anna, geb. 23. Februar 1865, lebt in Berlin-  
Wilmerdorf.

Boerenschlacht S. 102, Gefränkte Unschuld 135.

Rückert, Friedrich, geb. 16. Mai 1788 zu  
Schweinfurt, gest. 31. Januar 1866 zu Neuß bei  
Koburg.

Der Spielmann S. 48, Das Männlein  
in der Gans 51, Kleiner Haushalt 88, Kinderlied von den  
grünen Sommervögeln 148, Die Rätsel der Elfen 149, Be-  
strafte Ungenügsamkeit 167.

Sachs, Hans, geb. 5. November 1494 zu Nürn-  
berg, gest. am 20. Januar 1576 daselbst.

Schlaraffenland S. 96.

---

Salus, Hugo, geb. 3. August 1866 zu B. Leipa,  
lebt in Prag.

Lied der Mutter S. 53, Sternschnuppen 68, Der Kirschen-  
baum 81, Alte Uhr 200.

Seidel, Heinrich, geb. 25. Juni 1842 zu Perlin  
in Mecklenburg, lebt in Groß-Lichterfelde bei Berlin.  
Ausfahrten S. 3, General Bumbum 4, Der Luftballon 18,  
Hänschen auf der Jagd 20, Wenn die Maiglöckchen blühen 60,  
Bei Goldhähnchens 85, Am Abend 188.

Storm, Theodor, geb. 14. September 1817 zu  
Husum, gest. 4. Juli 1888 zu Hademarschen bei  
Hauerau.

Schneewittchen S. 110, Knecht Ruprecht 146, In Bule-  
manns Haus 158, Sturmnacht 198, Weihnachtsabend 235.

Sturm, Julius, geb. 21. Juli 1816 zu Köstritz  
(Neuß), gest. 2. Mai 1896 zu Leipzig.

Der Bauer und sein Kind S. 127, Das goldene Amen 176,  
Wie schön leuchtet der Morgenstern 223.

Strauß und Torney, Lulu von, geb. 20. Sep-  
tember 1873 zu Bückeburg, lebt daselbst.

Marien Kind S. 191.

Trojan, Johannes, geb. 14. August 1837 zu Dan-  
zig, lebt in Berlin. Die Wohnung der Maus S. 17,  
Hasensalat 43, Königskerze 61.

Walther von der Vogelweide, geb. um 1170  
vermutlich bei Bozen in Tyrol, gest. um etwa 1230.  
Jugendlehren S. 195.

Weber, Friedrich Wilhelm, geb. 26. Dez-  
ember 1813 zu Althausen in Westfalen, gest.  
5. April 1844 zu Nieheim bei Hörter.

Schneeglöckchen S. 120, Alte Geschichten 157.

---

Wiener, Oscar, geb. 4. März 1873 zu Prag, lebt  
dasselbst. Mutiges Lied S. 25.

Zweter, Reinmar von, ist, wie er selbst sagt, am  
Rhein geboren, lebte um die Mitte des 13. Jahr:  
hunderts und starb gegen 1270.  
Rätsel S. 152.

### Aus Böhmes „Deutsches Kinderlied“

Die ersten Hosen S. 2, Der kleine Student 8, Christmann  
und Ruprecht mit der Rute 9, Wiegenlied 11, Hans Pit:  
terken 17, Abendgebet 73, Wenn das Kind unfreundlich ist 74,  
Lügenmärchen 76, Klettern zum Vogelnest 79.

### Aus des Knaben Wunderhorn

Morgenlied S. 1, Wer da! 3, Ringel-Reihe-Lied 5, Wiegen:  
lied im Freien 5, Ablösung 6, Der Schimmelreiter 6, Kinder:  
gebet 10, Abendgebet 10, Gute Nacht, mein Kind 11, Wiegen:  
lied 12, Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten 15, Ach,  
wenn ich doch ein Täublein wär 16, Das bucklige Männ:  
lein 32, Ammenuhr 40, Marienwürmchen 59, St. Niklas 66,  
Kinderpredigt 74, Rute, was ich hab vernommen 153, Es ist  
die wunderschönste Brück 156.

\*

\*

\*

Bei Hermann & Friedrich Schaffstein  
in Köln a. Rh.

sind erschienen:

Künstlerische Bilderbücher

Bilderbücher ohne Text für kleine Kinder von K. F. v. Freyhold.

Nr. 1 Tiere, Nr. 2 Sport und Spiel.

Jeder Band gebunden 4 Mk. 50 Pf.  
unzerreißbar gebunden 5 Mk. 50 Pf.

Alte Kinderreime mit farbigen Bildern von Ernst  
Kreidolf. Geb. 5 Mk.

Die Arche Noah. Reime von Fritz und Emily  
Kögel, mit Bildern von H. Eichrodt, D. Fik-  
kentscher, U. Hauelsen, F. Hein, H. v. Volk-  
mann, Bertha Welte, K. Hofer. Geb. 3 Mk.

Knecht Ruprecht. Illustriertes Jahrbuch für  
Knaben und Mädchen, herausgegeben von Ernst  
Brausewetter. Geb. 4 Mk.

Miaulina. Ein Märchenbuch für kleine Kinder  
von Ernst Dannheiser, mit bunten Bildern von  
Julius Diez. Geb. 3 Mk.

Fisebuzze. Allerhand Schickschnack für Kinder  
von Paula und Richard Dehmel, mit bunten  
Bildern von Ernst Kreidolf. Geb. 4 Mk.

Die Wiesenzwerge von Ernst Kreidolf. Ein  
Bilderbuch mit erzählendem Text. Geb. 3 Mk.

Kumpumpel. Ein Buch für junge Mütter und  
ihre Kleinsten von Paula Dehmel, mit bunten  
Bildern von Karl Hofer. Geb. 5 Mk.

Die schlafenden Bäume von Ernst Kreidolf. Eine  
Märchendichtung mit Bildern und Vignetten. Geb. 2 Mk.

Schwätzchen von Ernst Kreidolf. Kinderreime  
mit Bildern. Geb. 1 Mk. 80 Pf.

Blumenmärchen von Ernst Kreidolf. Gedichte  
mit 16 farbigen Vollbildern und vielen Skizzen  
in Steindruck. Große Ausgabe geb. 5 Mk.  
Kleinere Ausgabe geb. 1 Mk. 25 Pf.

---

**Der Buntscheck.** Ein Sammelbuch herzhafter  
Kunst für Ohr und Auge deutscher Kinder.  
Herausgegeben von Richard Dehmel. II. Auf-  
lage. Geb. 4 Mk.

Außer der Volksausgabe zu 4 Mk. erscheint eine unter künstlerischer Aufsicht mit der Hand kolorierte Liebhaberausgabe zu 10 Mk., in beschränkter Auflagehöhe. Die Exemplare dieser Ausgabe sind vom Herausgeber handschriftlich gezeichnet und numeriert.

**Strabanzkerchen.** Bilder und Reime von Hans  
von Volkmann. Geb. 5 Mk.

**Der getreue Eckart.** Ernstes und Heiteres in  
Wort und Bild. Geb. 1 Mk. Kart. 65 Pf.

**Malbücher** von K. F. von Frenhold. Je 1 Mk. 20 Pf.

**Die lustigen Seeleute.** Verse von Gustav Falke.  
Bilder von Stewart Orr. Geb. 5 Mk.

**Der kleine Nimmersatt.** Bilderbuch mit Mär-  
chen, Geschichten, Schwänken mit farbigen Bil-  
dern. Geb. 2 Mk.

### Illustrierte Prachtbände und Geschenkwerte

**Gullivers Reisen** zu den Zwergen und Riesen  
in den Ländern Lilliput und Broddingnag von  
Jonathan Swift. Mit zahlreichen Vignetten,  
Textbildern und 5 farbigen Bildern von Grand-  
ville. In farbigem Einband. Preis 3 Mk.

**Hey-Speckter,** 50 Fabeln für Kinder nebst einem  
ernsthafte Anhang mit 50 Facsimiles der  
Originalradierungen von Otto Speckter. Preis 3 Mk.

**1001 Nacht.** Illustriert von Baarzon Morel.  
3 Bände. Jeder Band Preis 3 Mk.  
Band 1—3 in einem Band Preis 7 Mk. 50 Pf.

**Leben und Taten des scharffinnigen Edlen**  
**Don Quijote** von La Mancha von Miguel  
de Cervantes Saavedra. Mit 5 Original-  
Radierungen von A. Schroedter. Für Schule  
und Haus bearbeitet von Guido Höller. Preis 5 Mk.

**Lill Eulenspiegel.** Mit 39 Bildern von J. H.  
Ramberg. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Das Büchlein „Immergrün“, herausgegeben von Gustav Falke. Eine Auswahl deutscher Lyrik für junge Mädchen. Mit einem farbigen Titelblatt und reichem Buchschmuck von Heinrich Vogeler. In Leinen geb. 3 Mk.; in Seide geb. 4 Mk.; in Leder geb. 5 Mk.; in Pergament geb. 6 Mk. (Das Büchlein „Immergrün“ enthält keine Liebeslyrik.)

## Schaffsteins Volksbücher für die Jugend

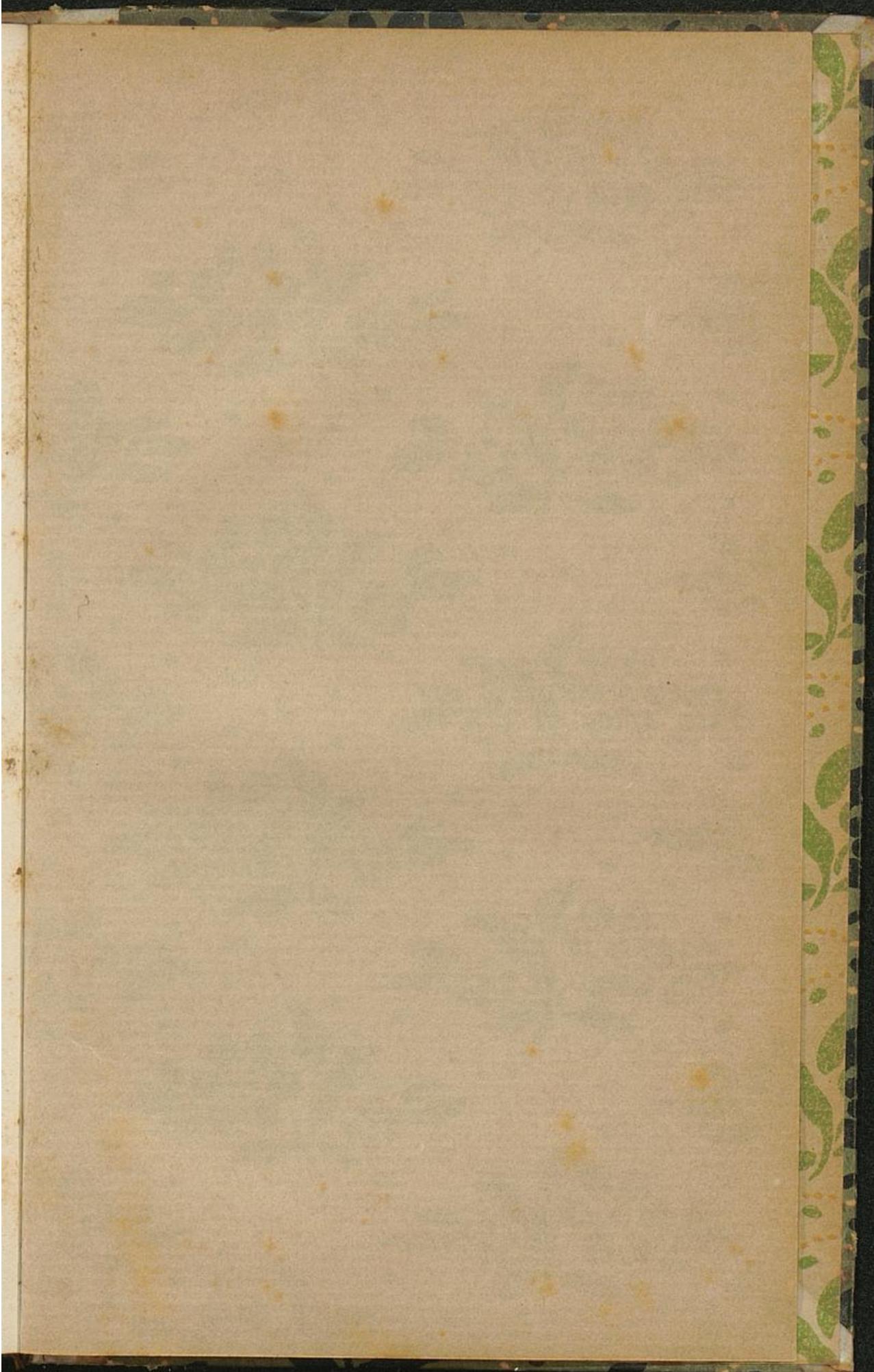
|                                                                                                                                       |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Don Quijote von La Mancha für Schule und Haus<br>bearbeitet von Guido Höller                                                          | Mk. 2.— |
| Neue Märchen, herausgegeben von Emil Weber                                                                                            | „ 1.—   |
| Gullivers Reisen nach Lilliput und Brobdingnag,<br>herausgegeben von Hermann Schaffstein                                              | „ 1.—   |
| Ein kurzweilig Buch von Till Eulenspiegel, aus dem<br>niedersächsischen Urtext neu übersetzt und ausgewählt<br>von H. Schaffstein     | „ 1.—   |
| Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht, herausgegeben<br>von Wilhelm Spohr, 4 Bändchen jedes                                            | „ 1.—   |
| Musäus, herausgegeben von Hermann Schaffstein,<br>Band I Rübezahl, Band II und III Märchen je                                         | „ 1.—   |
| Die Schildbürger von Gustav Schwab                                                                                                    | „ 1.—   |
| Cooper, herausgegeben von Wilhelm Spohr, Band I<br>Der Wildtröter Mk. 3, Band II Der letzte Mohikan<br>Mk. 2, Band III Der Pfadfinder | „ 3.—   |
| Des Freih. von Münchhausen wunderbare Reisen und<br>Abenteuer                                                                         | „ 1.—   |
| Andersens Märchen, Auswahl von Weiskamp                                                                                               | „ 2.—   |
| Grimms Kinder- und Hausmärchen                                                                                                        | „ 2.—   |
| Grimmshausen, Der abenteuerliche Simplicius. Für<br>Schule und Haus bearbeitet von Guido Höller                                       | „ 2.—   |
| Der Löwe von Flandern von Hendrik Conscience, be-<br>arbeitet von Wilhelm Spohr                                                       | „ 3.—   |
| Der Pirat von Kapt. Marryat, bearbeitet von Wilhelm<br>Spohr                                                                          | „ 2.—   |
| Die Schatzinsel von Stevenson, bearbeitet von Sophie<br>von Harbou                                                                    | „ 2.—   |

|                                                                                                                                                                                                             |          |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| <hr style="border: 1px solid black; width: 100%;"/>                                                                                                                                                         |          |
| E. T. A. Hoffmann, Band I Märchen vom Ruff-<br>knacker und Mausekönig. Das fremde Kind                                                                                                                      | Mk. 1.—  |
| Band II Martin der Ruffner und seine Gesellen                                                                                                                                                               | " 1.—    |
| Mörke, herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung<br>für Kunstpflege in Berlin, Band I Gedichte, Band II<br>Das Stuttgarter Huzelmännlein                                                               | je " 1.— |
| Chamisso, Peter Schlemihl                                                                                                                                                                                   | " 1.—    |
| Gerstäcker, Erzählungen aus dem Seeleben, Band I<br>und II                                                                                                                                                  | je " 1.— |
| Cooper, Die beiden Seelöwen, bearbeitet von Wilhelm<br>Spöhr                                                                                                                                                | " 2.—    |
| Hauff, Märchen, Band I, II, III                                                                                                                                                                             | je " 1.— |
| Burnett, Der kleine Lord. Aus dem Englischen über-<br>setzt von Emmy Becher                                                                                                                                 | " 1.—    |
| Was die Einsamkeit raunt. Drei Märchen. Germels-<br>hausen von Friedrich Gerstäcker. Der blonde Eck-<br>bert von Ludwig Tieck. Arnold der Hirt erzählt<br>von seiner trauten Waldliebsten von Julius Moser. | " 1.—    |
| Jeremias Gotthelf, Kurt von Koppigen                                                                                                                                                                        | " 1.—    |
| In Liebhabereinband mit Pergamentrücken und Golddruck kostet jeder<br>Band 1 Mk. mehr. Weitere Bände sind in Vorbereitung.                                                                                  |          |

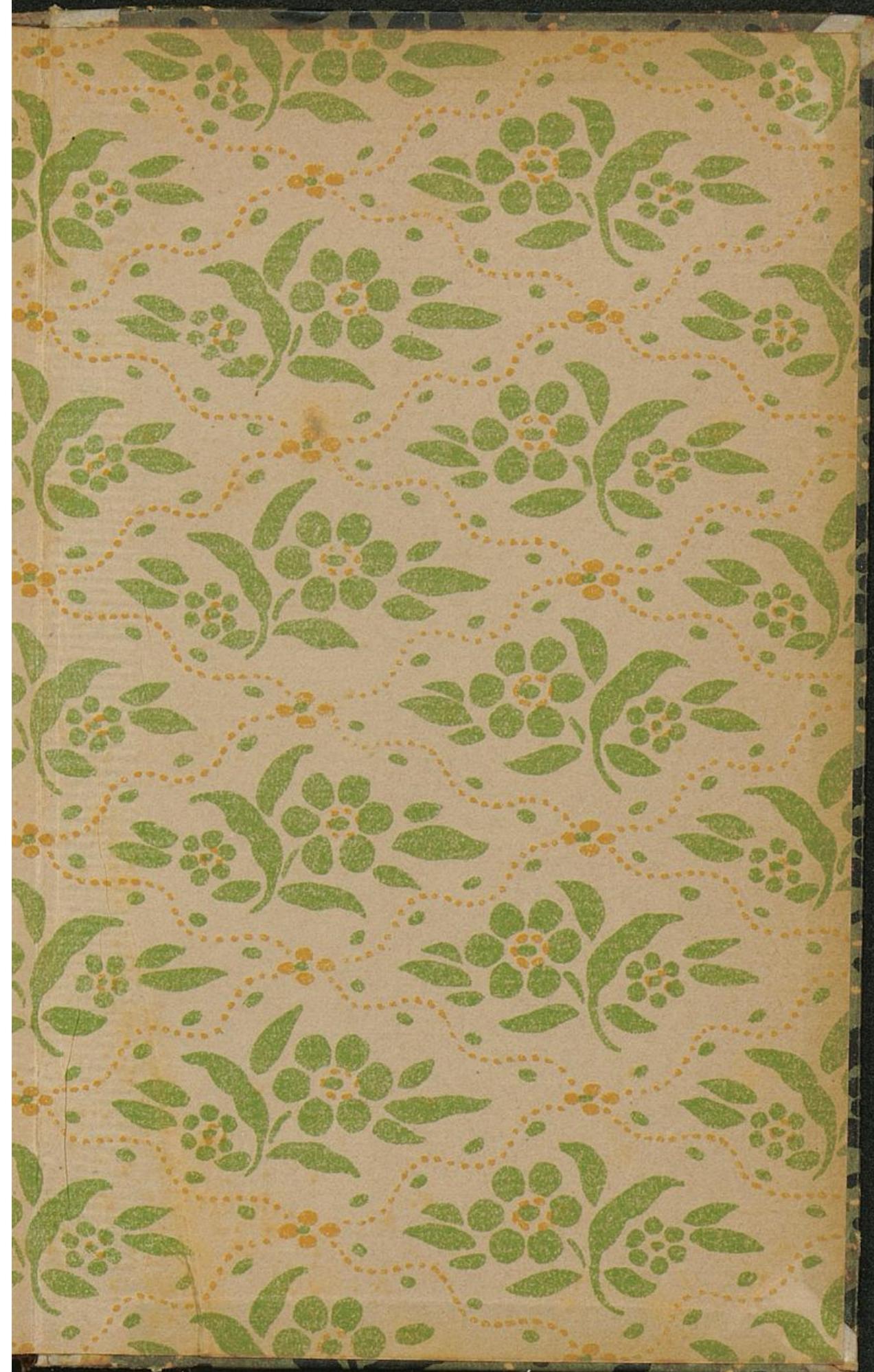
**Wandbilder, mit der Hand koloriert, für Kin-  
der- und Schulzimmer von K. F. von Frenhold**

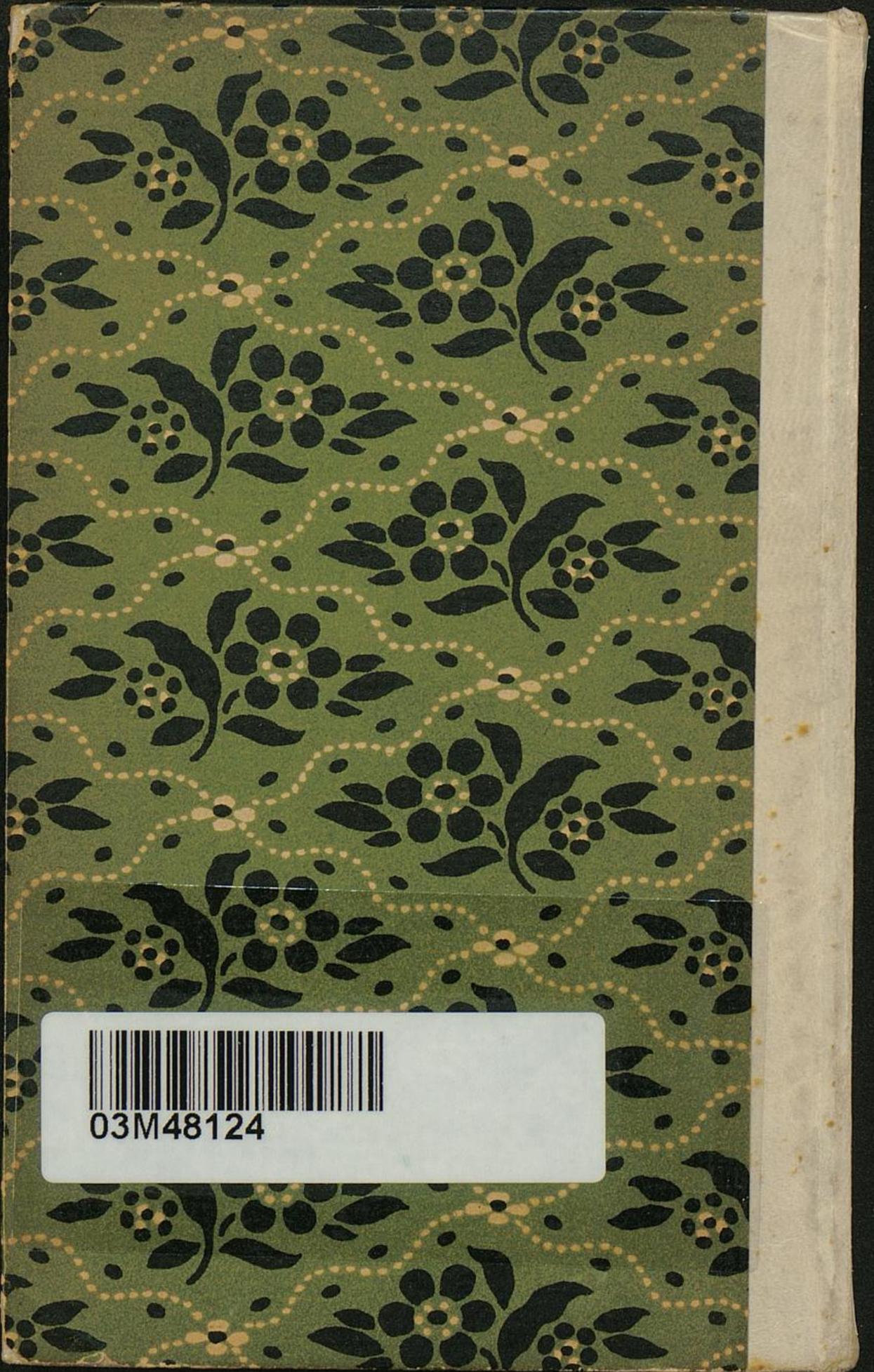
|              |          |
|--------------|----------|
| Taubenbild   | Mk. 15.— |
| Kinderreigen | " 15.—   |











03M48124